

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

MASTERARBEIT

“Urban meets agrarian_”

Bearbeitung der nachhaltigen Qualitäten einer neugebauten Wohnsiedlung am Stadtrand von Wien

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom - Ingenieurin unter der Leitung von
Univ.Lektor Oberrat Dipl.Ing.Dr.techn. Herbert Keck
Abteilung Wohnbau und Entwerfen,
Institut f. Architektur und Entwerfen

eingrichtet an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von Lidija Despotović
Matr. Nr. 0452752
Tannengasse 15/8
1150 Wien

Wien, am 07.01. 2013

Danke!
Für meine Eltern!

1) EINLEITUNG			
1.1 Vorwort	5		
2) UTOPIEN/BEISPIELE/ WOHNEN ZWISCHEN STADT UND LAND			
2.1 Das Wort Utopia	7		
2.2 Thomas Morus - "Inselutopie"	8		
2.3 Monte Verita - "Berg der Wahrheit"	9		
2.4 Otto Mühl - Friedrichsfof	10		
2.5 Broadacre City - Fran L. Wright	11		
2.6 Gartenstadt Bewegung	12		
2.7 Gartenstadt Puchenau I + II	13		
2.8 Wohnen zwischen Stadt und Land	15		
3) BAUPLATZ/LAGE			
3.1 Donaustadt	19		
3.2 Bevölkerung	20		
3.3 Flächenutzung	21		
3.4 Verkehr	22		
3.5 Bauplatz	23		
4) KONZEPT			
4.1 Städtebauliches Konzept	28		
4.2 Die Zielgruppen	32		
4.3 Das Konzept	34		
4.4 Die Wohnungstypologien	35		
4.5 Die Ökologie	36		
5) ENTWURF			
5.1 Lageplan		38	
5.2 Gebäude-und Wohnungstypologien - 2-geschossig		40	
5.3 Gebäude-und Wohnungstypologien - 1-geschossig		43	
5.4 Der Platz und Öffentliche Gebäude		45	
5.5 Einzelhäuser für die Senioren		47	
6) ENTWURF			
6.1 Baugruppe 1		49	
6.2 Baugruppe 2		56	
6.3 Baugruppe 3		65	
6.4 Baugruppe 4		72	
7) FASSADENSCHNITT			
7.1 Fassadenschnitt		80	
8) KLIMA KONZEPT			
8.1 Die Gründächer		82	
8.2 Der Sonnenschutz		83	
8.3 Natürliche Lüftung		84	
8.4 Wärmetauscher		85	
9) FREIFLÄCHEN			
9.1 Oberflächen		87	
10) MODELLFOTOS			89
11) QUELLENVERZEICHNIS			
11.1 Abbildungsverzeichnis		91	
11.2 Internetseiten		93	
11.3 Literaturverzeichnis		93	

EINLEITUNG

VORWORT

Der Großteil der aktuellen architektonischen Arbeiten und Entwürfe ist mit Wohnen und Leben in der Stadt und deren Problematik verbunden. Heutzutage sind die klassischen Unterschiede und Grenzen zwischen Stadt und Land verlorengegangen, weil die Städte schnell wachsen und immer mehr Raum brauchen, um sich auszubreiten. In diesem Punkt trifft sich die Stadt mit dem Land.

Im Laufe der Geschichte beschäftigten sich viele mit der Lebensart auf dem Land und deren Qualitäten, sowie mit diversen Utopien, welche meistens die Aufgabe der Verbesserung oder der Revolution der Gesellschaftsordnung hatten. Aber eins war gemeinsam, der Traumwohnort auf dem Land und die Verbundenheit mit der Landwirtschaft und Natur. Heute sind die Beispiele wie die klassische Utopie von Thomas Morus „Inselutopie“ aus dem 16. Jahrhundert und die Gruppe um den Künstler Otto Mühl in den 70er Jahren in Österreich auf eine neue Weise zu verstehen und für die moderne Gesellschaft zu nutzen, speziell für das Thema Wohnen zwischen Stadt und Land, wenn „Urban meets agrarian“.

In meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit den nachhaltigen Qualitäten einer neuen Wohnsiedlung im Wiener Stadtrand (22. Bezirk), die sich weder im urbanen, noch im ruralen Gebiet befindet. Ich werde versuchen, eine Verbindung zwischen den Qualitäten der beiden Gebiete zu finden und eine Lösung anzubieten, die die Themen wie Stadt, Land, Landwirtschaft, Selbstkultivierung, Gemeinsamkeit, Arbeit und Kultur enthält und eine Lösung, die unterschiedliche Menschen zusammenbringt, sowie einen Rückblick auf die Geschichte der typischen niederösterreichischen Dörfer darstellt. Durch Kombination all dieser Faktoren entwickelte ich durch meinen Entwurf eine Wohnsiedlung, die Leben in der Nähe der Stadt, aber mit eigenem Teil der Ackerfläche bietet. Das ist eine agrarische – städtische Gemeinde, die auf der Schnittstelle zwischen Wien und Groß-Enzersdorf steht (Stadt und Land).

UTOPIEN / BEISPIELE / WOHNEN ZWISCHEN STADT UND LAND

2.1 DAS WORT UTOPIA



Abb. 2.1 Babylon Turm

Herkunft des Wortes Utopia:

„unter Einfluss von französisch utopie zu »Utopia«, dem Titel eines Werks des englischen Humanisten Th. More (etwa 1478–1535), in dem das Bild eines republikanischen idealen Staates entworfen wird; zu griechisch ou = nicht und τόπος = Ort, Stelle, Land, also eigentlich = Nichtland, Nirgendwo“

Duden

2.2 THOMAS MORUS - "INSELUTOPIE"



Abb. 2.2 Thomas Morus



Abb. 2.3 Utopia

Thomas Morus war englischer Philosoph, Revolutionär und Humanist. Er lebte im 16. Jahrhundert. Sein bedeutendstes Buch war der Roman „Utopie“ aus 1516. In diesem Buch wurde ein neues verbessertes Staatsmodell beschrieben. Er beschrieb eine neue Organisation der Gesellschaft, um diese zu einem glücklicheren Ort zu machen. Das Buch hatte 30 Kapitel. Morus beschrieb Utopie als eine Insel, eigentlich das war ein Ort ohne genauen Positionierung. Die Insel symbolisiert eine Ort zwischen Wasser und Land und dieser Ort sollte den Bewohnern Glück bringen. Inselutopie von Thomas Morus zählt zur ersten klassischen Utopie.

2.3 “MONTE VERITA” - “BERG DER WAHRHEIT”



Abb. 2.4 Monte Verita



Abb. 2.5 Monte Verita



Abb. 2.6 Herman Hesse an Verita

Monte Verita oder „Wahrheitsberg“ ist ein Berg in der Nähe von Ascona in der Schweiz. Dieser Berg war eine Kolonie beim Übergang der zwei Jahrhunderte (19. und 20.). 1900 kauften Henri Oedenkoven, Ida Hofmann und Gusto Gräser einen Platz auf diesem Berg und gründeten eine Gruppe, die für ein Leben in der Natur und natürliche Ernährung interessiert war. Das war auch ein Sanatorium. Bald wurde dieser Berg zu einem Treffpunkt von Künstlern, Musikern, Naturliebhabern... Viele Menschen besuchten diese Kolonie, auch bekannte Personen wie z.B. Hermann Hesse.

Monte Verita war eine vegetarische Kolonie. Alle Menschen, die dort gewohnt haben, haben für sich selbst Obst und Gemüse angebaut. Das war ein Zusammenleben in der Natur und ein Überleben durch gegenseitige Hilfe. Diese Kolonie war damals ein Protest gegen konservative Gesellschaft. Neue Formen des gemeinschaftlichen Lebens wurden hier erprobt.

Wie alle anderen Kolonien, hatte „Monte Verita“ finanzielle Probleme. Die Kolonie hatte mehrere Besitzer und so blieb es bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Heute ist dort ein Hotel und ein Kongresszentrum.

2.4 OTTO MÜHL - FRIEDRICHSHOF KOMMUNE (EIN UTOPISCHES LEBEN)



Abb. 2.7 Friedrichshof

Otto Mühl ist ein österreichischer Maler, der 1925 geboren ist. In den 60er Jahren war er einer der Gründer des Wiener Aktionismus. Zu der Zeit haben Künstler viel mit den menschlichen Körpern und Blut von Tieren experimentiert.

In der ersten Hälfte der 70er Jahre hat der Künstler Otto Mahler, gemeinsam mit anderen Aktionisten, beschlossen, eine Kommune zu gründen. Zuerst funktionierte diese Kommune in mehreren Wohnungen im 2. Bezirk von Wien, aber wie die Anzahl von Menschen, die sich zur Kommune zugesellten, stieg, brauchte man mehr und mehr Raum. Deshalb haben die Anhänger von Otto Mühl gemeinsam mit ihm beschlossen, die Kommune auf das Land übersiedeln. Sie kauften einen Platz nicht weit von Wien, den sogenannten „Friedrichshof“ und die ganze Kommune übersiedelte aus der Stadt auf das Land. In einem Moment bestand die Kommune aus mehreren Hundert Menschen.



Abb. 2.8 Friedrichshof

Auf dem Friedrichshof hatten all diese Menschen ihre Aufgaben. Es gab eine genaue Arbeitsaufteilung. Sie haben für sich selbst produziert. Sie hatten mehrere Werkstätten, züchteten Tiere und hatten einen großen Garten, um die Nahrung selbst zu ernten. Auf diesem Grundstück hatte die Kommune eine finanzielle Unabhängigkeit. Das wäre nicht möglich, wenn die Kommune in der Stadt geblieben wäre. Wie die Zeit verging, hatte die Kommune ein größeres Eigentum. Das verursachte selbstverständlich viele Probleme innerhalb der Gemeinde. Viele Skandale waren auch mit dieser Kommune verbunden. Die Kommune kaufte einen Platz auf der kanarischen Insel La Gomera und ein Teil der Kommune übersiedelte dort. Einige haben Otto Mühl in Verbindung mit Missbrauch von Kindern gesetzt. Er wurde in den 90er Jahren vor Gericht verurteilt. Heute wohnt er in Portugal.

Heute existiert der Friedrichshof als eine Synthese zwischen Stadt und Land. Der Komplex besteht aus ca. hundert Wohnungen und Künstlerateliers, einem Sozialprojekt, einem Hotel mit Restaurant, Ausstellungsräumen der Sammlung Friedrichshof, einem Pferde-Einstellbetrieb, sowie einem Badesee im Zentrum der Siedlung mit verschiedenen Sport- und Spielplätzen.

2.5 BROADACRE CITY – FRANK LLOYD WRIGHT EINE LÄNDLICHE UTOPIE

„Broadacre city“ ist ein urbanes Konzept vom amerikanischen Architekten Frank L. Wright. Er hat dieses Konzept jahrelang bearbeitet und seine Hauptthese war gegen dem Leben in den wachsenden Städten und für das Leben auf dem Land, eigentlich ist es eine These für ein urbanes Leben (wie in der Stadt) auf dem Land, eigentlich dazwischen, auf suburbanem Stadtrand. Etwas Ähnliches hat der Architekt Thomas Sieverts in seiner Arbeit betont, aber er nannte diese Problematik „Zwischenstadt“.

„Obwohl Frank Lloyd Wright und Thomas Sieverts zwei unterschiedlichen Planungsepochen zuzuordnen sind, kommen beide in Bezug auf die Gestaltung bzw. Qualifizierung von suburbanen Räumen auf einen gemeinsamen Nenner: Der Schlüssel zur Gestaltung bzw. Qualifizierung liegt im Umgang mit den Freiräumen.“ (Bremer 08, 197)

Wie hat alles begonnen?

„1911 begann der Protagonist der amerikanischen Architektur, Frank Lloyd Wright, auf einem abgelegenen Grundstück in Spring Green, Wisconsin, mit dem Bau eines eigenwilligen Komplexes, der seinen persönlichen Vorstellungen von einem Leben auf dem Land entsprach: Taliesin, eine weitläufige Anlage aus Wohnräumen, Großraumateliers und verschiedenen Außenräumen.“ (Pollak 11, 091)

Auf diesen ländlichen Hof kamen viele junge Architekten, um Erfahrungen vom bekannten Architekten zu sammeln und in seinem Atelier zu zeichnen. Eine ganze Gruppe hat für sich Gemüse angebaut und das ländliche Leben genossen. Sie haben auch intellektuelle Erfahrungen ausgetauscht. So entwickelte sich die Idee von „Broadacre City“.

„1932 polemisierte Wright in verschiedenen Schriften gegen Großstädte wie New York oder Los Angeles. Sie seien wuchernde Krebserkrankungen, das eine zu stark verdichtet, das andere durch sich ausbreitendes Siedeln rund um das Zentrum unkontrollierbar. Da dieses Phänomen der Besiedlung ländlicher Gebiete durch Personen, die eigentlich der Stadt verpflichtet waren, nicht aufzuhalten war, müsse man Pläne in Angriff nehmen, um kontrollierte Alternativen zu schaffen.“ (Pollak 11, 091)

In den nächsten Jahren präsentierte Wright einen neuen urbanen Plan: „Broadacre City“.

„<Broadacre> ist eine amerikanische Wortwendung und bedeutet <weites Land>. <Broad> bedeutet <weit>; <Acre> ist eine Flächeneinheit und bemisst eine Fläche von 4065 m². Im Plural verwendet bedeutet <acres> aber auch <Grund und Boden>. Wörtlich übersetzt bedeutet <Broadacre City> etwas wie <weites Stadtland>, <weite Stadtlandschaft> oder <weite Grund+Boden-Stadt>.“ (Bremer 08, 37)

„Natur, Landschaft, Land, Landwirtschaft und Boden waren zentrale Begriffe bei Wright, die auf neue Qualitäten seiner Stadt hinwiesen. Es waren seine Parameter, durch die räumliche Qualitäten geschaffen werden konnten. Alle wichtigen Qualitätskriterien der Broadacre City waren stark auf den physischen Raum ausgerichtet. Hier begann Wright, sich auf gestalterische Themen zu fokussieren.“ (Bremer 08, 60)

Broadacre City wurde niemals gebaut.

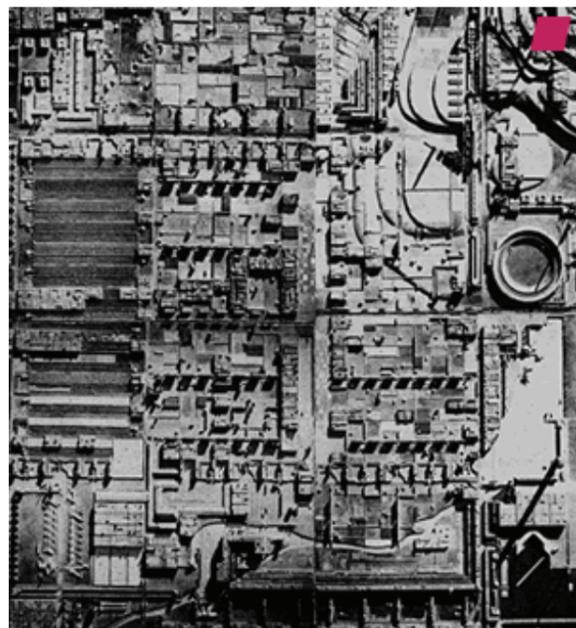


Abb. 2.9 Broadacre City

2.6 GARTENSTADT BEWEGUNG

Der Erfinder der Gartenstadtbewegung war Sir Ebenezer Howard (1850 – 1936). Sein erstes Buch über englische Reform war „Tomorrow. A Peaceful Path to Real Reform“ aus 1898. Seine Ideen über die Gartenstadt hat er im Buch „Garden Cities of Tomorrow“ (1902) publiziert.

Er war ein Humanist und Reformers und hat sich dafür eingesetzt, dass die Gartenstadtgelände dauerhaft in Gemeinbesitz übertragen werden.

Die Gartenstadt war ein Modell für bessere ökonomische und hygienische Bedingungen in den industriellen Städten. Sir Howard hatte eine genaue Vision wie alles aussehen sollte: Die Häuser sollten als Einzelhäuser, Doppelhäuser, Reihenhäuser oder Hofhäuser geplant werden und es war typisch, dass diese Häuser keine Blockbebauung, sondern eine offene Bauweise aufweisen. Die Häuser sollten mit Gärten umgeben werden. Öffentliche Gebäude in der Stadtmitte sollten monumentalen Charakter haben.

„In der wohnlichen Stadtmitte waren öffentliche Gebäude wie Rathaus und Krankenhaus, aber auch eine Konzert- und Vortrags-schalle, ein Theater, eine Bibliothek und ein Museum vorgesehen.“ (Lindner, Lühr 08, 91)

Die erste Gartenstadt in England

Die erste Gartenstadt und Gartenstadtgesellschaft wurde in England, Letchworth 1903 gegründet. Der Architekt war Raymond Unwin.

„Der Architekt Raymond Unwin hatte als Mitglied der Socialist League enge Beziehungen zu William Morris. 1909 veröffentlichte er in England sein Städtebaubuch, das 1910 unter dem Titel „Grundlagen des Städtebaus“ in Deutschland aufgelegt worden war und viele Bewunderer und Nachfolger gefunden hatte. Unwin forderte darin, an Stelle von endlosen Reihen von Backsteinkästen auf trostlosen Straßen und schmutzigen Hinterhöfen Kunst als Erzieherin der Sinne zu setzen.“ (Lindner, Lühr 08, 92)

Die erste Gartenstadt in Deutschland

Erste Gartenstadtgesellschaft war in Berlin 1902 von der liberal-orientierten Kommune gegründet. Dazu gehörten viele Architekten, Schriftsteller, Philosophen, Hygieniker...

„Die Stadt ist tot. Die Generalidee des 20. Jahrhunderts ist das Land“ – Slogan von Grünraum Architekt Leberecht Migge. So haben die Bildungsbürger die Zukunft gesehen. Viele haben durch die Gartenstadt eine Reform erwartet.

Die erste deutsche Gartenstadt war Hellerau – Dresden. 1906 initiierte Karl Schmidt die Gründung dieser Stadt. 1898 gründete Schmidt eine Möbelwerkstatt „Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst“. Bis 1910 wurden viele Werkstätten für Handwerkskunst in Hellerau entwickelt und die ersten 2000 Bewohner wohnten dort. In Hellerau gab es die bekannteste Möbelproduktion und die Stadt wurde aufgrund „neuen Ideen“ sehr bekannt.

Am Schluss war die Hauptidee von Howard eine Stadt im Grünen, die eine Selbstversorgung ermöglicht. Diese Idee entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts, in der Zeit als Hunger und arme Arbeiter herrschten. Die Idee erlebte eine Neuerfindung in den Nachkriegszeit.

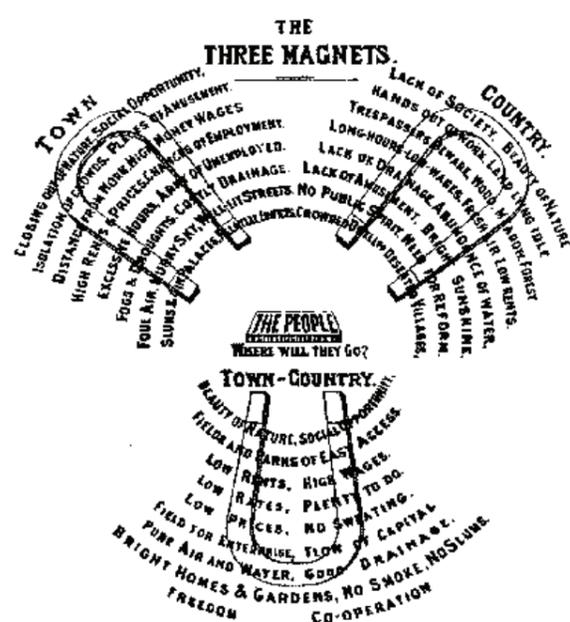


Abb. 2.10 "Three Magnets"

2.7 GARTENSTADT PUCHENAU I + II

RONALD RAINER



Abb. 2.11 Gartenstadt Puchenuau

Der österreichische Architekt Roland Rainer war Verfolger der Idee von der Gartenstadt. Eins seiner bekanntesten Werke ist die Wohnsiedlung an der Stadtgrenze von Linz: Gartenstadt Puchenuau I und II (1963 – 1968; 1978 – 1995). Der Auftrag für die Planung kam von „Neue Heimat“, einer Baugesellschaft aus Oberösterreich.

Puchenuau I

Im Jahr 1962 hat die Baugesellschaft den Bau von ca. 240 Wohneinheiten beauftragt. Zu diesem Zweck wurden viele soziologische und psychologische Forschungen durchgeführt. Die Soziologen zeigten einen Bedarf von privaten Freiräumen und die Lösung waren Einfamilienhäuser auf großen Parzellen, was zum Nachteil eine geringe Dichtigkeit, hohe Kosten und großen Bauflächenbedarf hatte.

Der Architekt Roland Rainer plante eine Wohnsiedlung nach den Ideen der englischen und deutschen Gartenstädte und im Jahr 1965 präsentierte er die Lösung. Die Lösung war eine Kombination von zweigeschossigen Reihenhäusern und eingeschossigen Einfamilienhäusern.

„Das an das alte Dorf Puchenuau anschließende bandartige Gelände zwischen den Bergen des Mühlviertels mit der an ihrem Fuß liegenden Rohrbacher Bundesstraße und der Mühlkreisbahn im Norden und der tiefer liegenden Donau im Süden war besonders geeignet für eine konsequent nach Süden orientierte Bebauung, die passive Nutzung der Sonnenenergie für alle Wohn- und Aufenthaltsräume und gleichzeitig ein Minimum an Beschattung der Freiräume gewährleistet.“ (Rainer 84, 24)

Um eine möglichst hohe Privatheit zu schaffen, war jedes Haus und jeder Garten mit einer Mauer von 1,8 Meter Höhe umgrenzt. Diese Mauern gewährten Schutz gegen Lärm, Blick und Wind und diese waren damals kritisiert. Aber später waren die Mauern von den Bewohnern noch bis 2 Meter erhöht und mit Blumen bewachsen. Spätere Befragungen der Bewohner darüber, was sie über die Mauern denken, gaben Antworten, dass solche Mauern die beste Lösung waren.

Puchenuau II

1978 wurde der Bau der Gartenstadt Puchenuau II auf dem Platz der ehemaligen Golfplätze begonnen. Angrenzend an die Siedlung Puchenuau I wurde Puchenuau II in mehreren Etappen von 60 bis 220 Wohneinheiten errichtet.

Ähnlich als bei Puchenuau I wurden in Puchenuau II dieselben Bedingungen gefolgt. Das Konzept von den Mindestgrößen der Parzellen, Mauern gegen Lärm, Blick und Wind, Südorientierung und Sonnennutzung blieben erhalten. Anders als bei Puchenuau I war der Bau der unterirdischen Garagen und zwar wegen neuen Wohnbauregelungen. Deswegen entstanden mehrere überdachte Fußwege, die einzigartige Atmosphäre bieten.

„Öffentlichkeit konzentriert sich hauptsächlich auf Einrichtungen wie Schule, Kindergarten, Kirche usw. Die Schaffung einer größtmöglichen Privatsphäre der Bewohner innerhalb des Wohnungsverbands einschließlich Freibereichs steht im Mittelpunkt des Entwurfs.“ (Schramm 08, 128)

GARTENSTADT PUCHENAU I + II
RONALD RAINER



Abb. 2.12 Gartenstadt Puchenu I + II

2.8 WOHNEN ZWISCHEN STADT UND LAND

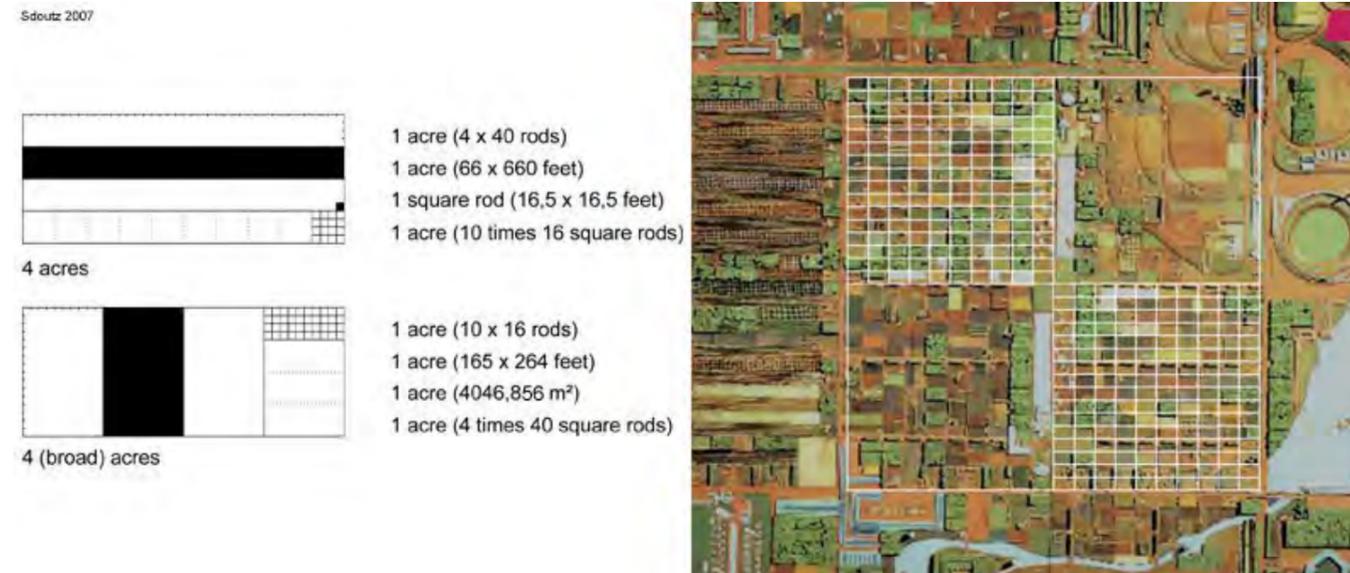


Abb. 2.13 Boroadacre City_Modell

“Landwirtschaft ist gestalterischer Teil der Stadt! Felder sind Gestaltungsinstrument und müssen als solche genutzt werden.” (Bremer 08, 90)

“Wright wollte mit Architektur und Acreage eine neuartige Kulturlandschaft schaffen. Für Wright war dieser Hybrid aus Siedlungs-, Agrar- und Naturraum eine ästhetische Verheißung. Das Entwurfsmodell spiegelte diese Ansprüche allein durch den stark durchgrüntem Gesamteindruck wider. Broadacres war weniger ein Stadtmodell als vielmehr ein Landschaftsmodell. Bauliche Nutzungen waren in einen Agrarraum, eine Parkanlage oder in die Natur eingebettet. Die Farmen und der Agrarraum bildeten eine Felderlandschaft; an anderer Stelle verband Wright großvolumige öffentliche Gebäude, Straßen und Parkelemente (Seen, Vegetation) zu einer Parklandschaft zusammen.” (Bremer 08, 97)



Abb. 2.14 Das Buch “Zwischenstadt”

„Zwischenstädte entstehen, weil in der alten Stadt der Raum für Erweiterungen fehlt und Grundstücke im Umland günstiger zu haben sind. Einerseits besteht ein ökonomischer Zwang, andererseits bestimmt die Sehnsucht nach Wohn- und Siedlungsformen inmitten unberührter Natur des Durchbrechens der Grenzen der Stadt. Dass diese Natur in kürzester Zeit nicht mehr unberührt ist oder es niemals war, mindert diese Sehnsucht nicht. Die Vereinbarkeit von Stadt und Land – wie künstlich diese auch immer sein mag – scheint also im Bereich Zwischenstadt mit allen nur denkbaren Ausformulierung zu konfrontieren: private Gärten und Häuser, eingeschlossene Höfe, landwirtschaftlich genutzte Restflächen, Betriebe, Brachlandschaften, Grünflächen zwischen Gewerbehöfen und Einkaufszentren samt Parkplätzen existieren nebeneinander in relativer Ungestörtheit.“ (Pollak 07, 36)

WOHNEN ZWISCHEN STADT UND LAND

In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit dem Thema „Wohnen am Stadtrand“. Ich versuche, die Qualitäten und Nachteile von einem Platz, der am Rand von Wien liegt und der vielleicht nicht so attraktiv aussieht, zu finden.

Die Problematik des Wohnens zwischen Stadt und Land ist schon lange Zeit aktiv. Viele Architekten und Forscher haben sich mit dieser Thematik beschäftigt. Viele haben sich gefragt, wie sollten die Menschen leben, wenn es keine genaue Grenze zwischen Stadt und Land mehr gibt und die Städte so rasch in den letzten Jahrzehnten wachsen. Immer mehr Menschen werden in den Städten geboren, immer mehr ist die Ernährung ein Problem, vorallem für Menschen in der Stadt. Der Architekt Thomas Sieverts behauptet, dass es in den letzten 100 Jahren eine Dezentralisation und Suburbanisierung gibt und dass keine Kernstädte mehr existieren. Die besiedelte Peripherie nennt er „Zwischenstadt“ und er betont, dass diese Form, die jüngste Form der Siedlung ist. Der amerikanische Architekt Frank Lloyd Wright betonte etwas Ähnliches schon vor 80 Jahren:

„Zentralisation, so erläuterte er, sei das Prinzip der Monarchie und Ausbeute. Dagegen wäre re-integrierte Dezentralisation der Weg der Demokratie: Statt zentraler Orte, um die sich abhängige Orte gruppierten, solle die Broadacre City aus vielen einzelnen selbstständigen Einheiten bestehen, die in Bezug zueinander stehen und dadurch Stärke und gegenseitige Freiheit gewinnen.“ (Bremer 08, 53)

Ich finde die Problematik des Wohnens an der Grenze von großen Städten sehr aktuell und deswegen habe ich mich entschieden, mich mit diesem Thema zu beschäftigen. Ich wollte diese Problematik auf lokalem Niveau nachprüfen. Fragen, wie und in welcher Richtung wächst Wien und wer könnte eigentlich an der Peripherie wohnen, sind sehr wichtig. Deswegen habe ich mich für einen Platz im Wiener 22. Bezirk entschieden, weil der 22. Bezirk der schnellst wachsende Bezirk in Wien ist. Der Bauplatz liegt auf einer Ackerfläche zwischen einer Siedlung von Einfamilienhäusern und Ackerfeldern. In der Umgebung von Einfamilienhäusern und Straßen gibt es keine wirkliche urbane Struktur. Ich habe die Möglichkeit gewählt, den zukünftigen Bewohnern eine finanzielle Unabhängigkeit zu bieten und zwar durch Selbstversorgung, die, meiner Meinung nach, heutzutage sehr wichtig ist.

Diese Arbeit ist eine Suche nach einer neuen Wohnform, die einem Leben in der Stadt als auch auf dem Land entspricht. Eine Form, die dichter als der Bau auf dem Land ist, aber nicht so hoch wie in der Stadt ist. Eine Wohnform, die Ideen vom utopischen Leben folgt, Wohnen in der Gemeinschaft, wo gegenseitige Hilfe zwischen den Leuten im Alltag vorhanden ist, wo die Menschen direkten Kontakt mit der Natur haben, wo sie für sich selbst Obst und Gemüse anbauen könnten, aber wo die Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und unterschiedlicher Generationen kommen und eine Arbeit in der Stadt haben.

BAUPLATZ / LAGE

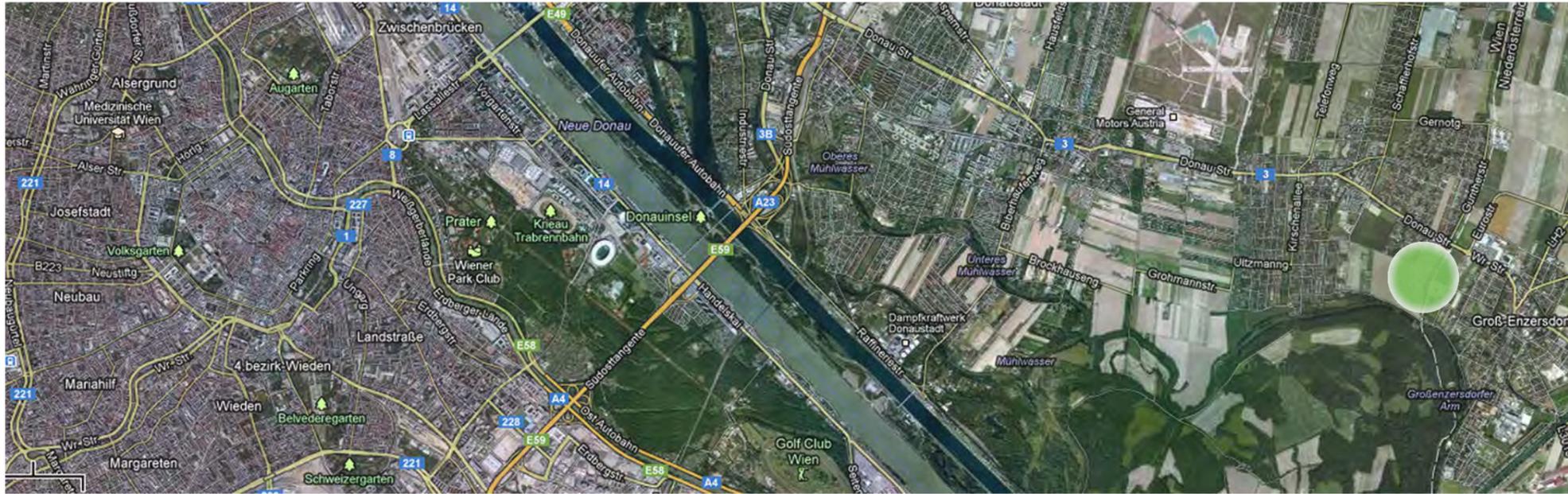


Abb. 15 Bauplatz Lage

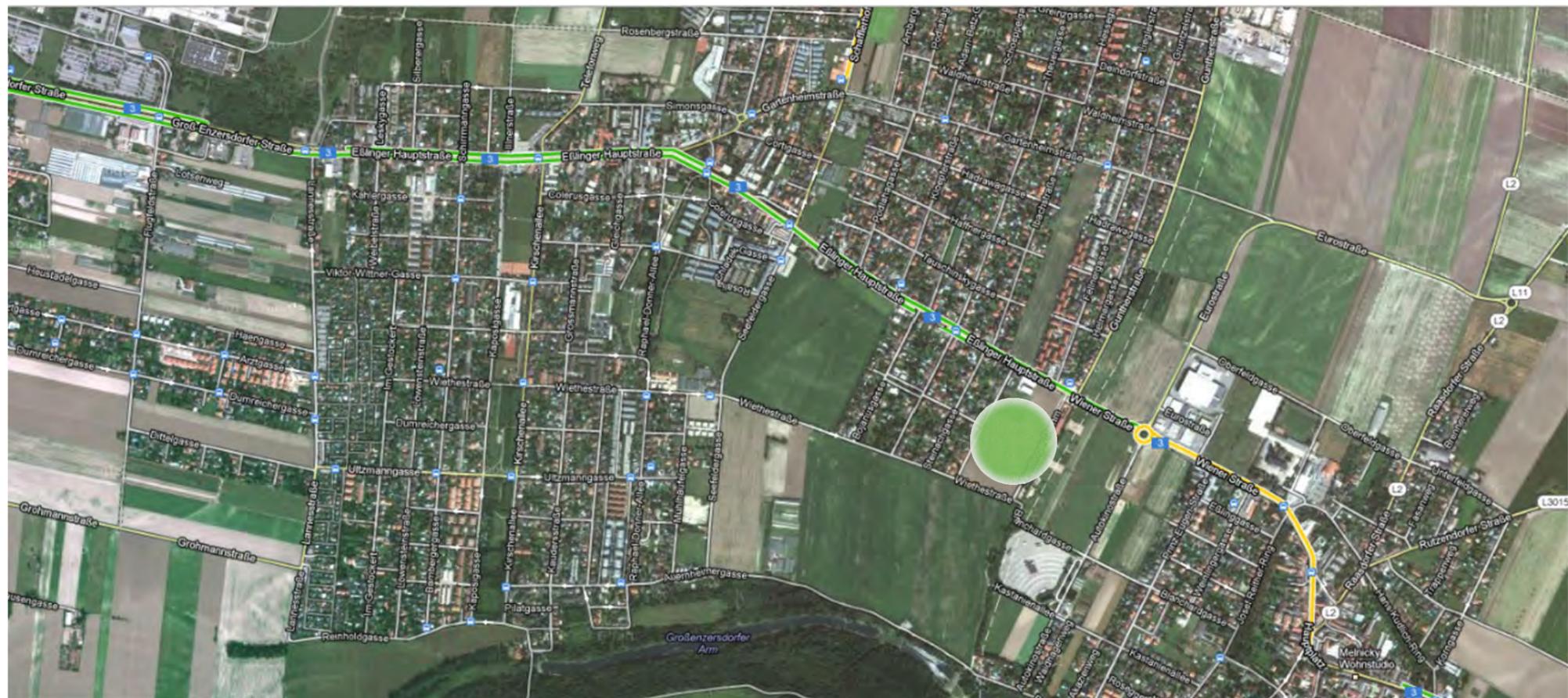


Abb. 16 Bauplatz Lage

3.1 DONAUSTADT - 22. WIENER GEMEINDEBEZIRK

22. Wiener Bezirk, Donaustadt liegt im Osten Wiens und er hat eine Fläche von 102,34 km². Die Donaustadt ist der größte Wiener Gemeindebezirk. Er nimmt ca. 25 % der Fläche Wiens ein.

Durch die Donauregulierung 1870–1875 wurde das Gebiet des heutigen Bezirkes radikal verändert. Es wurde 1972–1987 parallel zur Donau ein als Neue Donau bezeichnetes Entlastungsgerinne und die Donauinsel errichtet.

Die Bezirksgrenze verläuft im Westen Großteils am linken Ufer der Donau, vom Praterspitz stromabwärts in der Mitte des Stromes mit dem 11. Bezirk und Schwechat bzw. dessen Stadtteil Mannswörth als Nachbarn. Der südliche Teil von Donauinsel, Neuer und Alter Donau und die Lobau (Wiens Anteil am Nationalpark Donauauen) gehören zum Bezirk.

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Donaustadt>)

Im Osten und Norden hat die Donaustadt Anteil am Marchfeld. Insgesamt nehmen Grünflächen 59 % des Bezirksgebietes ein, womit 30 % aller Wiener Grünflächen im 22. Bezirk liegen. (Wikipedia, abgerufen 25.11.2012)

Bezirksteile:

- Kaisermühlen
- Kagran
- Stadlau, Hirschstetten, Aspern
- Augebiet der Lobau
- Breitenlee, Essling, Süßenbrunn

Sehenswürdigkeiten & wichtige Einrichtungen:

- * UNO-City & Austria Center Vienna
 - * Donaupark mit dem Donauturm
 - * die Wiener Donauinsel
 - * die Alte Donau mit dem Gänsehäufel
 - * Teil des Nationalparks Donau-Auen / Lobau
 - * der Franzosenspeicher in Essling
 - * Donauzentrum (Wiens größtes Einkaufszentrum)
- (wien-konkret.at, abgerufen am 25.11.2012)

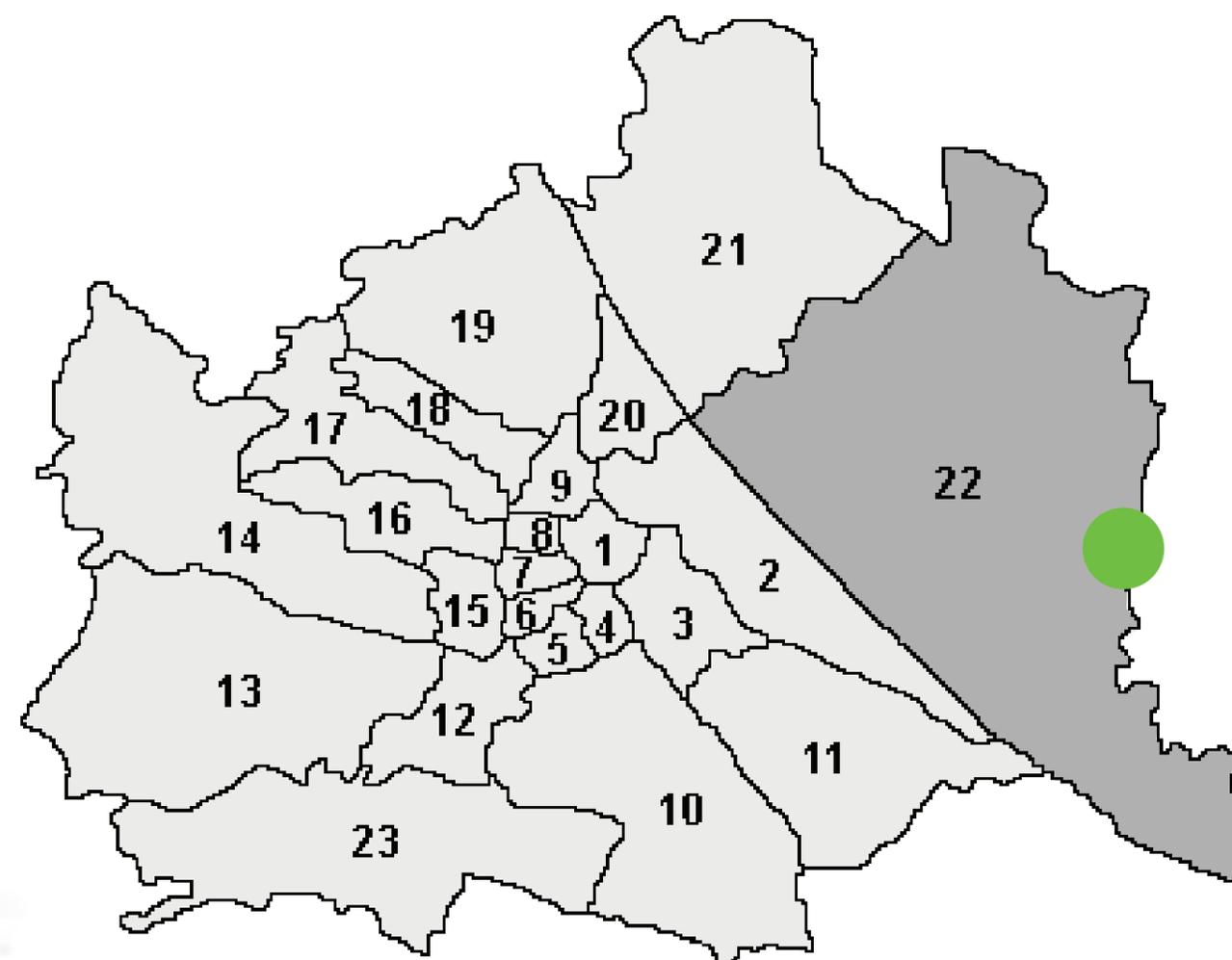


Abb. 17 22. Bezirk

3.2 BEVÖLKERUNG - 22. WIENER GEMEINDEBEZIRK

Das heutige Bezirksgebiet von Donaustadt weist das stärkste Bevölkerungswachstum aller Wiener Gemeindebezirke auf. Durch die große Fläche des heutigen Bezirksgebietes und die gärtnerisch oder landwirtschaftlich Nutzung standen und stehen große Flächen für eine fortschreitende Urbanisierung zur Verfügung. Der Schutz der Lobau, die einen großen Flächenanteil am Bezirksgebiet hat, schränkt die Urbanisierung gleichzeitig ein.

In der Donaustadt war die Bevölkerungsstruktur 2005 deutlich jünger als der Durchschnitt Wiens.

Der Anteil der ausländischen Bezirkseinwohner lag 2005 bei 9,7 % (Wien: 18,7 %). (Wikipedia, abgerufen am 25.11.2012)

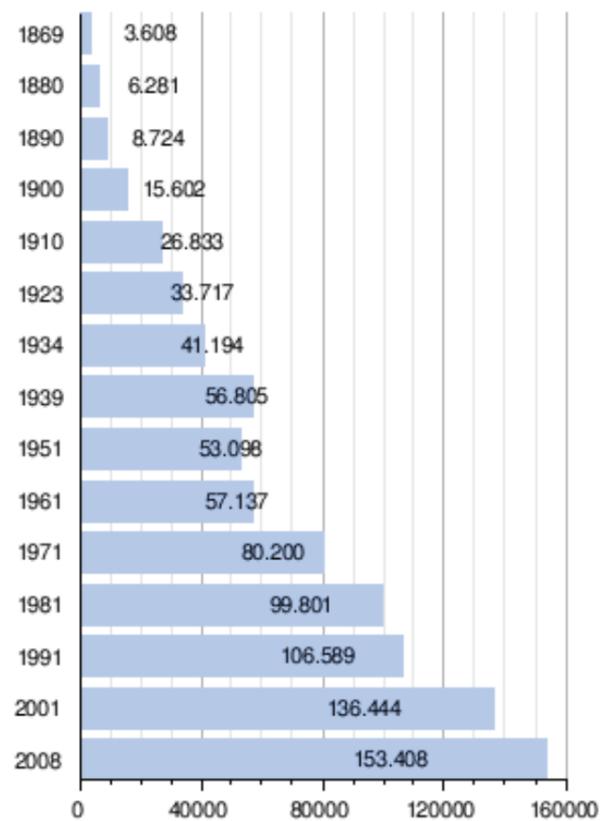


Abb. 20 Bevölkerung



Abb. 18 Lobau



Abb. 19 Kaisermühlen

3.3 FLÄCHENUTZUNG - 22. WIENER GEMEINDEBEZIRK

Die Baufläche der Donaustadt umfasst 25,00 % der Bezirksfläche, wobei dies der zweitniedrigste Wert eines Wiener Gemeindebezirks ist. Die Baufläche selbst verteilt sich zu 57,4 % auf Wohnbauflächen und 28,4 % Betriebsbaugelände.

Grünflächen nehmen in der Donaustadt einen Gesamtanteil von 58,4 % ein. 51,87 % der Grünfläche entfällt auf landwirtschaftliche Nutzfläche.

Der Großteil der restlichen Grünfläche entfällt mit 25,71 % auf Wälder (Lobau) bzw. mit 13,45 % auf Wiesen.

Gewässer nehmen einen Anteil von 8,60% an der Bezirksfläche. (Wikipedia, abgerufen am 25.11.2012)



Abb. 21 Flächennutzung in 22. Bezirk

3.4 VERKEHR - 22. WIENER GEMEINDEBEZIRK

22. Wienerbezirk ist durch unterschiedliche öffentliche Verkehrsmitteln innerhalb des Bezirks, als auch mit anderen Bezirken gut erschließt.

1870 wurde die Ostbahn auf Bezirksgebiet eröffnet. Auf Ostbahnästen wurde in den letzten Jahrzehnten S-Bahn-Betrieb eingerichtet.

Der 22. Bezirk ist über die Donaubrücke, über die Stadtautobahn A23 führt, mit der Stadt verbunden. Der Bauplatz ist durch Bundesstraße B3 mit der Aspernstadt und weiter mit der Autobahn gut verbunden. Die einzige Straßenbahnlinie, die derzeit auf Donaustädter Bezirksgebiet verkehrt, ist die Linie 26, die Strebersdorf und Aspern verbindet.

Der Bauplatz ist auch gut durch Autobuslinien 2, 3, 26A, N26 sowie 98A erschließt und hat das Potenzial für die weitere Entwicklung.

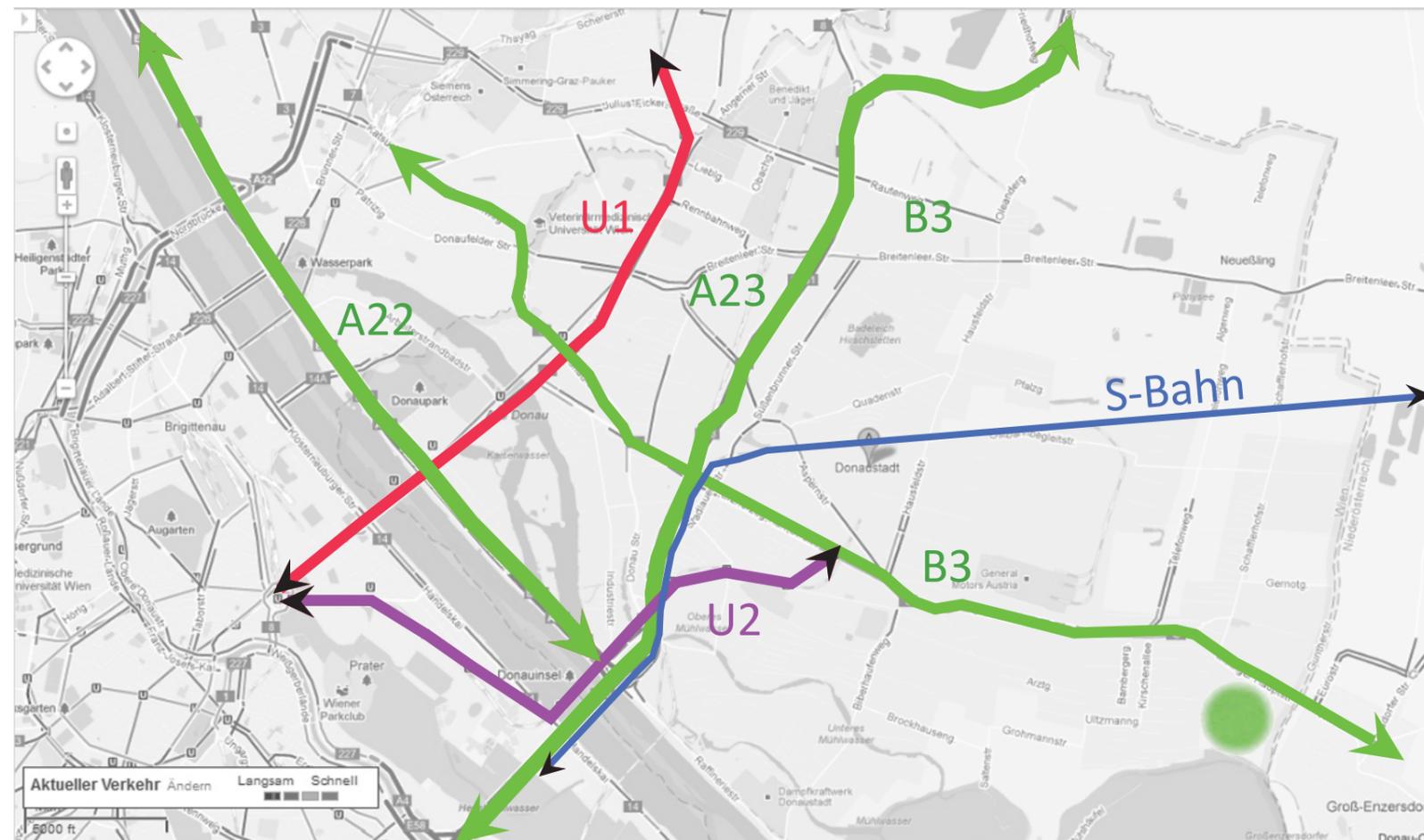


Abb. 22 Verkehrsanalyse



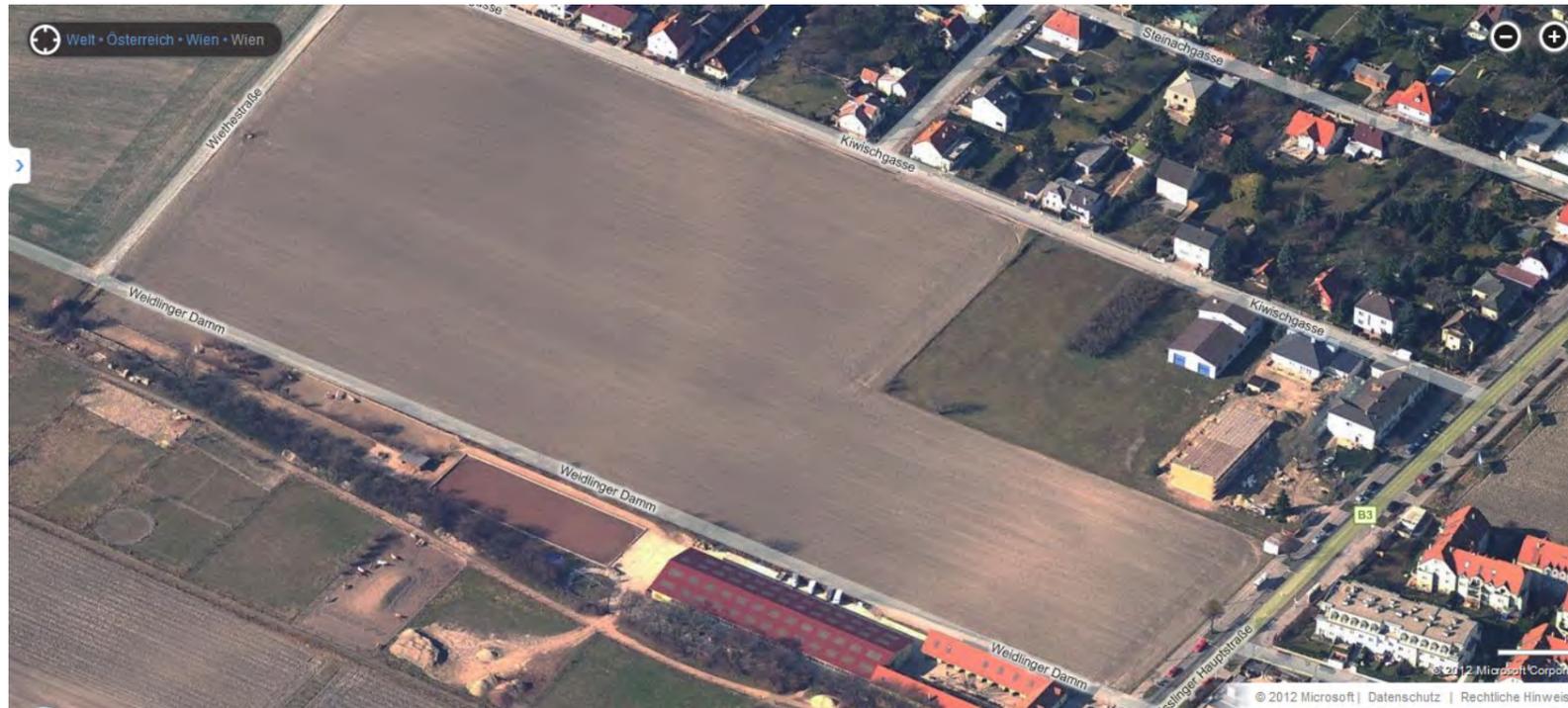
Abb. 23 Bauplatz von Südseite



Abb. 24 Bauplatz



Abb. 25 Bauplatz von Nordseite



Der Bauplatz befindet sich in der Eßlinger Hauptstraße, 22. Bezirk Donaustadt, im Osten Wiens, an der Stadtgrenze mit Groß-Enzersdorf. Das ist noch eine Grenze zwischen Wien und Niederösterreich. Der Bauplatz hat eine Fläche von ca. 58.500 m². Er steht auf einem Schnitt zwischen der urbanen Zone und agraren Flächen. Von der Ost- und Südseite ist der Bauplatz mit großzügigen Ackerflächen umkreist und von der Nord- und Westseite mit den Siedlungen der Einfamilienhäuser.

Der Platz ist durch öffentlichen Verkehr (Bus Linien Nr. 2, 3 26A, N26) erreichbar. Die Bundesstraße B3 verbindet Groß-Enzersdorf mit Wien Aspern und der weiteren Stadt. Zum Stadtzentrum braucht man 15 Kilometer oder ca. 25 Minuten.

Ost

Abb. 26 Luftbild Bauplatz



Abb. 27 Luftbild Bauplatz

West

STÄDTEBAULICHES KONZEPT / NUTZERINNEN / KONZEPT

4.1 STÄDTEBAULICHES KONZEPT



Abb. 28

Der Bauplatz ist als ein Übergang oder eine Brücke zwischen agrarisch und urban vorgesehen. Er befindet sich genau an der Schnittstelle zwischen Wien (22. Bezirk) und Groß-Enzersdorf. Auf der Süd- und Ostseite sind großzügige Ackerflächen und auf der Nord- und Westseite sind Siedlungen der Einfamilienhäuser.

Das urbane Konzept symbolisiert einen Übergang vom Landbau zur urbanen Form. Das ist durch Höhe der Häuser dargestellt. Von der Südostseite des Platzes steigt die Höhe in Richtung Nordwesten. Wenn man von der Südseite des Bauplatzes nach Norden schaut, merkt man, dass es zuerst eine lockere eingeschossige Bebauung gibt. Dann tauchen die dichter gebauten Reihenhäuser auf, erst eingeschossig, dann zweigeschossig und ganz im Norden befindet sich ein sogenanntes Subzentrum mit Gemeinschaftseinrichtungen, wie Kulturzentrum, Kindergarten, Biomarkt, Café etc, die Urbanität symbolisieren.

Der ganze Bauplatz ist in Felder strukturiert, d.h. die Feldstruktur ist von der Struktur der Umgebung übernommen. Durch angesetzte Feldstruktur und Orientierung auf typische niederösterreichische Straßendörfer wurde eine städtebauliche Lösung gefunden, wo der Bauplatz in mehrere Straßen aufgeteilt ist und diese Straßen imitieren Straßendörfer. Die Häuser haben angesetzte Eingänge, die ein Gefühl von eigenem Haus geben und bestehen aus 1,2 oder 3 Modulen, die immer einen Hof (private Sphäre) bilden. Im Anschluss daran sind die Gärten (halböffentliche Sphäre). Die Gärten stehen zur Verfügung, um Obst und Gemüse selbst anzubauen.

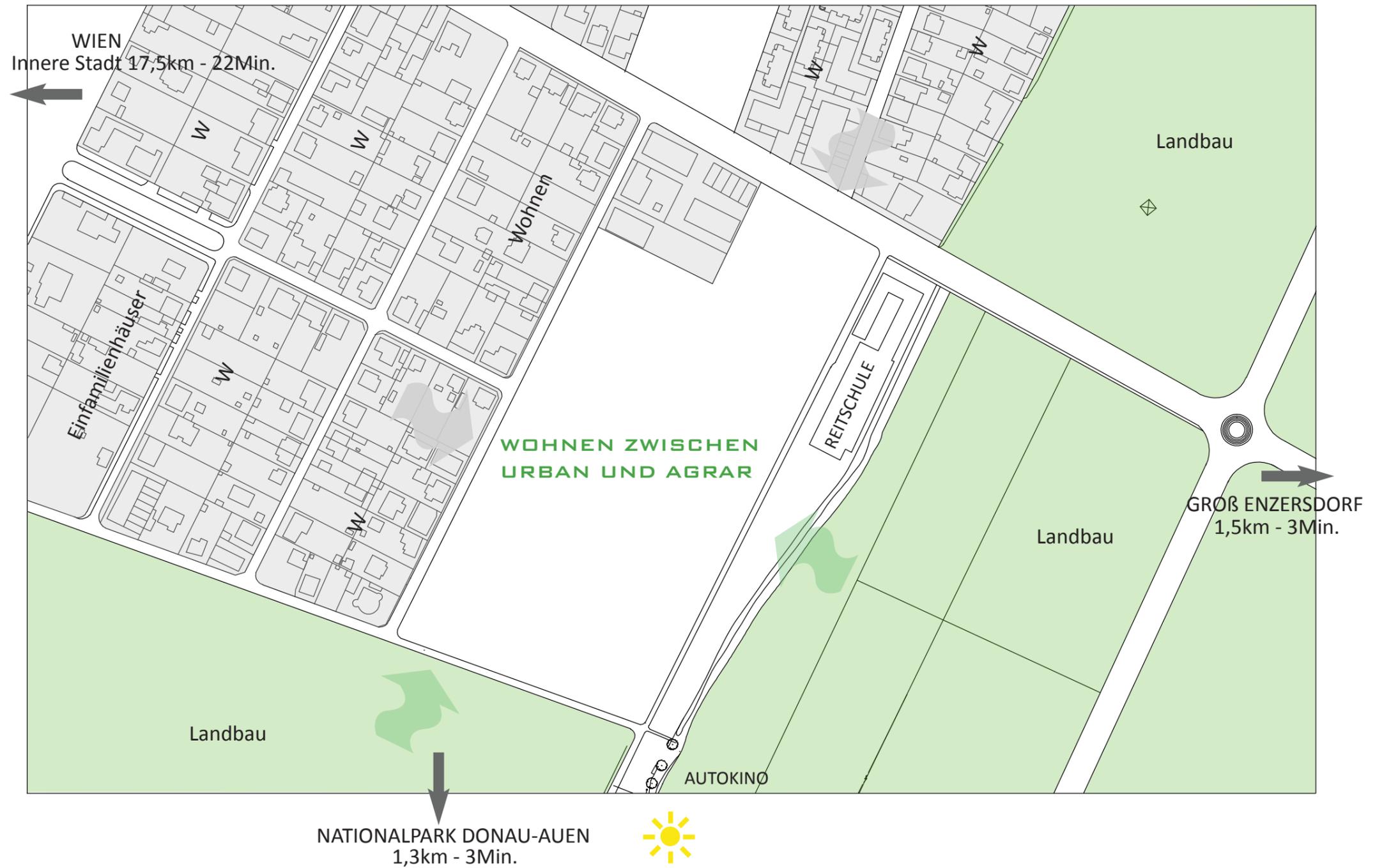
Die Reihenhäuser sind prinzipiell in Blöcke aufgeteilt. Zwischen den Reihen gibt es die Straße mit seitlich gestellten Stellplätzen und hinter den Häusern sind die Gärten. In den Gärten sind Abstellräume für die Aufbewahrung der Samen vorgesehen. Es gibt insgesamt 169 Häuser.

Die Straßen sind als Privatstraßen gedacht, d.h. dass Autos auf den Stellplätzen entlang den Erschließungsstraßen abgestellt werden. Jedes Haus hat seinen eigenen Parkplatz für ein Auto vor der Tür. Es gibt noch zwei Bereiche mit Parkplätzen, die den Besuchern zur Verfügung stehen.

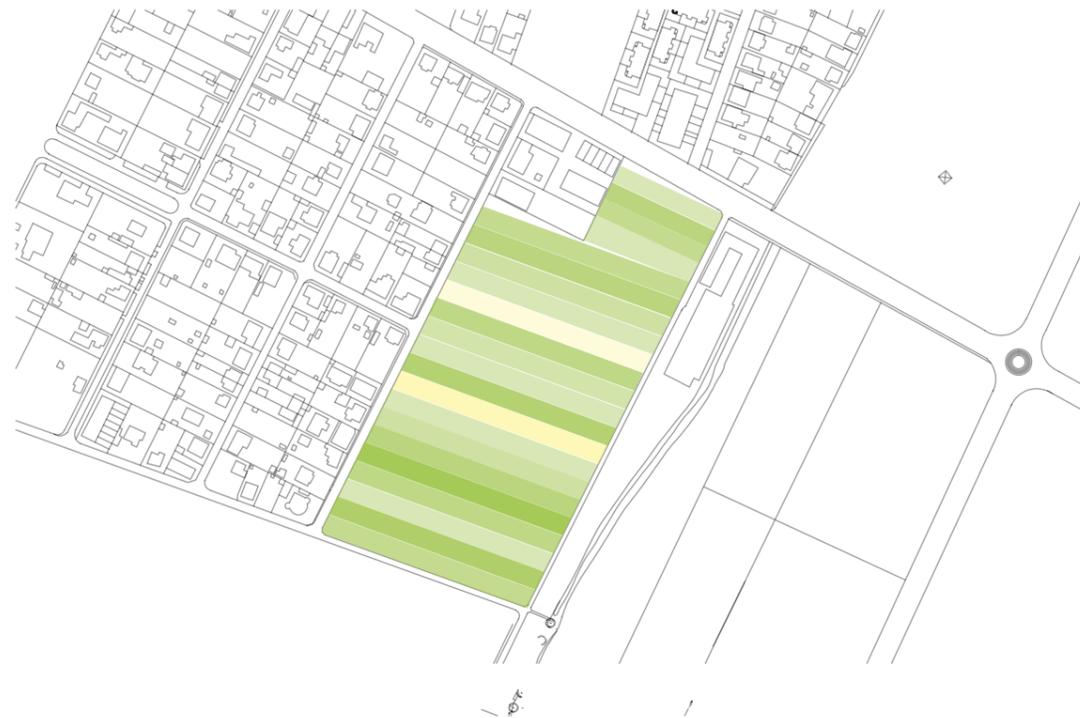
Diese Wohnform ist als eine Erweiterung des Landlebens in Richtung Urbanität gedacht, oder Erweiterung des urbanen Lebens in Richtung Zusammenleben und gegenseitige Hilfe.



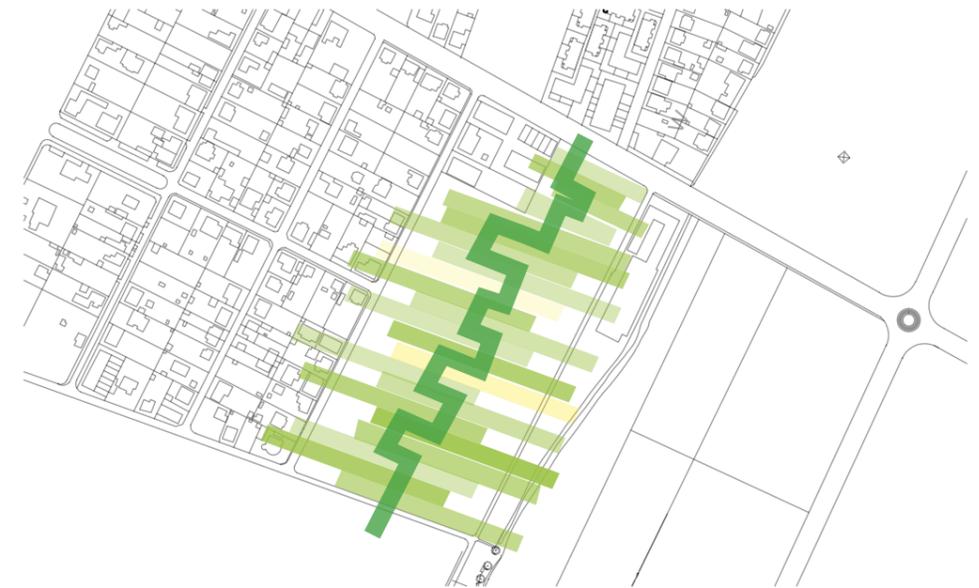
STÄDTEBAULICHES KONZEPT



STÄDTEBAULICHES KONZEPT



STEP 1
Übergenommene
Feldstruktur

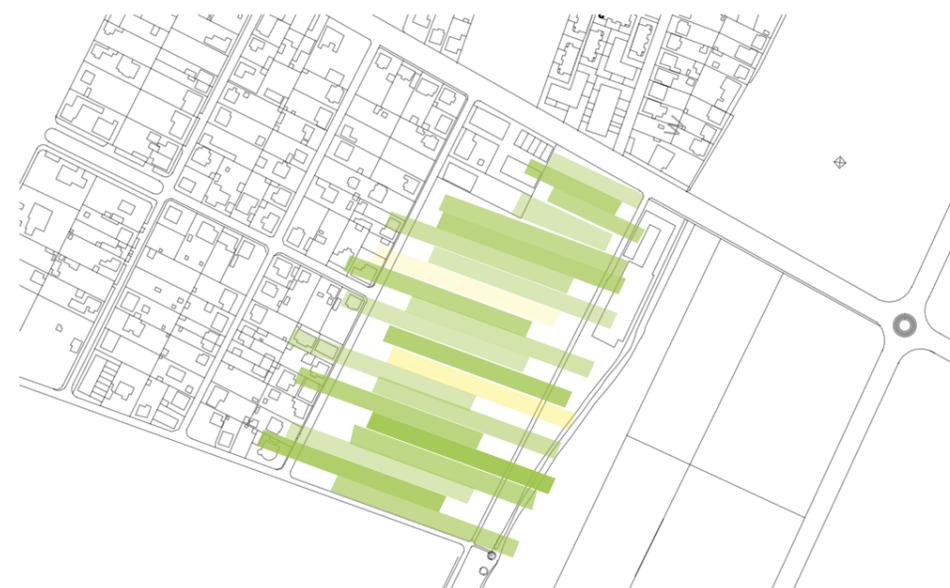


STEP 2
Versetzte Feldstruktur

STEP 3
Bildung der Öffentliche- und
Gartenfläche

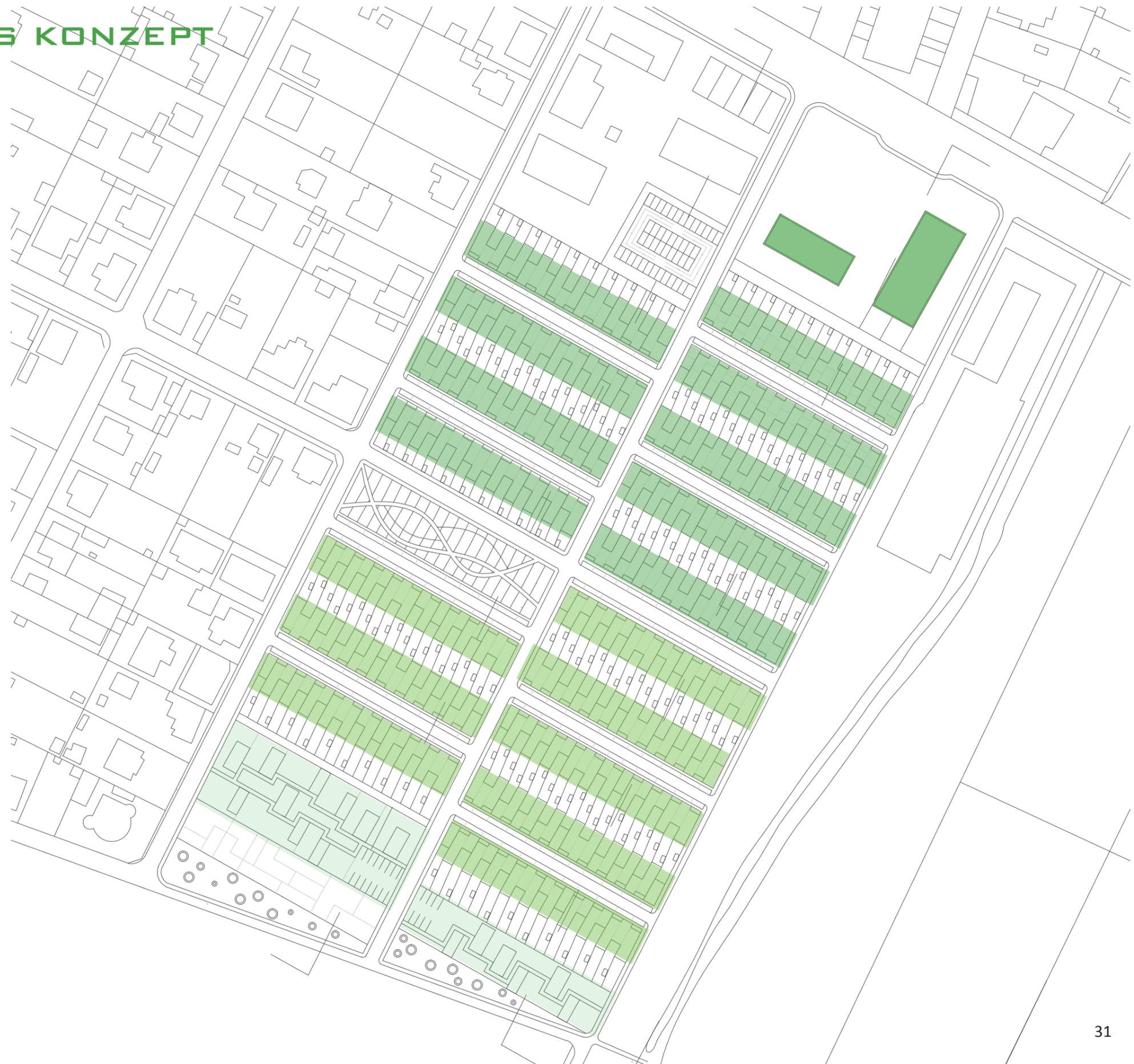


Abb. 29 Luftbild - Feldstruktur



STÄDTEBAULICHES KONZEPT

-  Eingeschossige Einzelhäuser
-  Eingeschossige Reichenhäuser
-  Zweigeschossige Reichenhäuser
-  Zweigeschossige Öffentliche Gebäude



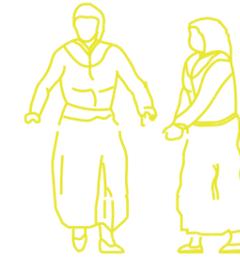
4.2 DIE ZIELGRUPPEN

FAMILIEN



MEHRGENERATIONENFAMILIEN

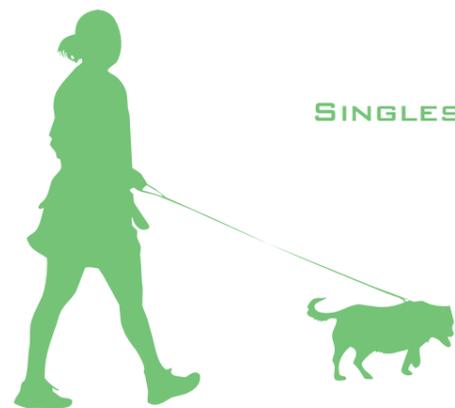
DIE MIGRANTEN



SENIOREN



PAARE



SINGLES

Ausgehend von der Mischung der Wohnungstypen und -größen spielen Familien, Senioren und Migranten die Hauptrolle. Durch die Flexibilität der Räume sind alle Häuser für Singles, Paare, Generationenwohnen oder Alleinerziehende geeignet. Die Zielgruppen sind aber Familien oder junge Familien, Senioren und Migranten.

Wohnen zwischen Stadt und Land hat viele Vorteile, besonders für junge Familien mit kleinen Kindern. Es handelt sich um einen Raum der noch keine Stadt ist und der gleichzeitig die Eigenschaften vom Land hat. Natur, Landwirtschaft, Ruhe, menschliche Gemeinschaft, Selbstversorgung und Arbeit zu Hause sind typisch für das Landleben. Meiner Meinung nach, sind diese Vorteile sehr günstig für Eltern mit kleinen Kindern. Kinder haben viel Raum zum Spielen, sind täglich in der Natur. Abhängig von der Größe und Typologie der Häuser sind unterschiedliche Lösungen im Haus möglich. Es ist möglich, dass Kinder zusammen schlafen und dass sie einen Spiel- oder Arbeitsraum haben. Es ist ebenfalls möglich, wenn sich die Situation im Haus ändert, die Räume einfach zu organisieren. Das Haus ist für ein Büro für Heimarbeiter oder eine Mehrgenerationen-Gemeinschaft geeignet.

Es gibt auch eine Anzahl von unterschiedlichen Wohnszenarien, die berücksichtigt werden sollen. Erweiterung der Familie mit Kind(er) oder Zusammenleben mit den Eltern oder es gibt auch die Möglichkeit den Garten mit einer anderen Familie zu teilen, um das Gemeinschaftsleben zu erweitern. Außerdem ist es gedacht, dass die Häuser sehr flexibel und ohne hohe Kosten adaptiert werden können.

Für Senioren, die ihre Ruhe haben wollen und nicht im Garten arbeiten wollen, ist eine kleine Siedlung in der Siedlung gedacht. Das sind Häuser für Singles oder Paare. Diese Häuser sind eingeschossig, barrierefrei und ohne Ackerfläche. Es gibt die Möglichkeit kleinere Pflanzen wie z.B. Blumen oder Wurzeln anzubauen. Diese Siedlung in der Siedlung bietet den Bewohnern eine gewisse Ruhe, aber auch ein Leben in der Gemeinschaft.

Zusätzlich sind Treffpunkte und Gemeinschaftsflächen vorhanden, um das Zusammenleben schöner zu machen.

DIE ZIELGRUPPEN - SZENARIEN

JUNGE(KLASSISCHE) FAMILIEN + SENIORINNEN + MIGRANTINNEN

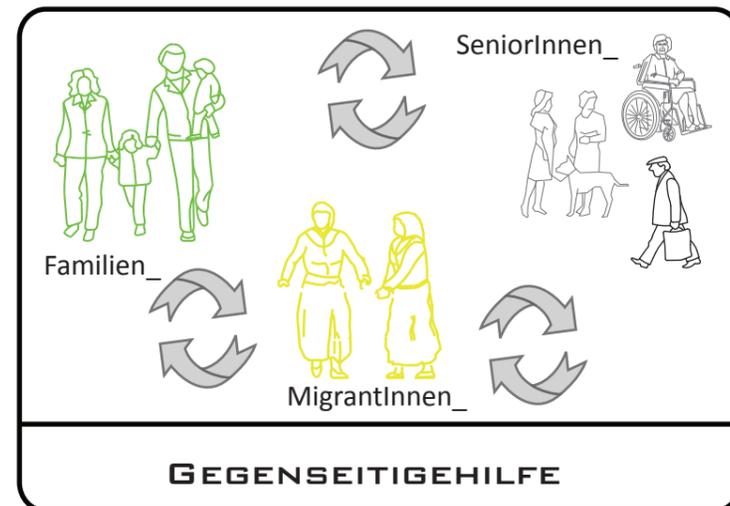


Abb. 30 Zielgruppen

1. Junge(klassische) Familien

- Das heutige Bezirksgebiet von Donaustadt weist das stärkste Bevölkerungswachstum aller Wiener Gemeindebezirke auf.
- In der Donaustadt war die Bevölkerungsstruktur 2005 deutlich jünger als der Durchschnitt Wiens. (Wikipedia, abgerufen am 20.11.1012)

Warum junge Familien?

- Kinder wachsen in der Natur auf und essen gesund.
- Eltern haben teils finanzielle Unabhängigkeit aufgrund der Selbstversorgung.
- Eltern bekommen Hilfe von Senioren (Babysitten) und MigrantInnen (lernen wie man Obst und Gemüse anbauen kann).

➔ FAMILIEN-WOHNUNGEN



2. SeniorInnen ("Alterung der Gesellschaft")

" Bereits im Jahr 2007 sind in Europa über 16% der Gesamtbevölkerung über 65 Jahre alt, in Deutschland sind es sogar fast 20%. Laut Eurostat wird das im Jahr 2050 auf etwa ein Drittel der europäischen Bevölkerung zutreffen." (Maerki, Schikowitz 08, 36).

Warum SeniorInnen?

- SeniorInnen können den Eltern mit Kindern helfen (fühlen sich jünger und nützlich).
- SeniorInnen können den MigrantInnen bezüglich der Bürokratie helfen.
- SeniorInnen bekommen Hilfe beim Shopping, Hausarbeiten...
- SeniorInnen leben gesund und in Vitalität.

➔ ZUNAHME DER SINGLE HAUSHALTE ODER KLEINE WOHNUNGEN



3. MigrantInnen

" Gärten für den Anbau von Obst und Gemüse sind bei älteren Bewohnern mit Migrationshintergrund besonders beliebt. Zukunftsweisende Projekte wie die interkulturellen Gärten in Berlin können hierbei als Anregung dienen, diese Bedürfnisse besser in Wohnkonzepte zu integrieren" (Jonuschat 08, 900). "Allgemein werden MigrantInnen dabei von der Wohnungswirtschaft immer noch vorrangig als Problem und nicht als Zielgruppe angesehen". (Maerki, Schikowitz 08, 36)

Warum die MigrantInnen?

- Ältere Menschen haben genug Zeit, Ihnen mit der Sprache und Integration zu helfen.
- MigrantInnen bekommen auch Hilfe von den Eltern (Bürokratie, Recht...)
- MigrantInnen können bei den Hausarbeiten und im Garten helfen.

➔ FLEXIBLE WOHNUNGEN



4.3 DAS KONZEPT

1. SOZIALER ASPEKT - Zusammenleben durch:

- Wohnbau
- Landbau
- Gemeinsamkeit



Abb. 31 Konzept

2. ASPEKT DER LÄNDLICHEN UMGEBUNG - FELDSTRUKTUR

- Raster des Bauplatzes und flache Linien der Bebauung sind von der Feldstruktur der Umgebung übernommen.
- Das Projekt soll die bestehende Atmosphäre durch eine agrarische Landschaftsstruktur verstärken, die aus die Geschichte des Ortes und seine Nutzung resultiert.



Abb. 32 Feldstruktur

3. OBST UND GEMÜSE SELBER KULTIVIEREN UND ERNTEN

“Selber Gemüse kultivieren, pflegen und natürlich ernten - das ist das Motto auf den Ökoparzellen der Abteilung Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien (MA 49).“ (www.wien.gv.at)



Abb. 33 Selber Kultivieren

4. ASPEKT DER GESUNDHEIT UND ERHOLUNG

Die Muskelarbeit für körperliche und psychische Gesundheit.

4.4 DIE WOHNUNGSTYPOLOGIEN

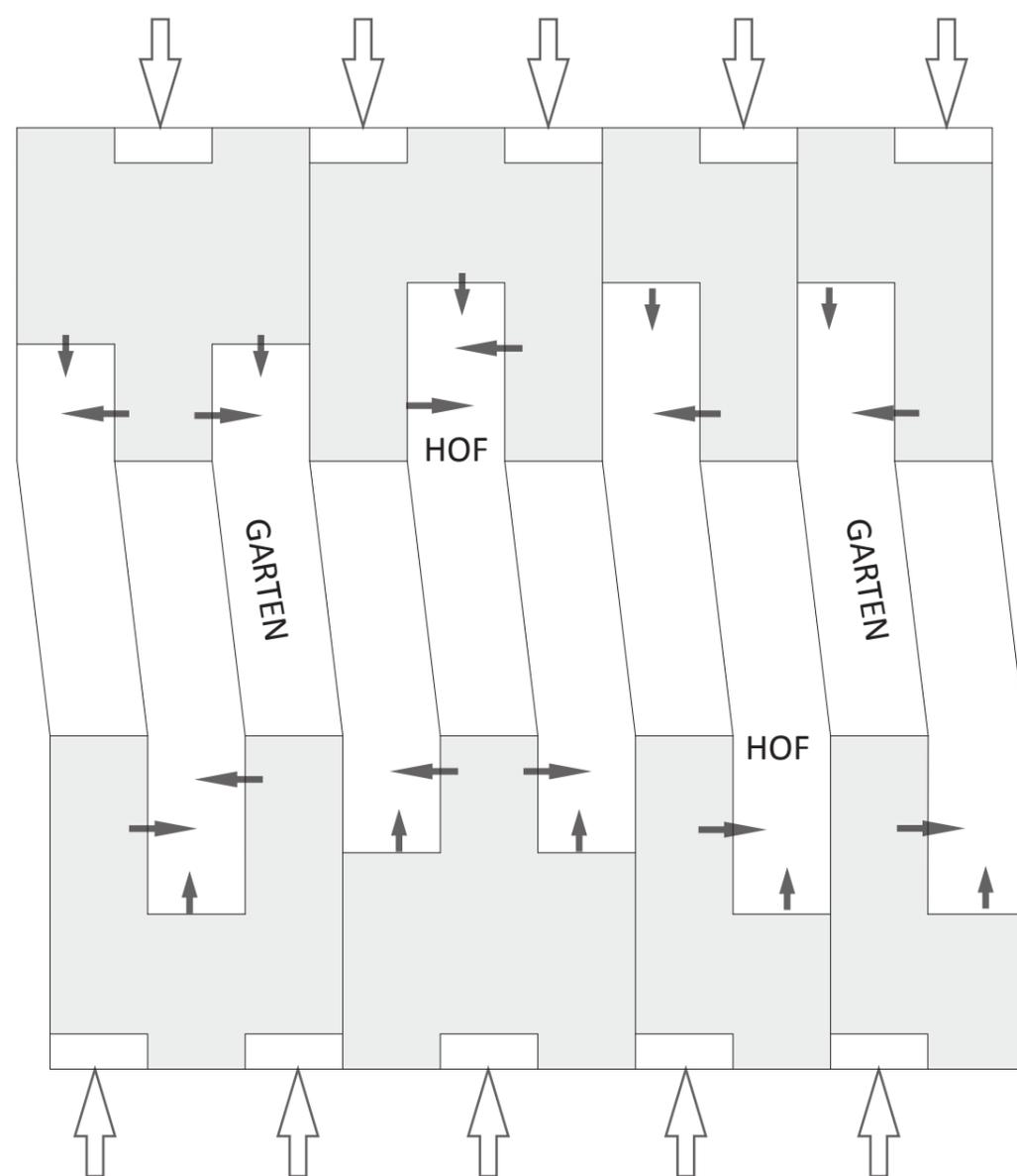


Abb. 34 Typologie

HOF = PRIVATSPHÄRE
 GARTEN = KOMMUNIKATIONSFLÄCHE
 EINGEZOGENER EINGANG = GEFÜHL
 DER EIGENEN TÜR



Abb. 35 Typische Österreichische Dorf

Wenn man Menschen, sowie moderne Bewegungen und Gewohnheiten betrachtet, merkt man, wie sich die Gesellschaft ständig ändert. Klassische Familien sind nicht mehr die einzige Art von Familien. Heute haben wir Patchwork-Familien, Alleinerziehende mit Kindern etc. Die Gesellschaft weist einen Trend ständiger Alterung auf, immer mehr Menschen leben allein oder als Paar, Senioren leben oft in einer Art der Wohngemeinschaft, Migrationen sind tägliche Erscheinungen. Aufgrund all dieser Änderungen sollten sich die Wohnungen schnell und leicht adaptiert werden. Manchmal denkt man, dass nur die utopischen Beispiele dafür geeignet sind.

In meinem Projekt geht es um niedriggeschossigen Wohnungsbau, eigentlich Häuserbau. Das sind Reihen der Reihenhäuser, die ein- oder zweigeschossig sind. Drei Parameter waren wichtig: Haus, Straße und Garten. Das Projekt verweist auf typische niederösterreichische Straßendörfer. Meistens geht es um Reihen der Häuser der Straße entlang, die ein Vorne und ein Hinten haben. Vorne ist die Straße und der Hauseingang, wobei in meinem Projekt der Hauseingang ein bisschen eingezogen ist, was ein Gefühl der eigenen Tür gibt. Die Häuser sind L-förmig, so dass hinten ein Hof gebildet wird. Dieser Hof wird als eine Privatsphäre betrachtet. Im Hof setzt sich der Garten (Landbau) fort, der als eine halbprivate Sphäre – Kommunikationsfläche zwischen Nachbarn betrachtet wird.

4.5 DIE ÖKOLOGIE

Ökokonzept:

Erzeug lokal	Reduzieren CO2 (Transport)
Iss lokal	Teil-finanzielle Unabhängigkeit
Verkauf lokal	Übung für den Körper
Kauf lokal	Produzieren und essen biologisch



Das Leben zwischen der Stadt und Land:

Wohnen auf dem Land, aber arbeiten in der Stadt...

Wohnen auf dem Land:

- ErzeugerIn&VerbraucherIn
- entspannend&gesund

Wohnen in der Stadt:

- Arbeit&Uni
- Kultur&Freizeit



Wie kann man hier die Nachhaltigkeit erreichen?

1. Selbst Erzeugung der Bioprodukte und Pflanzung der authentischen (autochthonen) Sorten
 - Beibehaltung der authentischen Sorten (Obst und Gemüse) für diesen Bereich (wie z.B. Kirsche und Nuss)
 - Leben gesund
 - Teil-finanzielle Unabhängigkeit
2. Natürliche Lüftung, Querlüftung
 - ohne zusätzliche Kosten oder Anlagen

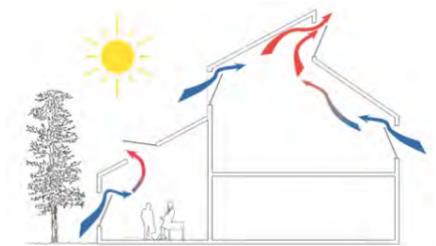


Abb. 36 Natürliche Lüftung

3. Ausreichende Wärmedämmung und Isolierverglasung
 - reduziert den Durchlass der UV-Strahlen
 - gute Wärmedämmeigenschaften
 - kein Energieverlust

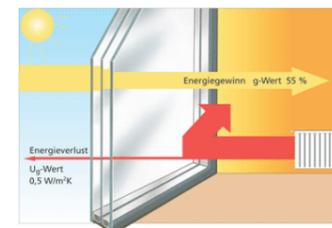


Abb. 37 Isolierverglasung



Abb. 38 Glaswolle

4. Wohnsiedlung mit der extensiv begünten Dächer

- absorbiert UV-Strahlung
- Verbesserung des Stadt- und Raumklimas
- filtert die Schadstoffe
- schützt vor Temperaturdifferenzen
- optisch wirkt beruhigend



Abb. 39 Gründach Aufbau

E N T W U R F





Abb. 40 Visualisation_Häuser 2-geschossig



Abb. 41 Visualisation_Häuser 1-geschossig



Längsschnitt S1 m_1:1000

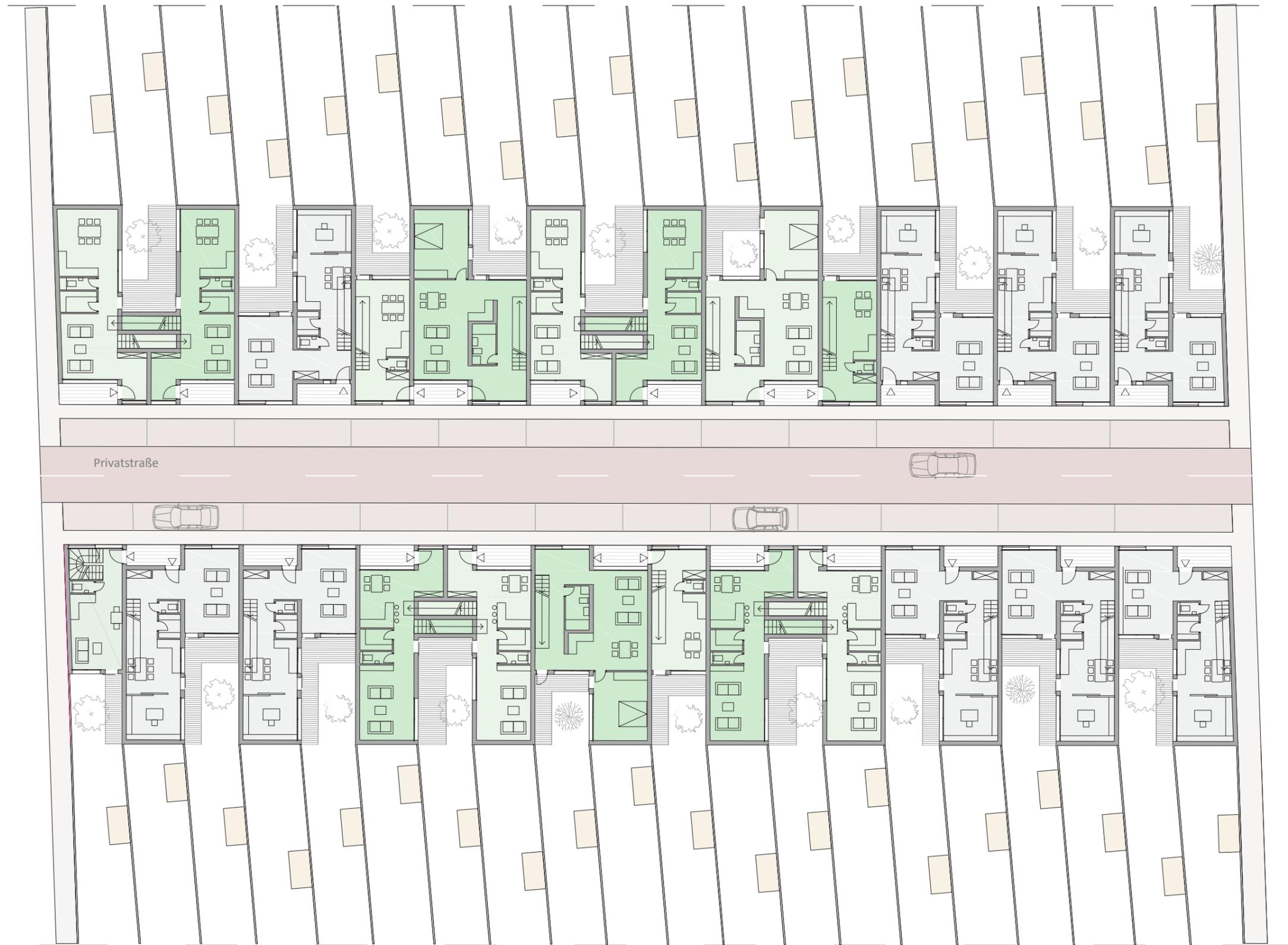


Längsschnitt S2 m_1:1000

5.2 GEBÄUDE- UND WOHNUNGSTYOLOGIEN - REIHENHÄUSER - 2-GESCHOSSIG

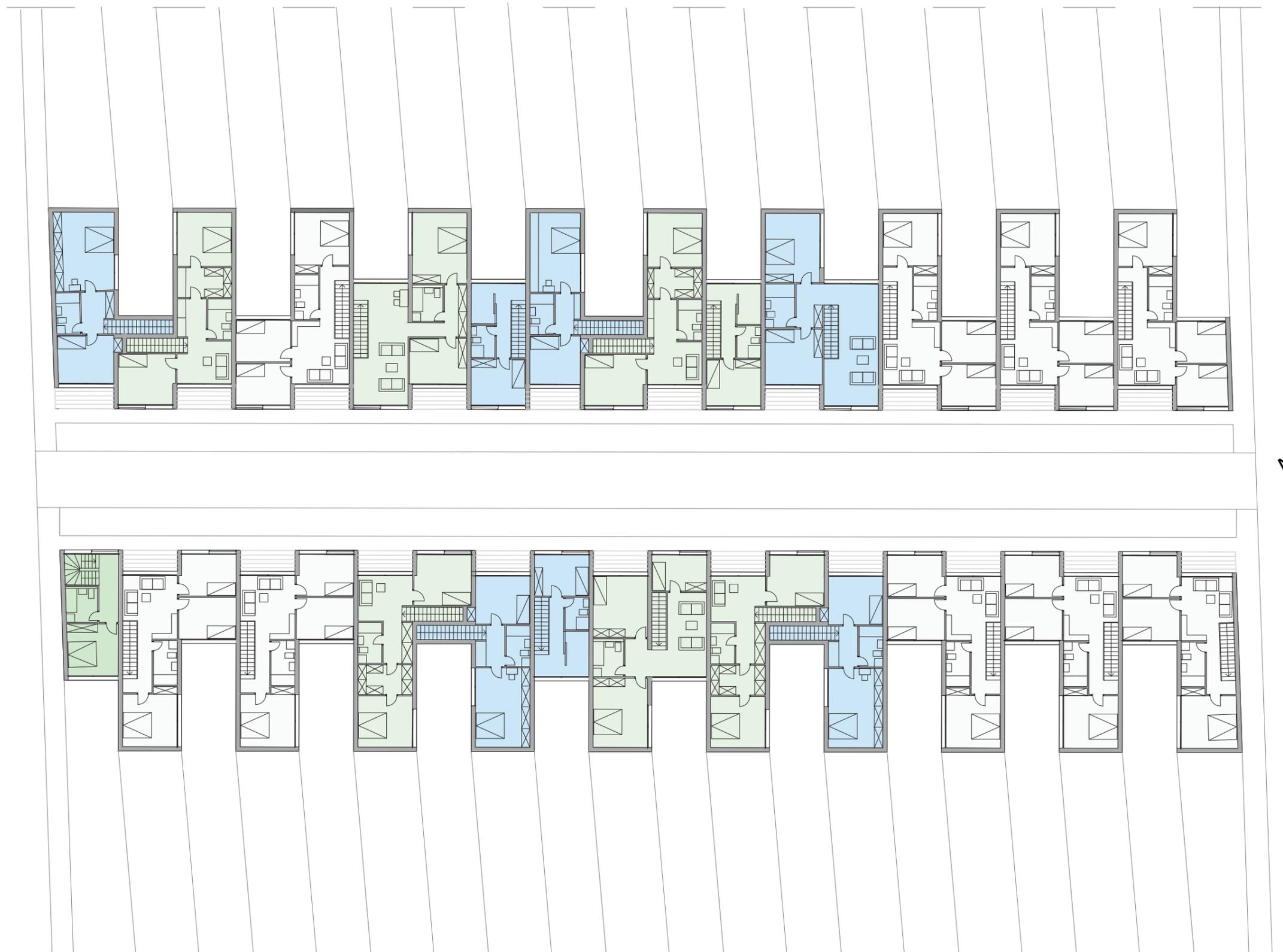


GEBÄUDE- UND WOHNUNGSTYPOLOGIEN - REIHENHÄUSER - 2-GESCHOSSIG



0 1 5 10 15

ERDGESCHOSS
M_1:300



0 1 5 10 15

OBERGESCHOSS
M_1:300

5.3 GEBÄUDE- UND WOHNUNGSTYOLOGIEN - REIHENHÄUSER - 1-GESCHOSSIG



GEBÄUDE- UND WOHNUNGSTYOLOGIEN- REIHENHÄUSER - 1-GESCHOSSIG



0 1 5 10 15

ERDGESCHOSS
M_1:300

5.4 GRUNDRISSSE - DER PLATZ UND ÖFFENTLICHE GEBÄUDE

0 1 5 10 15



ERDGESCHOSS
M_1:300

GRUNDRISSSE - DER PLATZ UND ÖFFENTLICHE GEBÄUDE

0 1 5 10 15



ERDGESCHOSS
M_1:300

5.5 EINZELHÄUSER FÜR DIE SENIOREN



ERDGESCHOSS
M_1:300

EINZELHÄUSER FÜR DIE SENIOREN



ERDGESCHOSS
M_1:300

0 1 5 10 15

6.1 BAUGRUPPE 1 - REIHENHÄUSER - 2-GESCHOSSIG

MEHRGENERATIONENFAMILIEN

Typ 1
Wohnung1: 122 m²
Wohnung2: 103 m²



FAMILIEN DIE MIGRANTEN

Typ 2
Wohnung1: 116 m²
Wohnung2: 116 m²



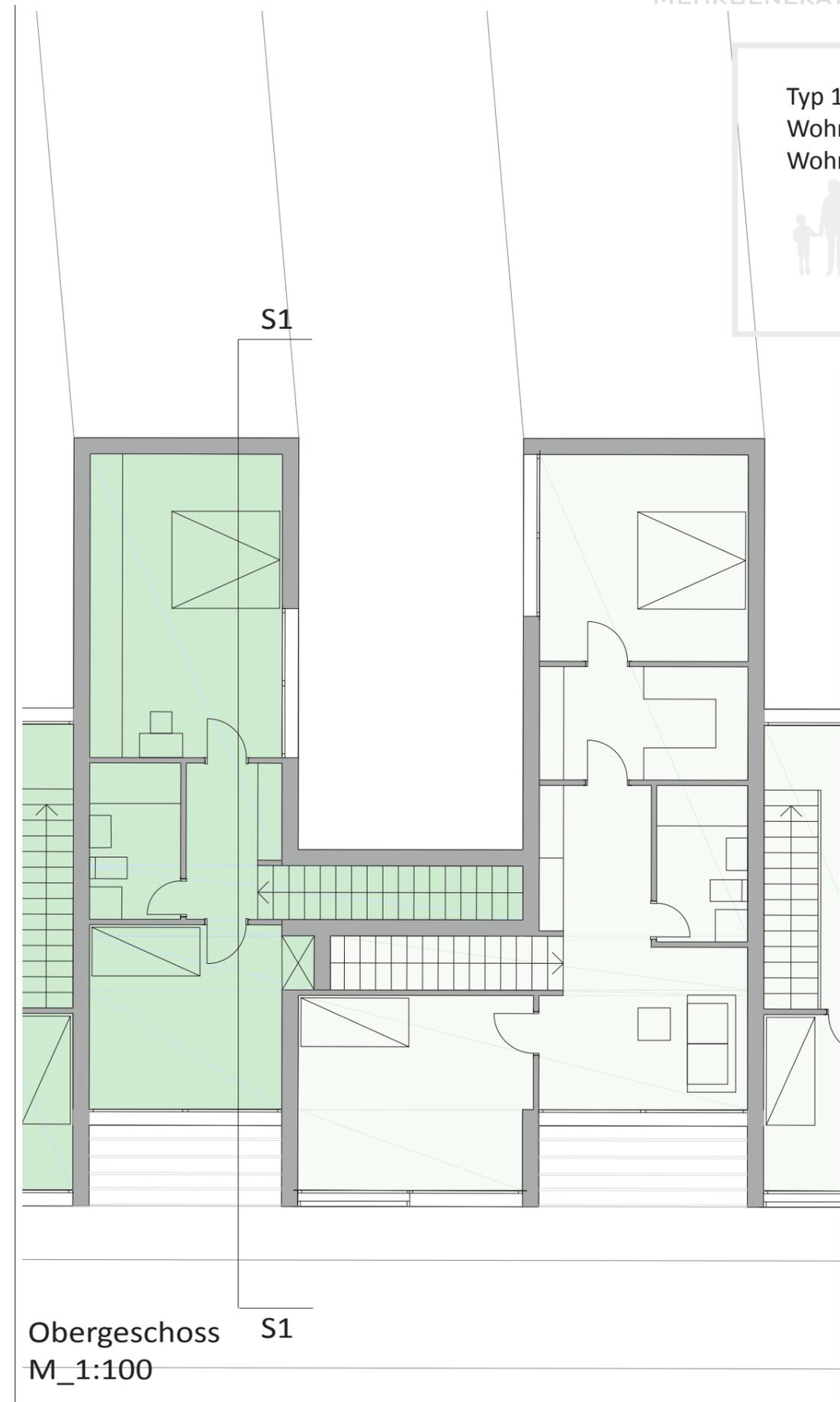
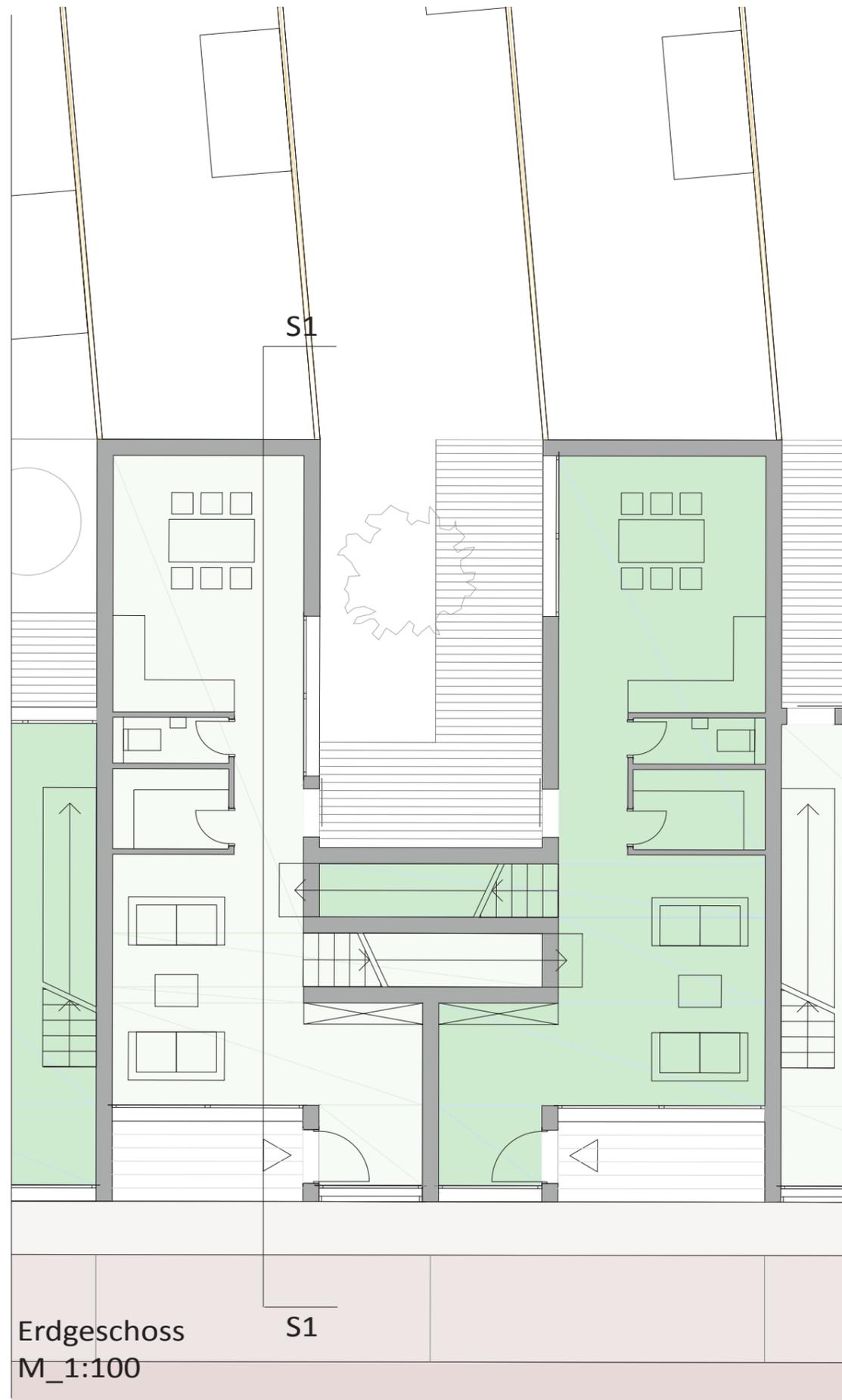
FAMILIEN

Typ 3
Wohnung1: 140 m²

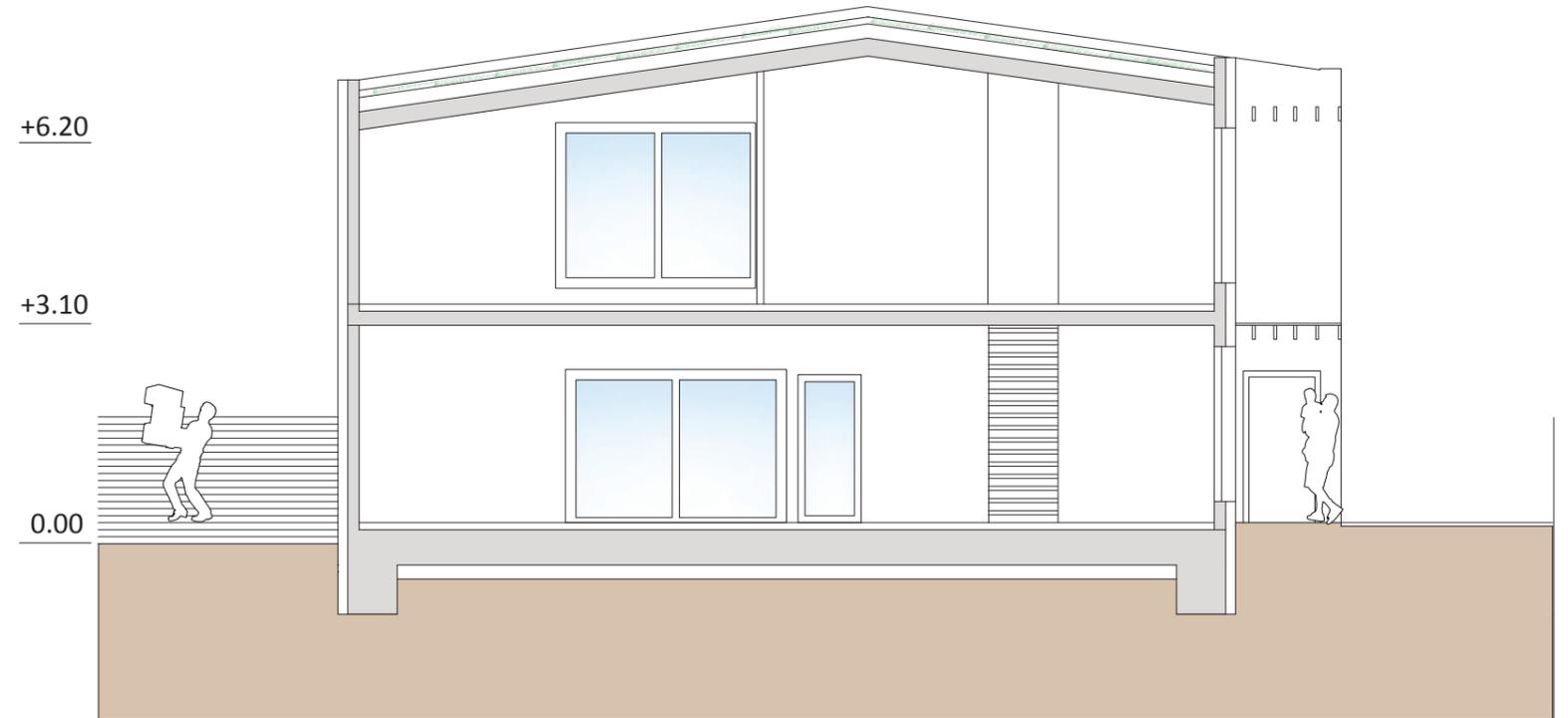


MEHRGENERATIONENFAMILIEN

Typ 1
 Wohnung1: 122 m²
 Wohnung2: 103 m²

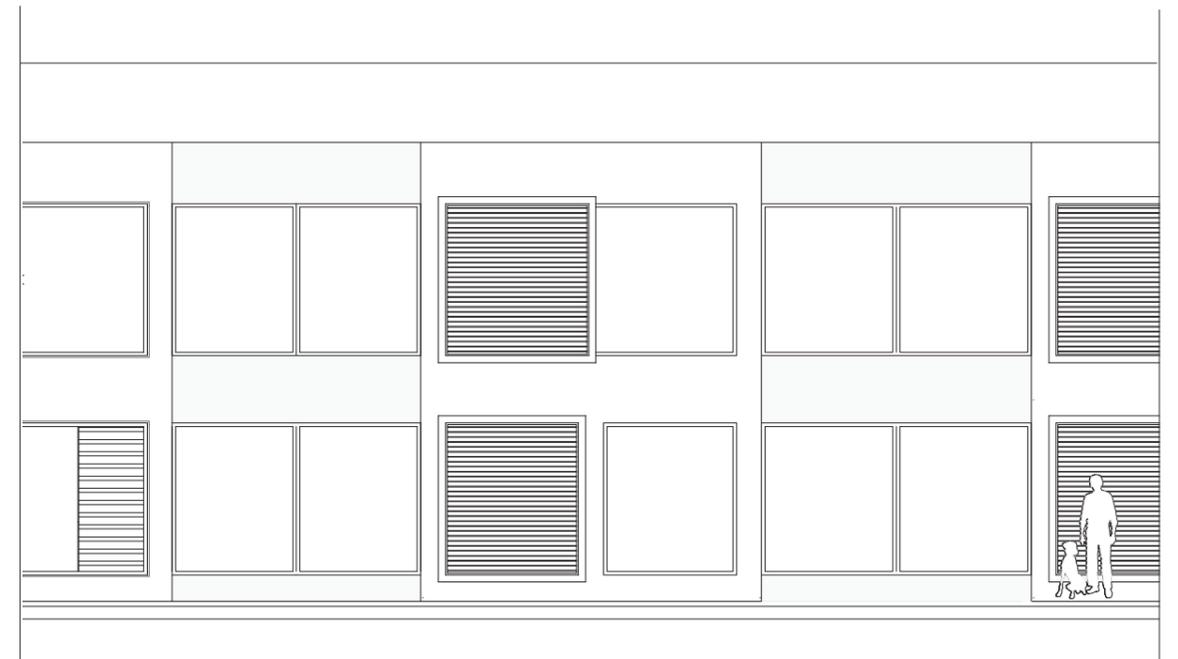


BAUGRUPPE 1 - REIHENHÄUSER - 2-GESCHOSSIG



Schnitt 1 M_1:100

+7.20 ▽

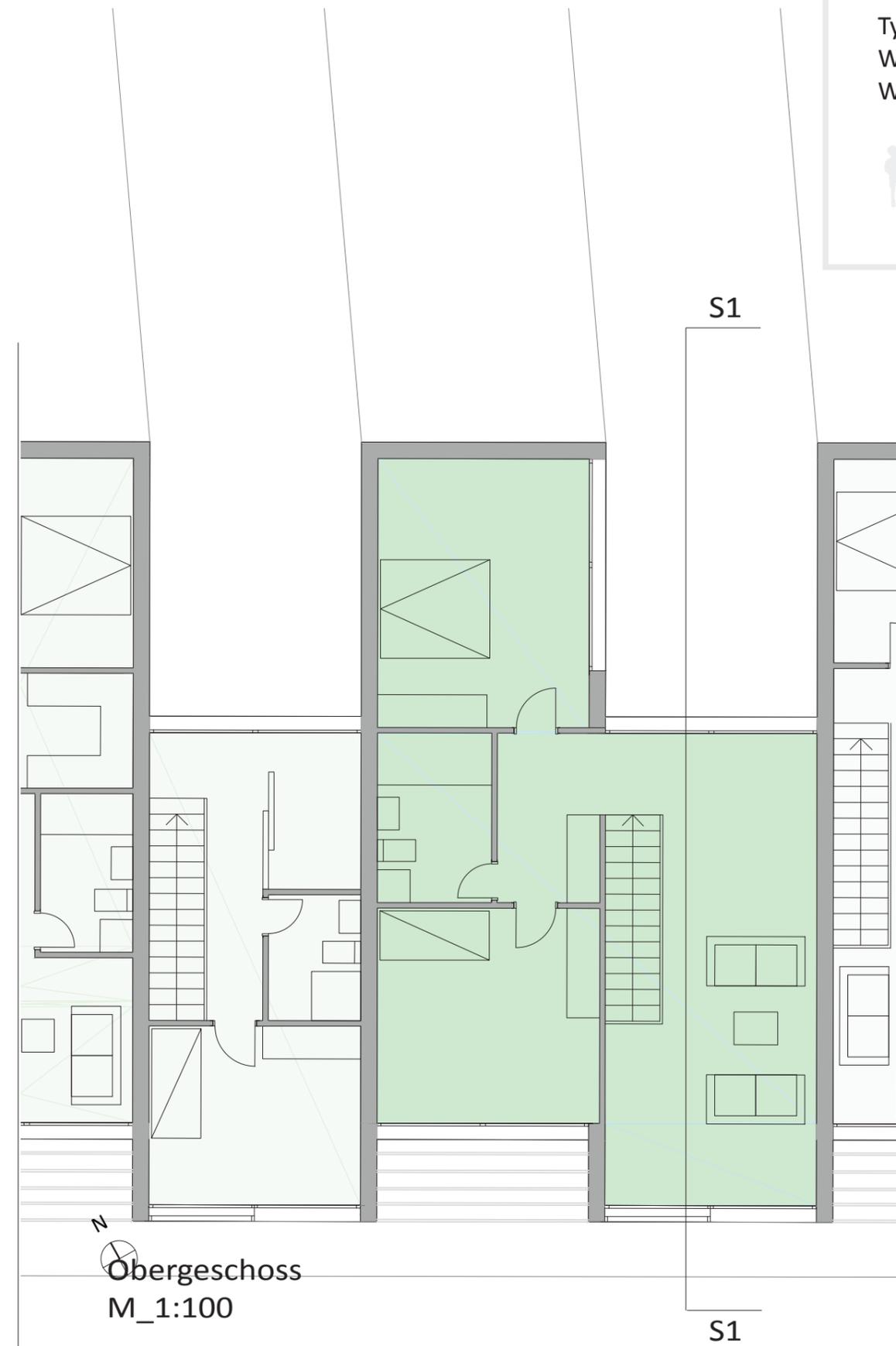
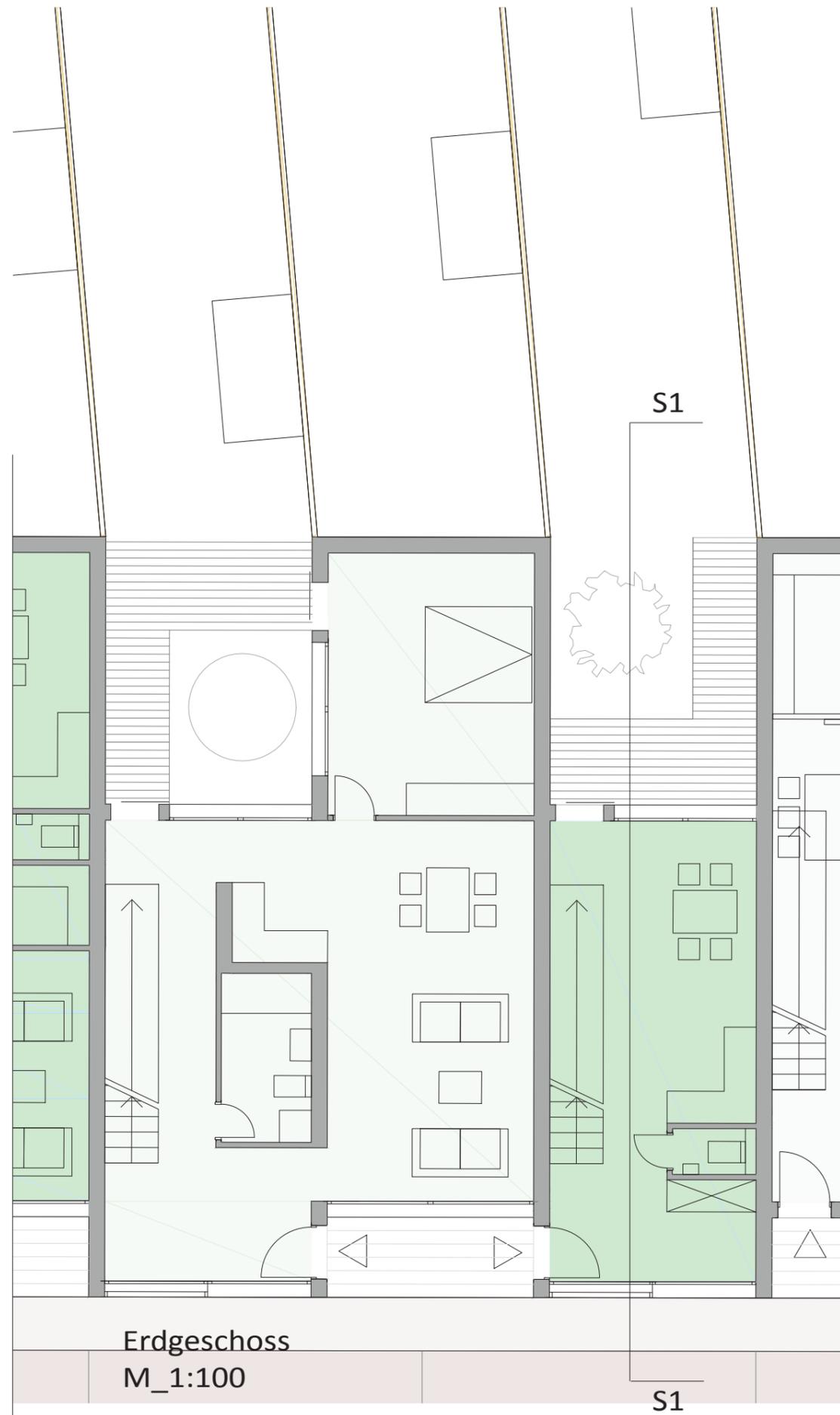


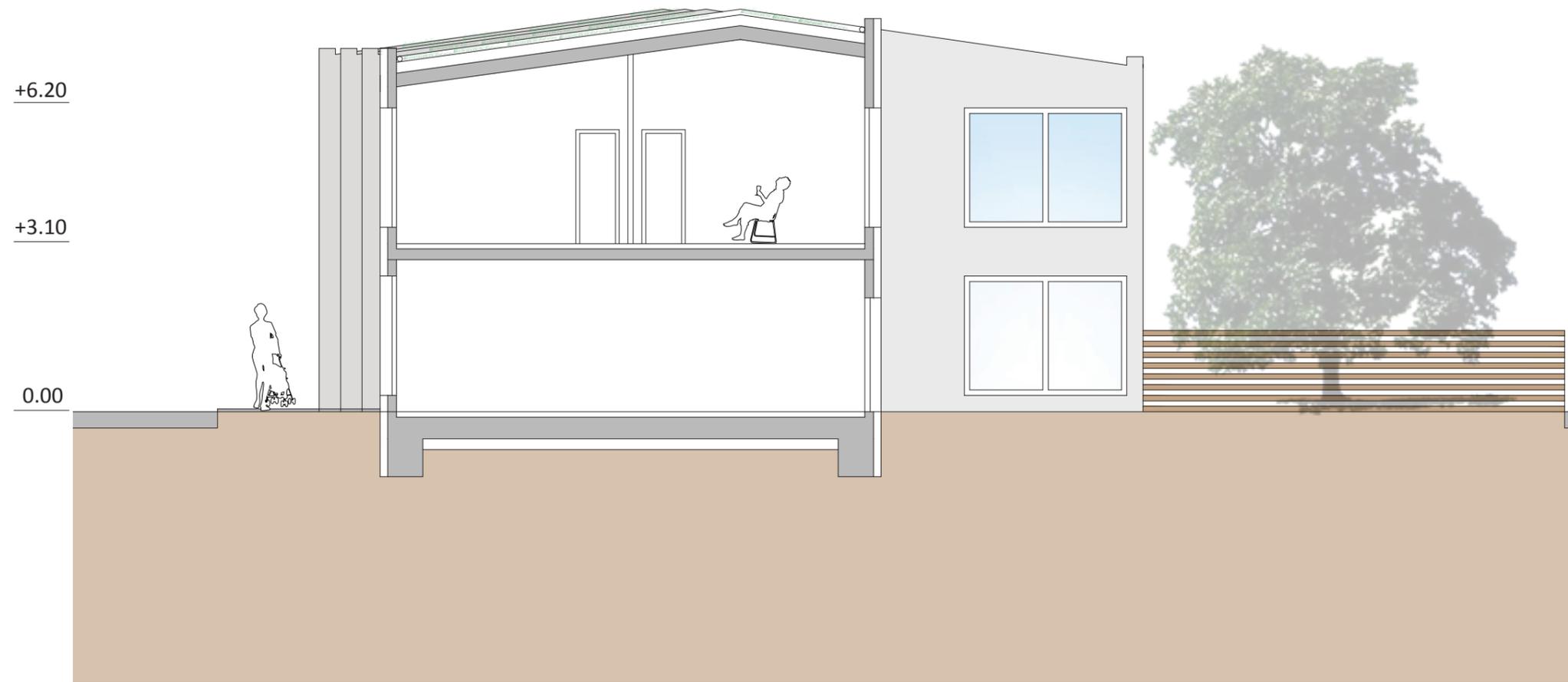
Ansicht Süd M_1:100



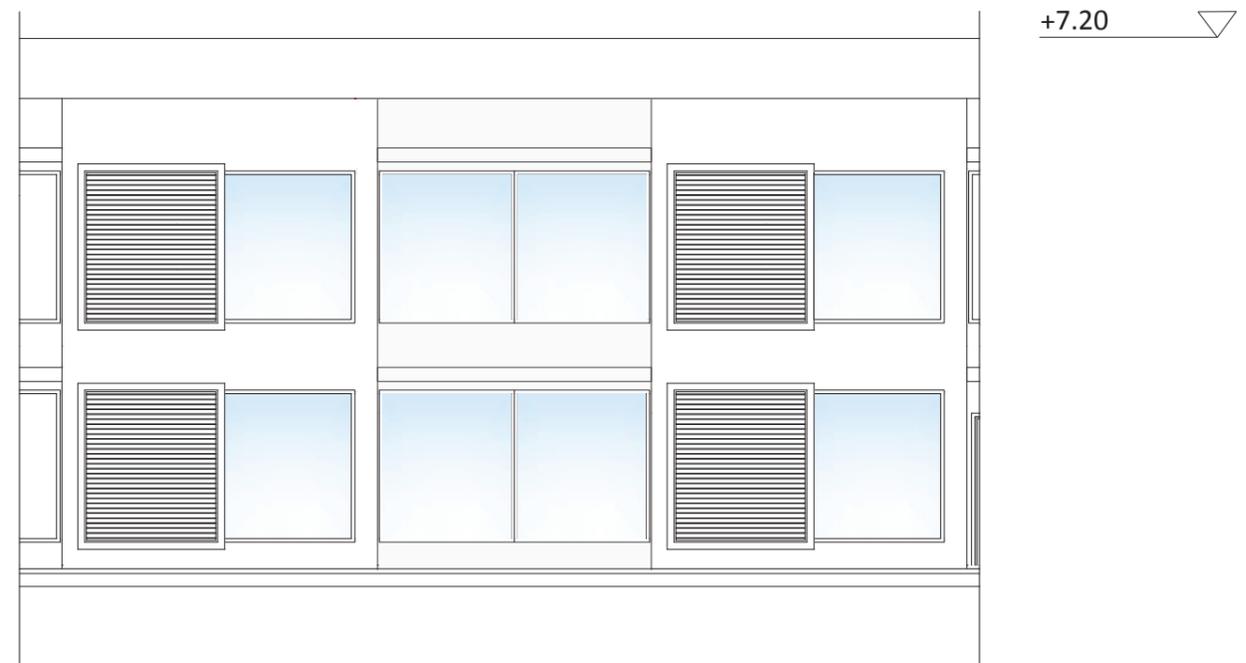
FAMILIEN
DIE MIGRANTEN

Typ 2
Wohnung1: 116 m2
Wohnung2: 116 m2



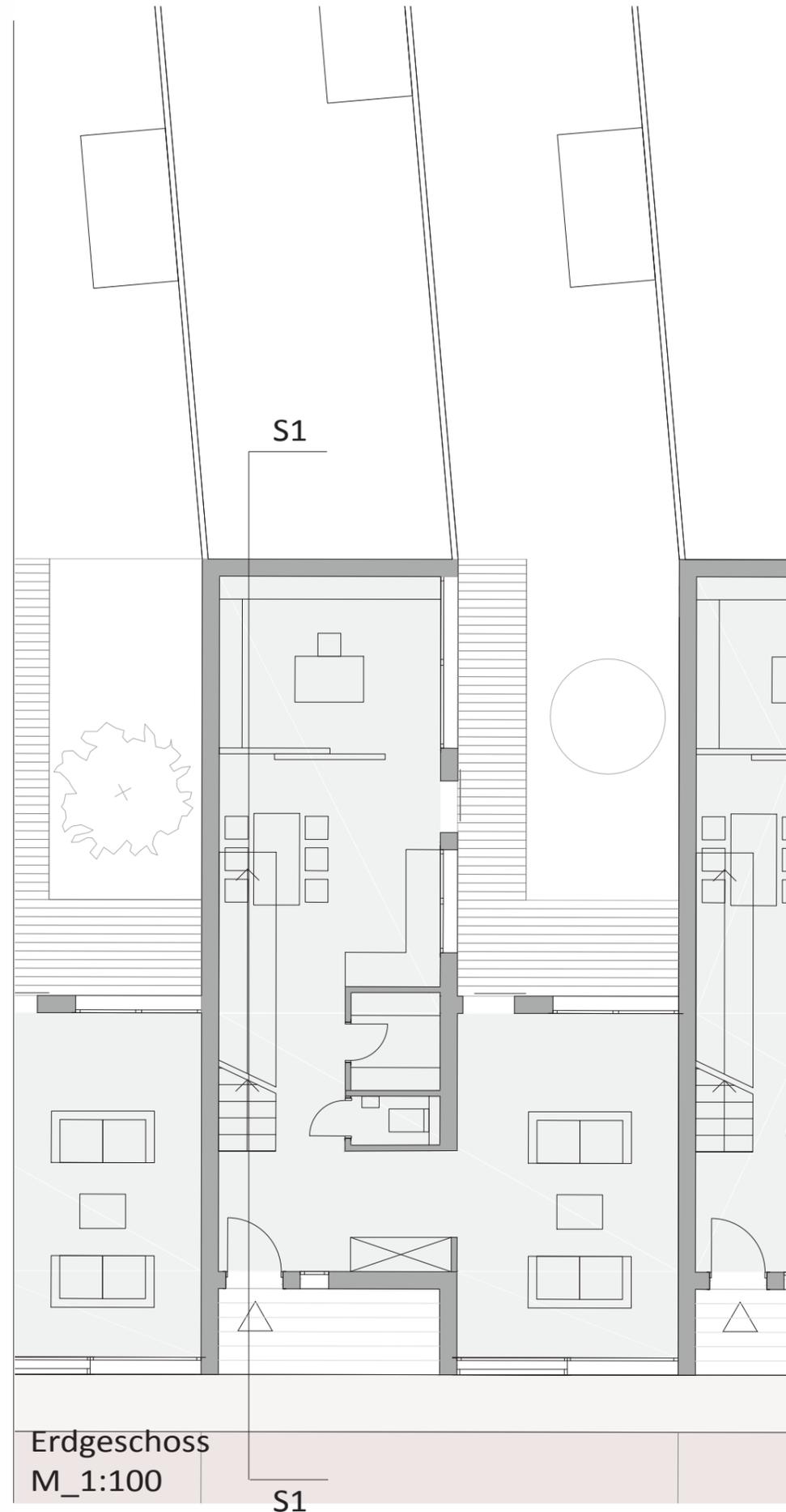


Schnitt S1
M_1:100



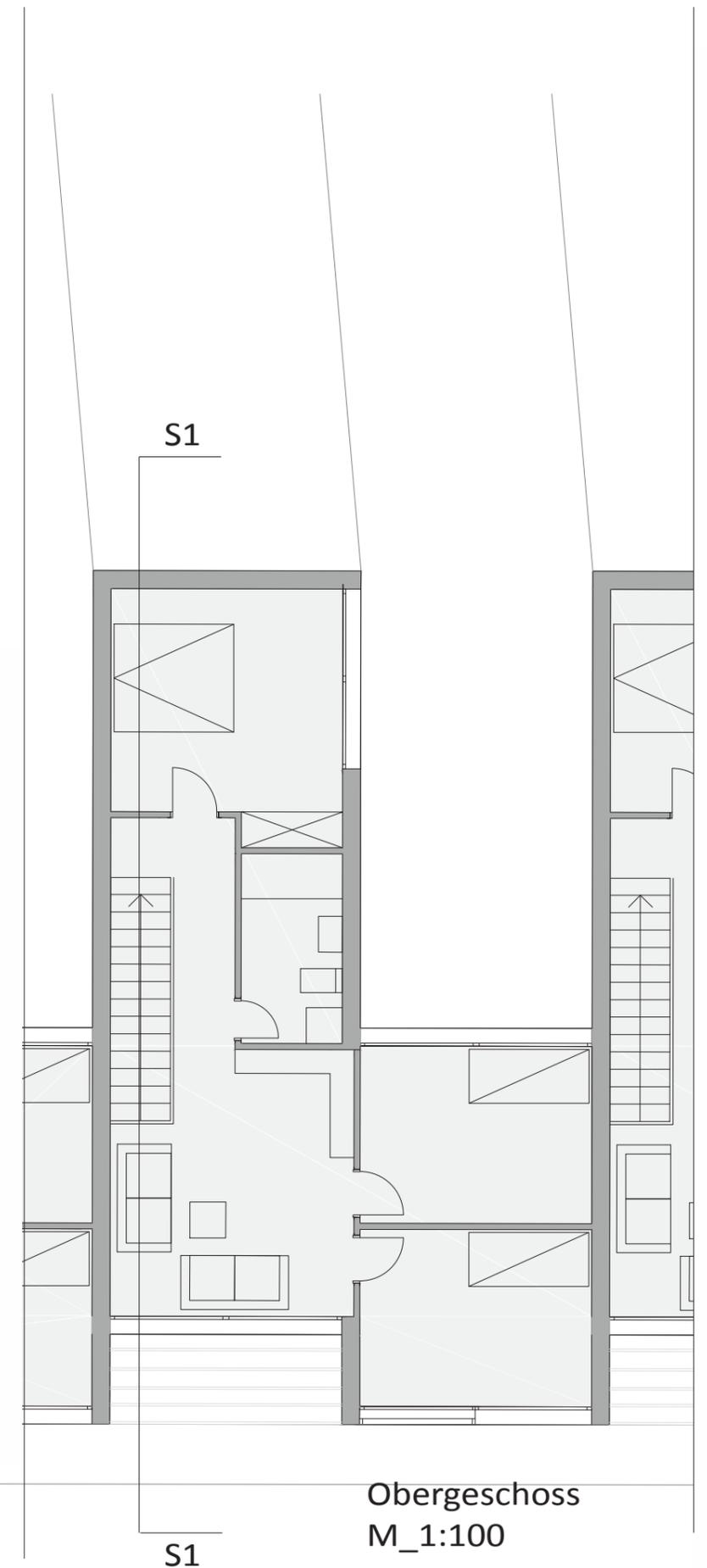
Ansicht Süd
M_1:100

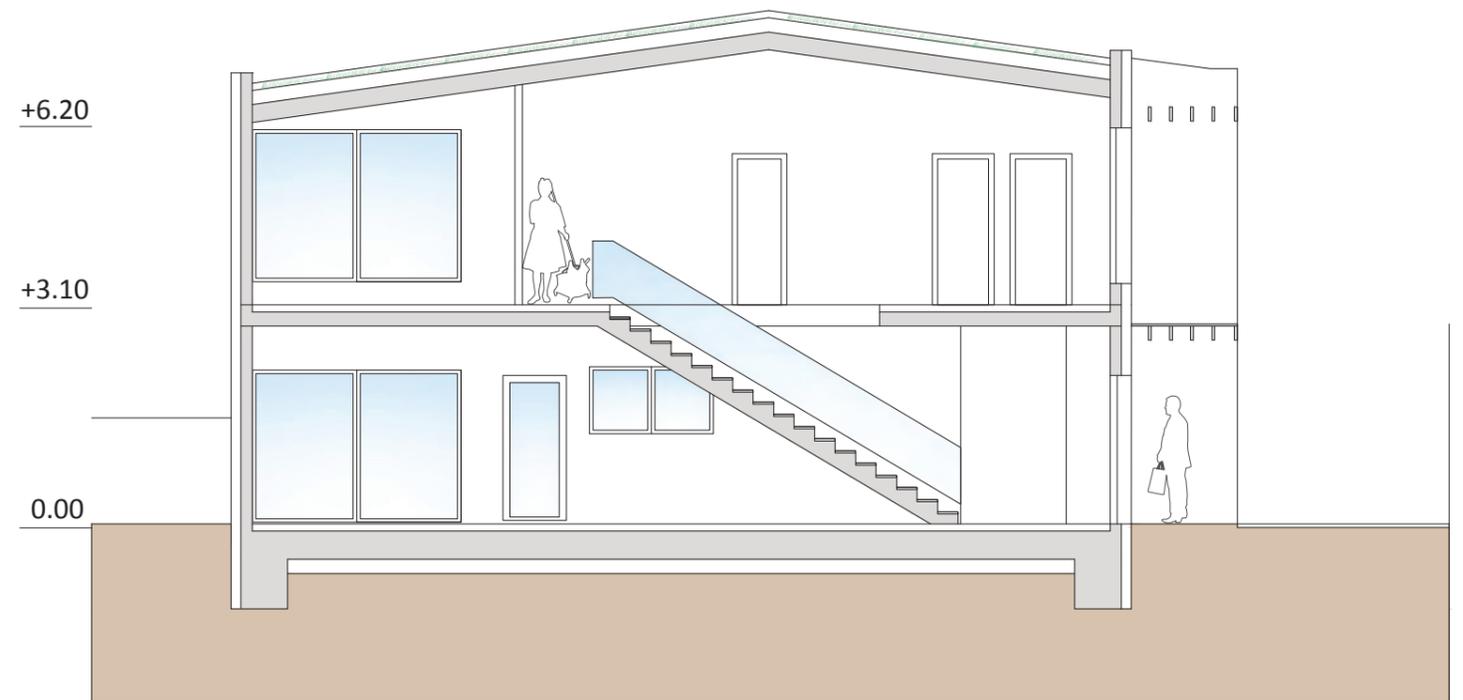




FAMILIEN

Typ 3
Wohnung1: 140 m²





Schnitt S1
M_1:100

+7.20



Ansicht Süd
M_1:100



6.2 BAUGRUPPE 2 - REIHENHÄUSER - 2-GESCHOSSIG

MEHRGENERATIONENFAMILIEN

Typ 1
Wohnung1: 122 m²
Wohnung2: 103 m²



DIE MIGRANTEN

Typ 2
Wohnung1: 116 m²
Wohnung2: 116 m²



FAMILIEN

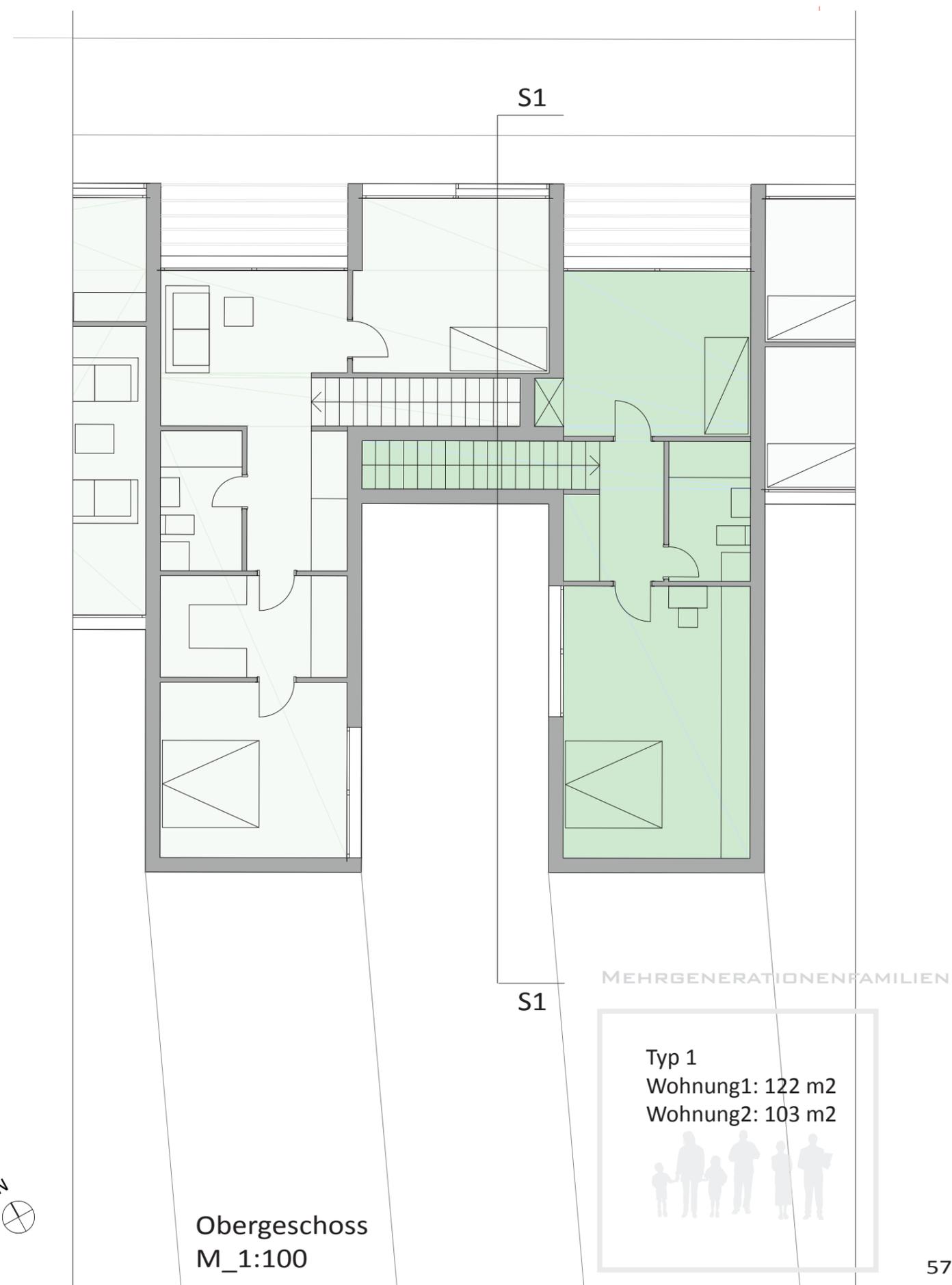
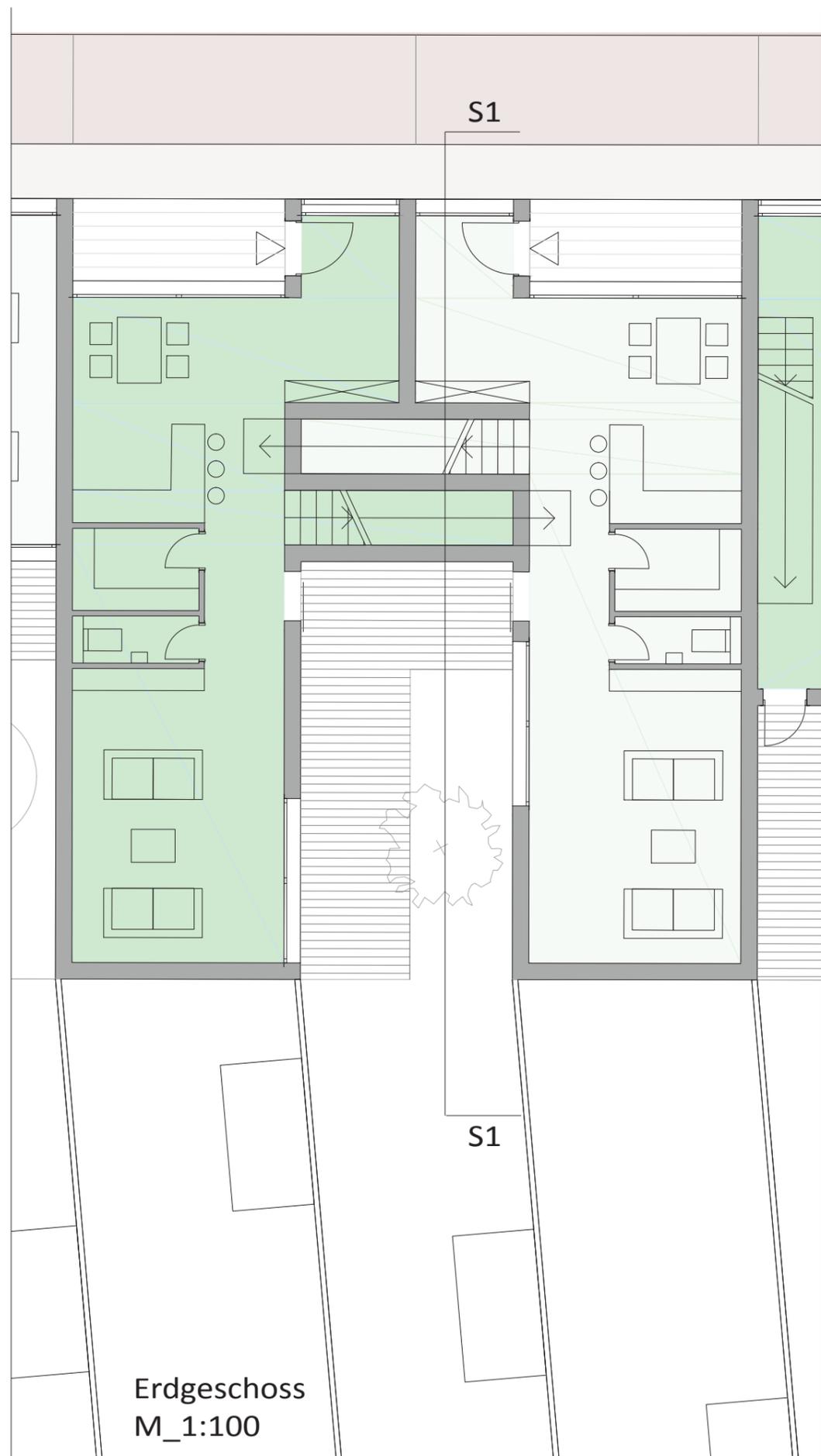
Typ 3
Wohnung1: 140 m²

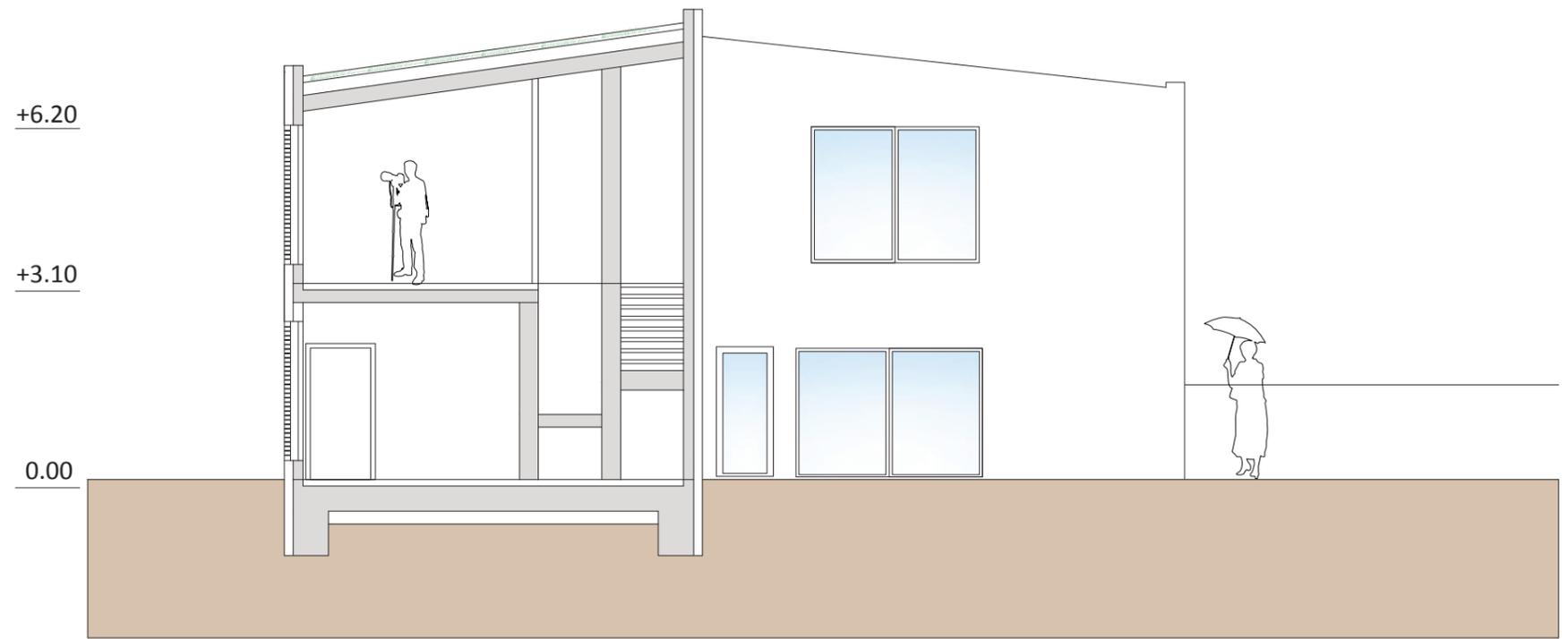


PAARE

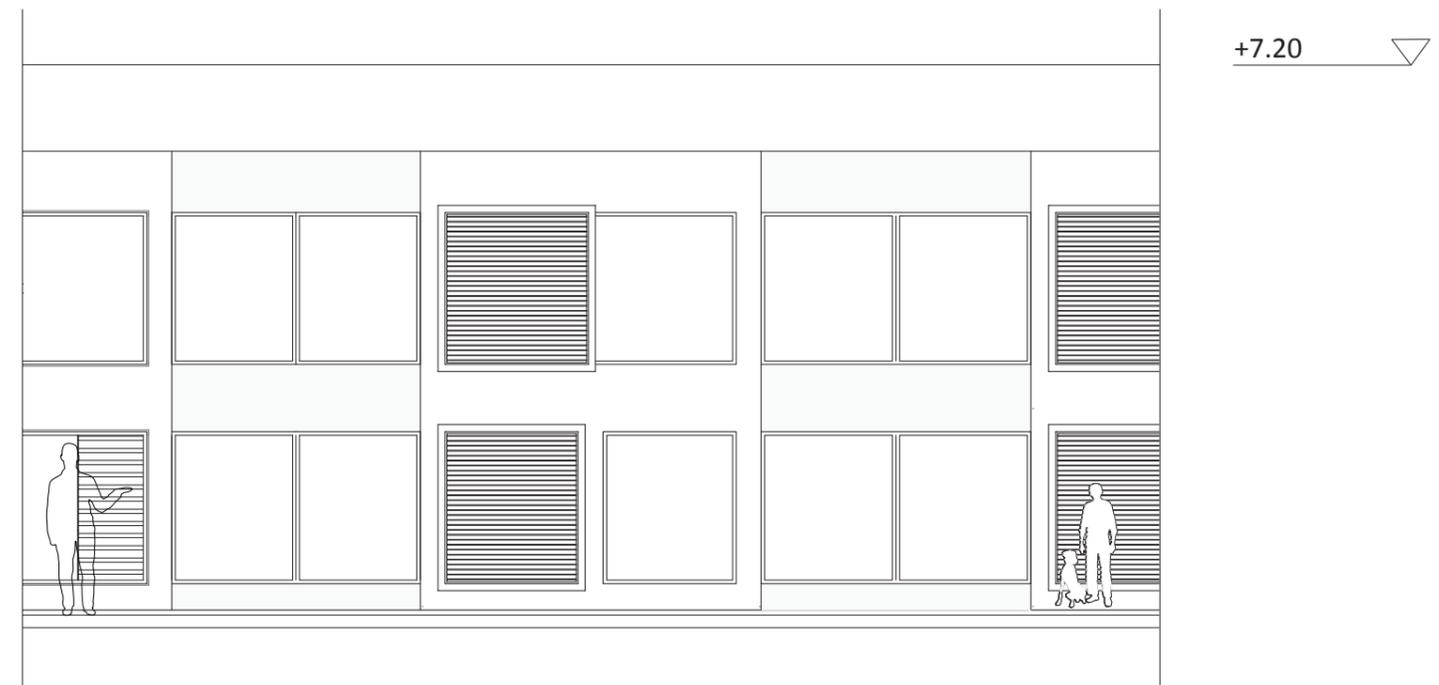
Typ 4
Wohnung1: 62 m²





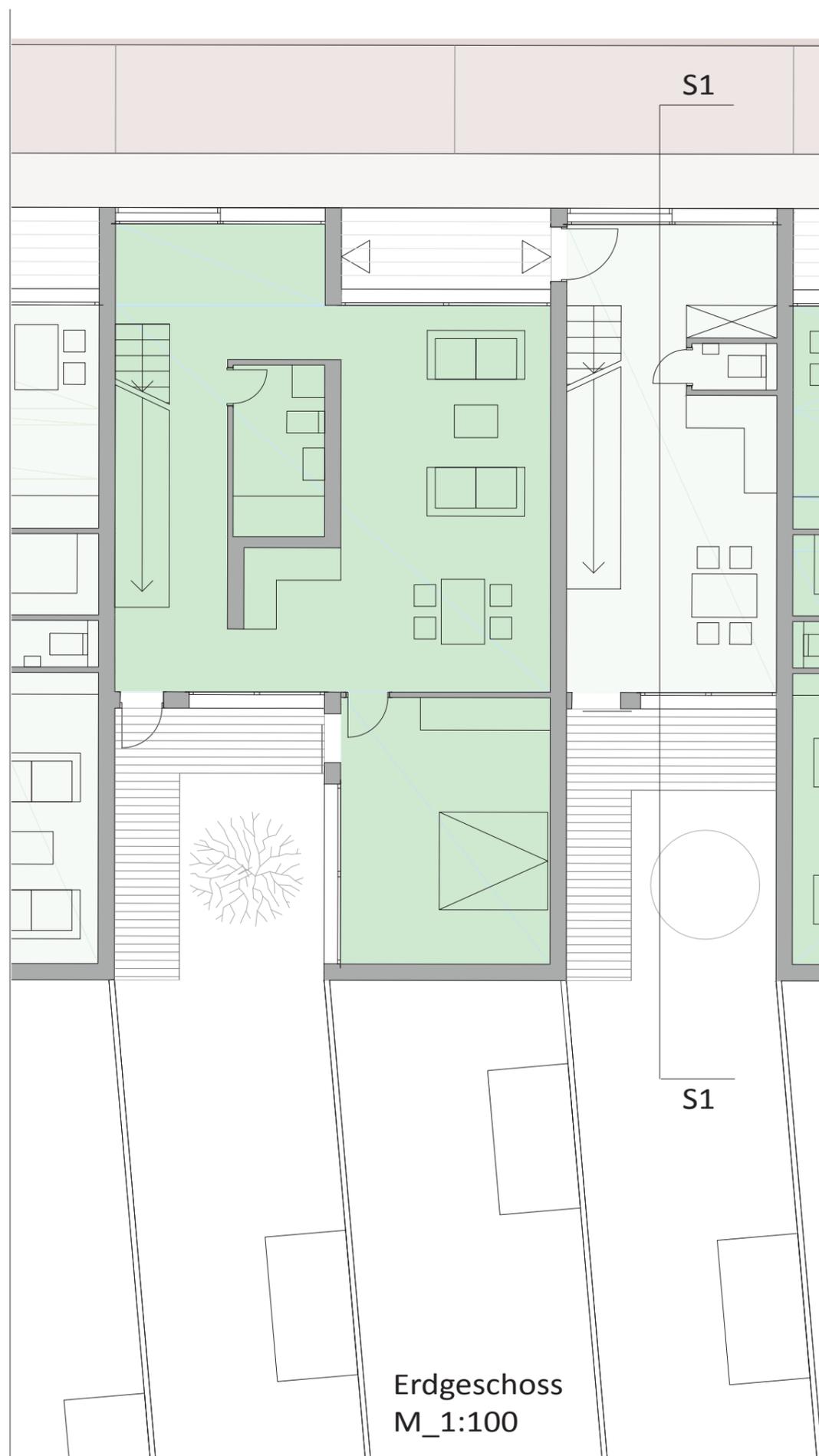


Schnitt S1
M_1:100



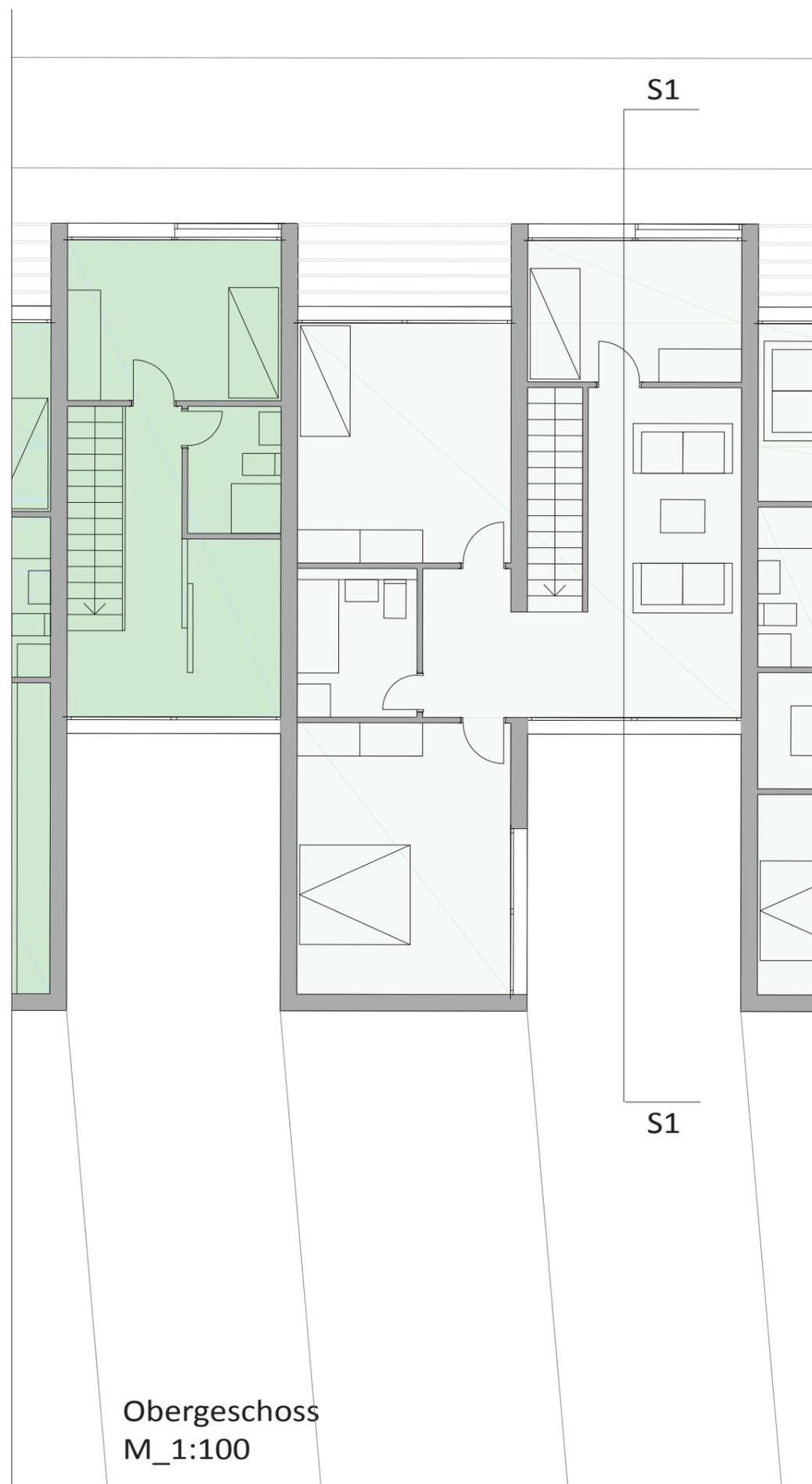
Ansicht Nord
M_1:100

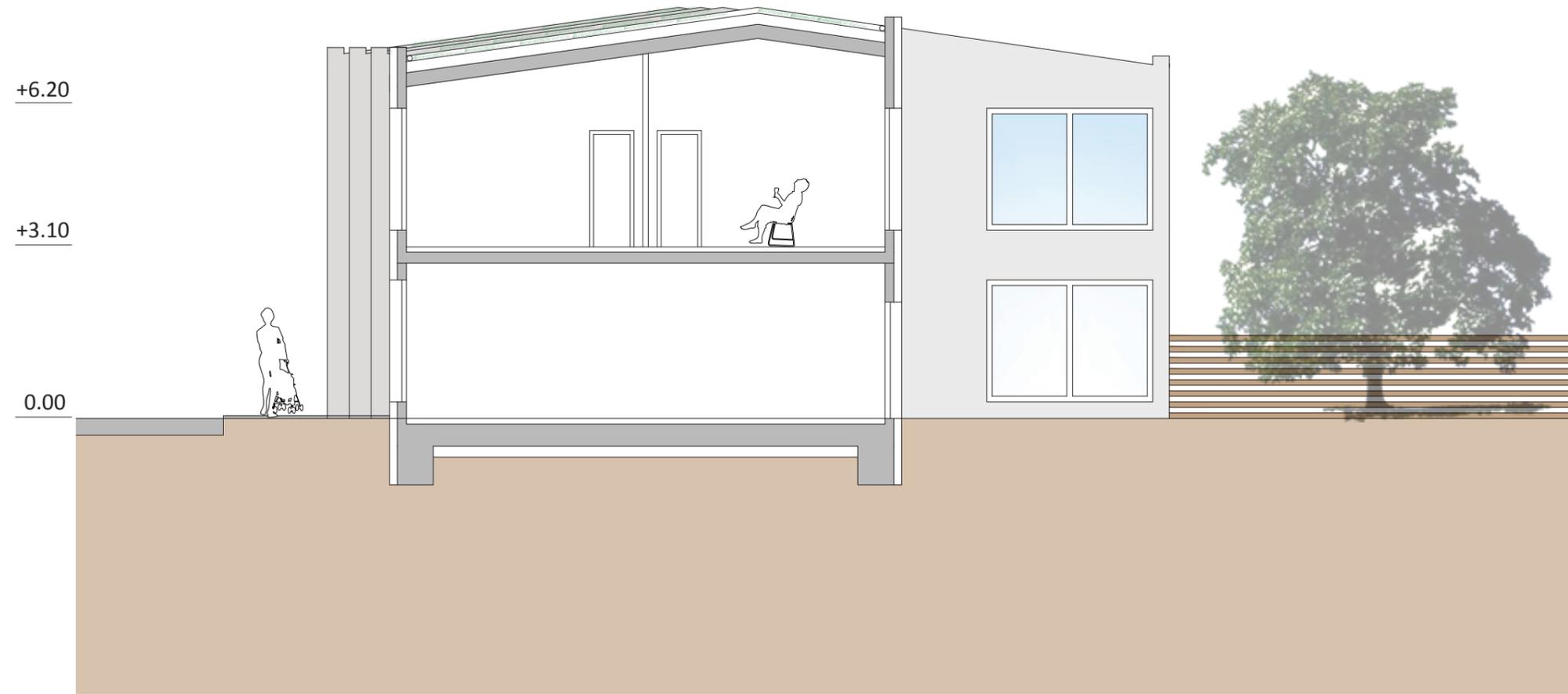




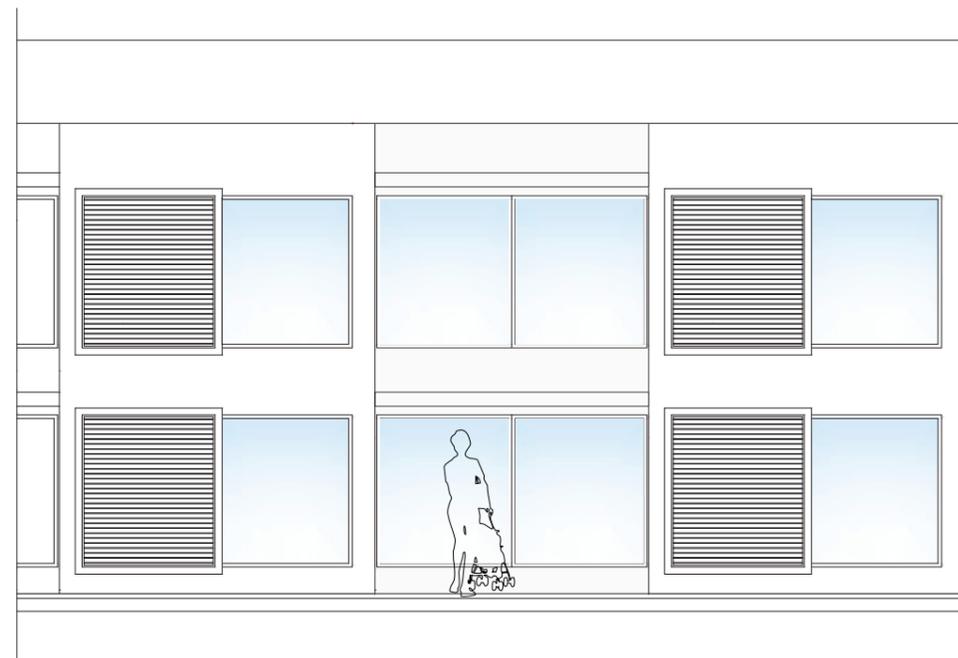
FAMILIEN
DIE MIGRANTEN

Typ 2
Wohnung1: 116 m²
Wohnung2: 116 m²



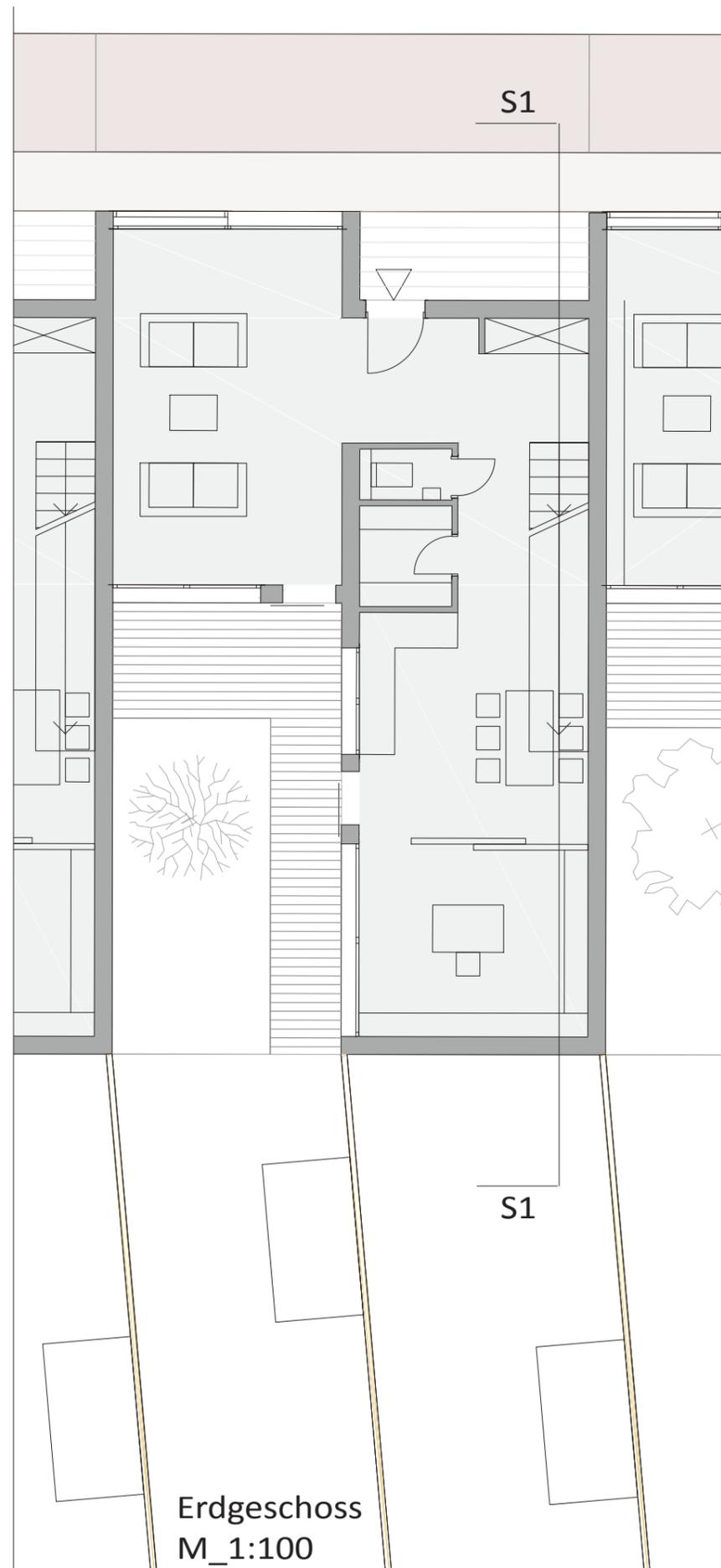


Schnitt S1
M_1:100



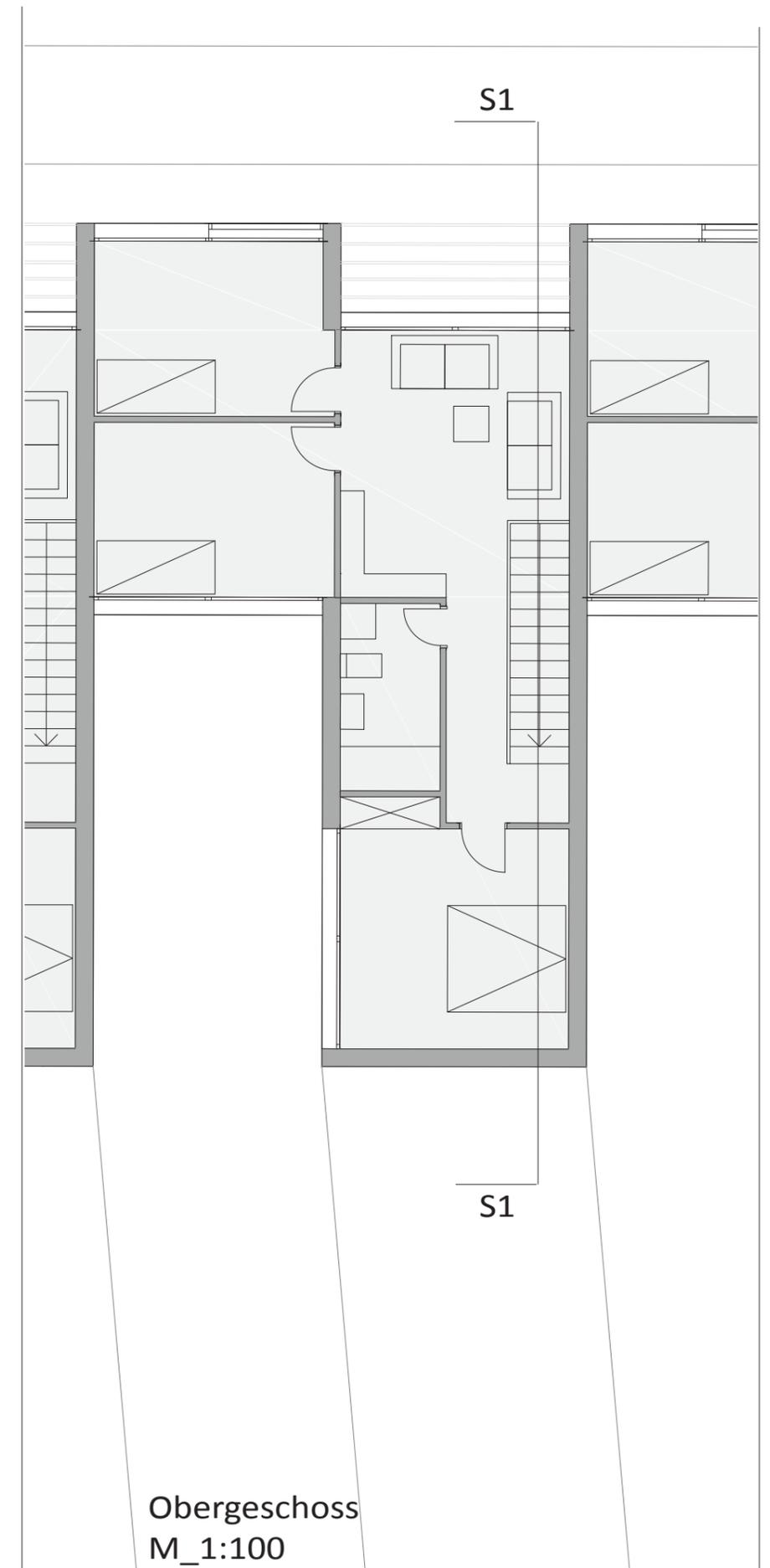
Ansicht Nord
M_1:100





FAMILIEN

Typ 3
Wohnung1: 140 m²





Schnitt S1
M_1:100

+7.20



Ansicht Nord
M_1:100



PAARE

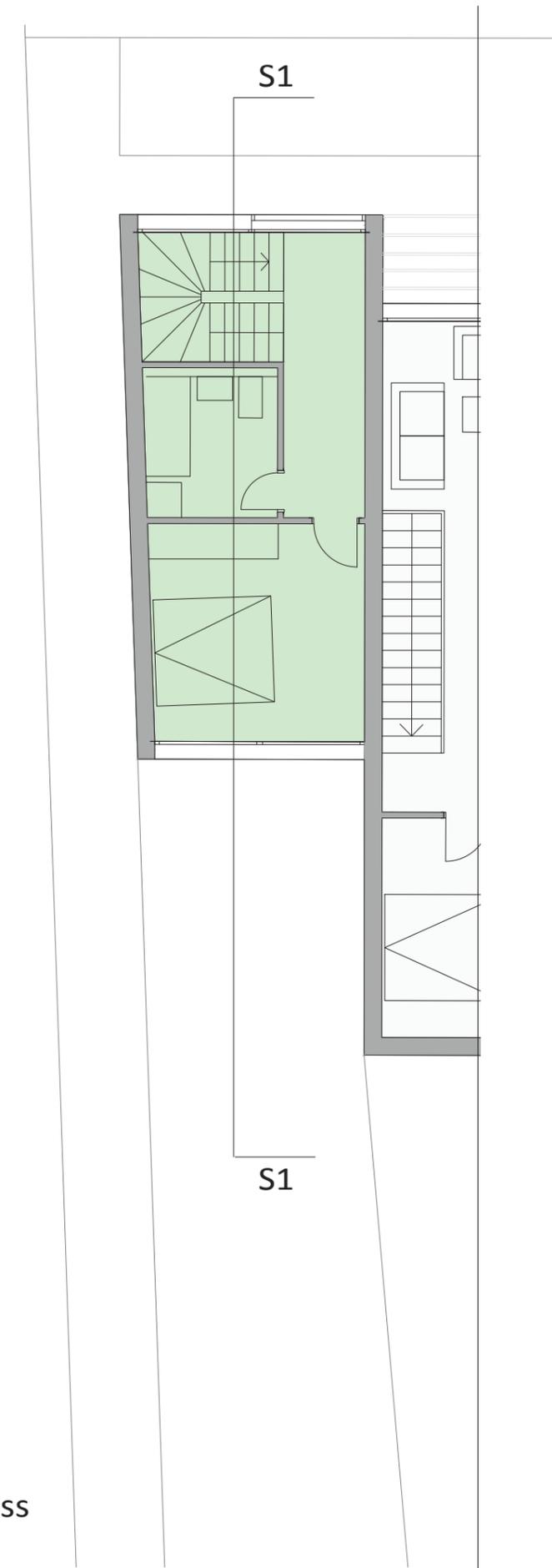
Typ 4
Wohnung1: 62 m²

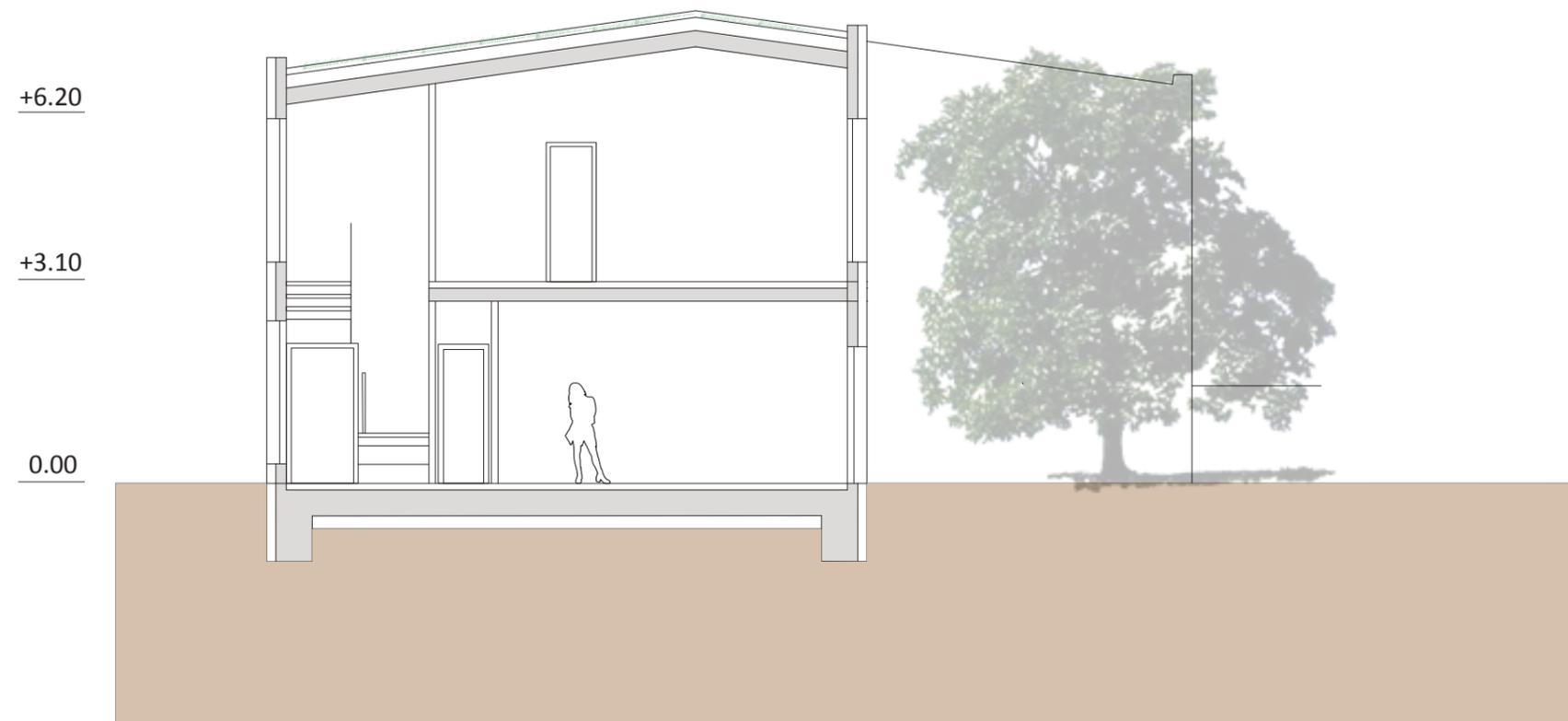


Erdgeschoss
M_1:100

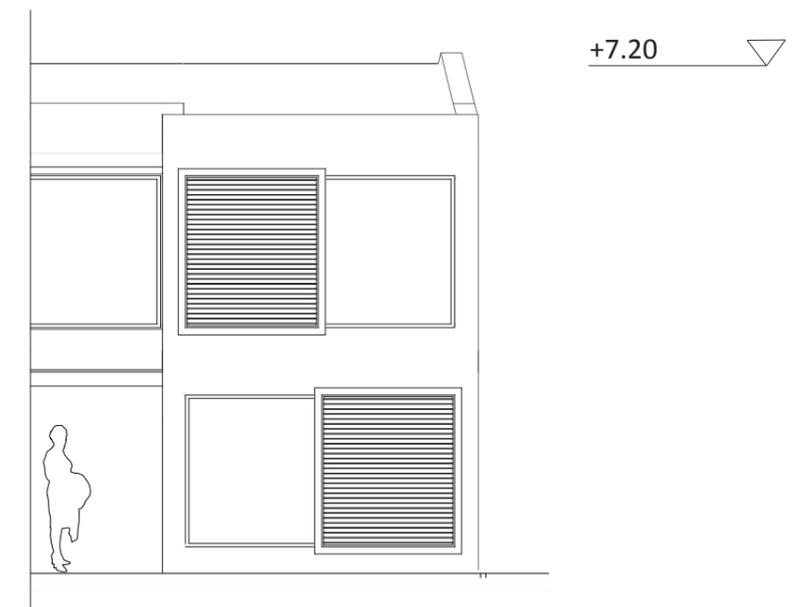


Obergeschoss
M_1:100





Schnitt S1
M_1:100



Ansicht Nord
M_1:100



6.3 BAUGRUPPE 3 - REIHENHÄUSER - 1-GESCHOSSIG

MEHRGENERATIONENFAMILIEN

Typ 1
Wohnung1: 129 m²



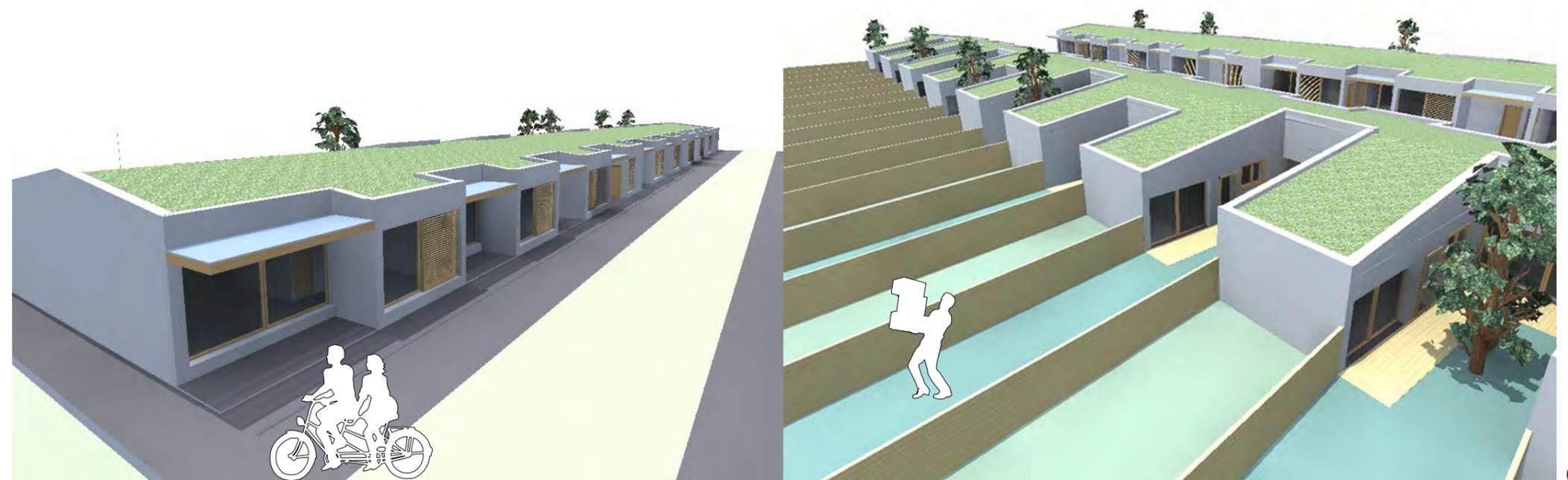
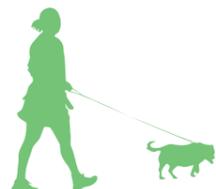
FAMILIEN

Typ 2
Wohnung1: 71 m²



SINGLES

Typ 3
Wohnung1: 33,4 m²

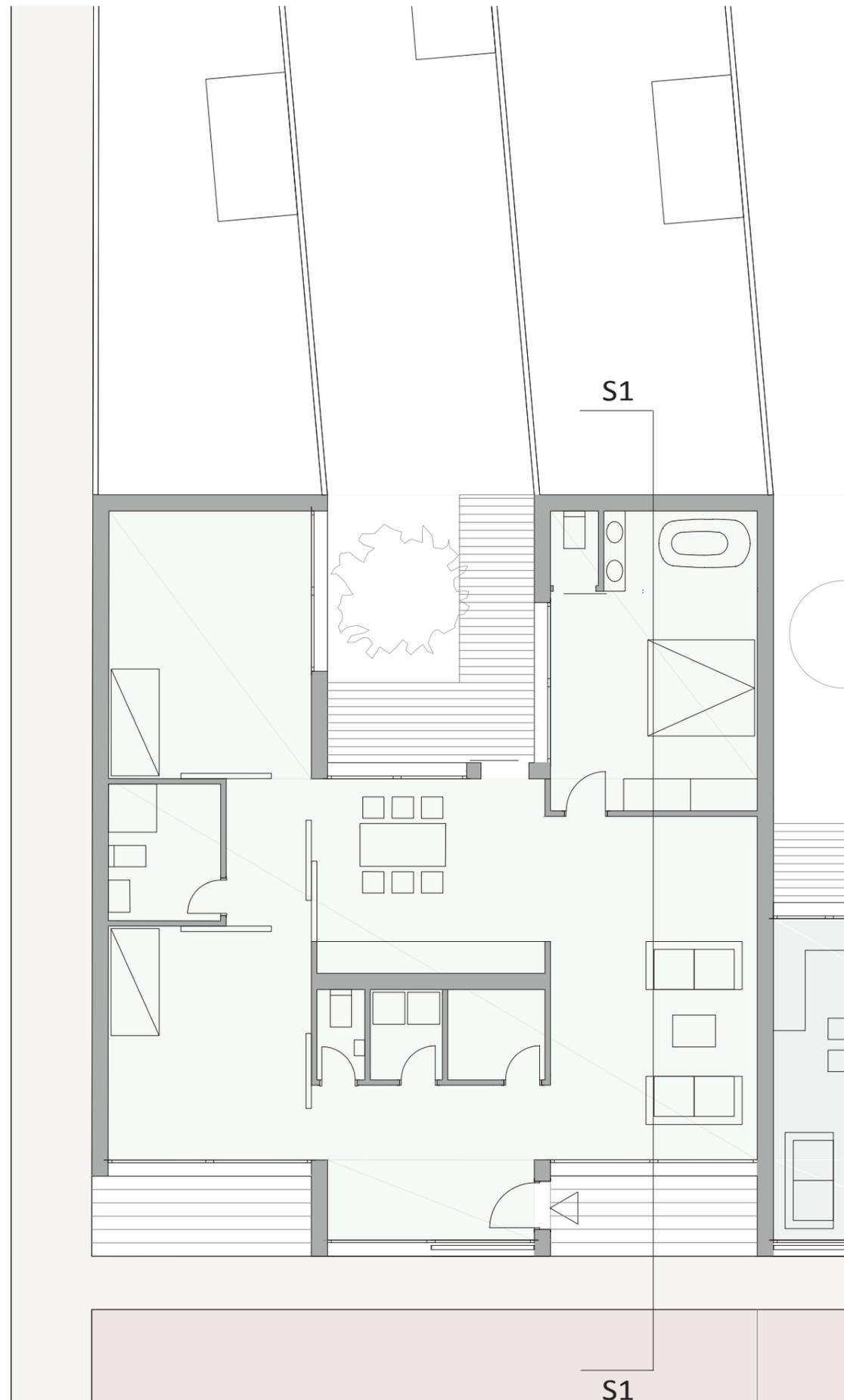


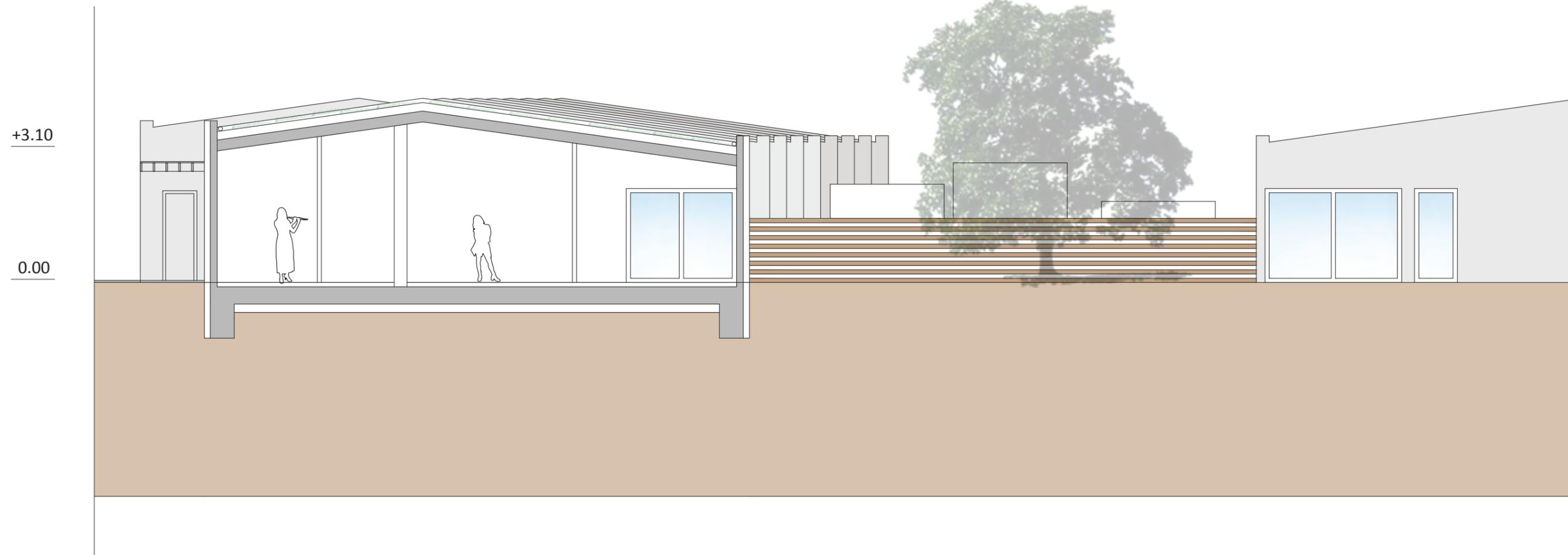
MEHRGENERATIONENFAMILIEN

Typ 1
Wohnung1: 129 m²



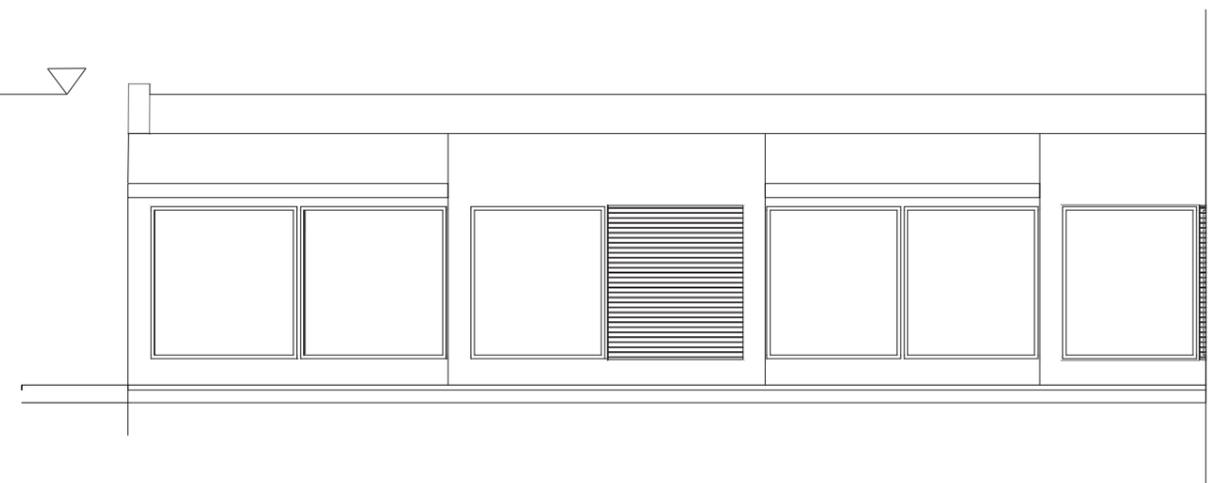
Erdgeschoss
M_1:100





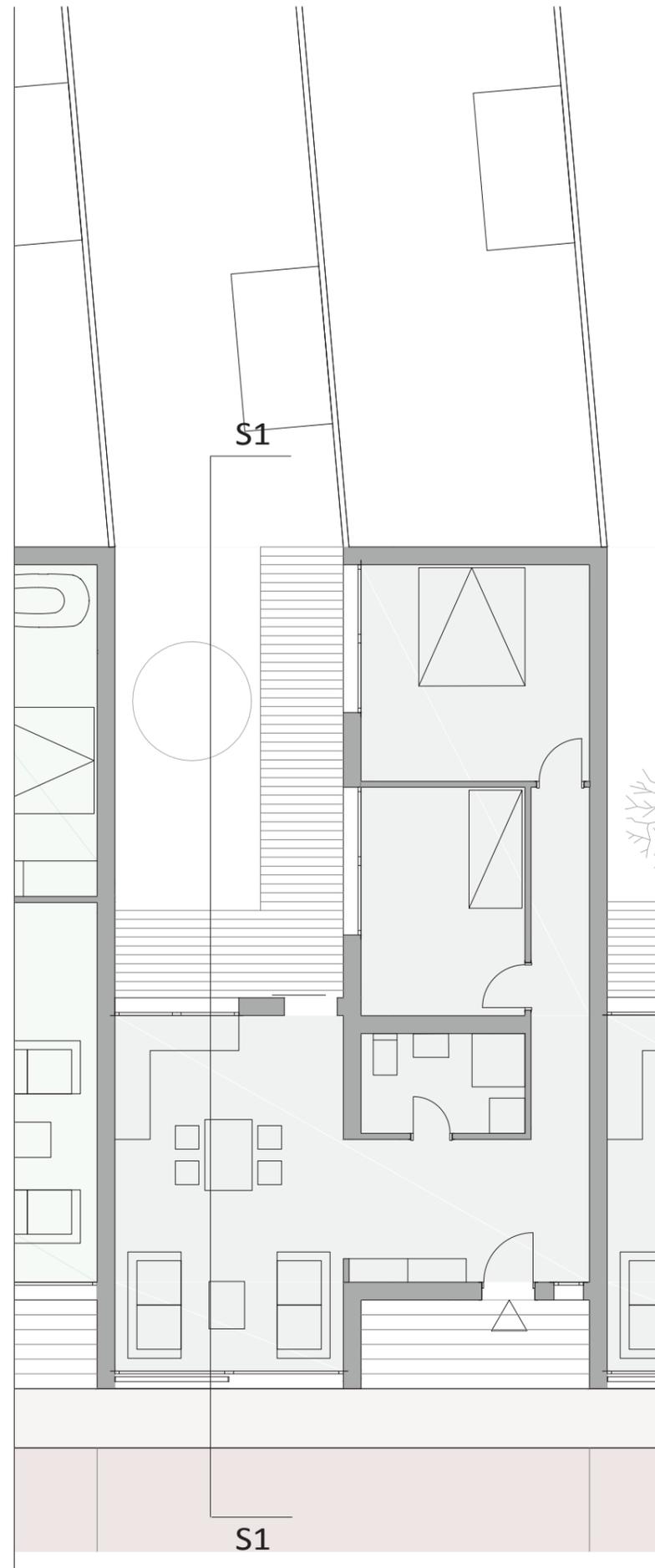
Schnitt S1
M_1:100

+4.10



Ansicht Süd
M_1:100



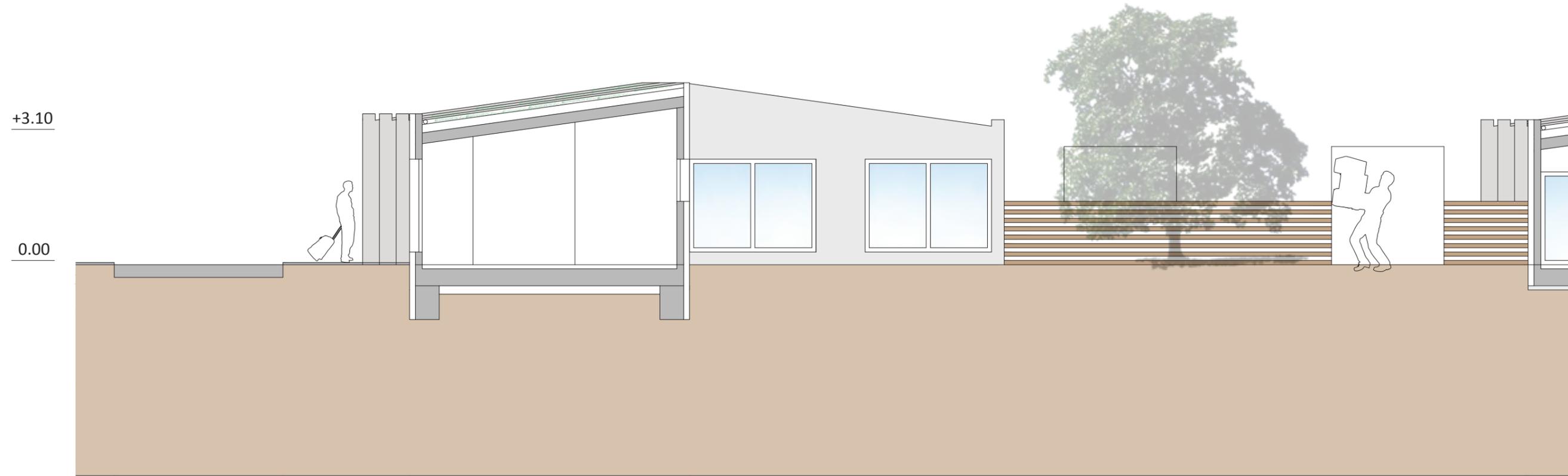


FAMILIEN

Typ 2
Wohnung1: 71 m2

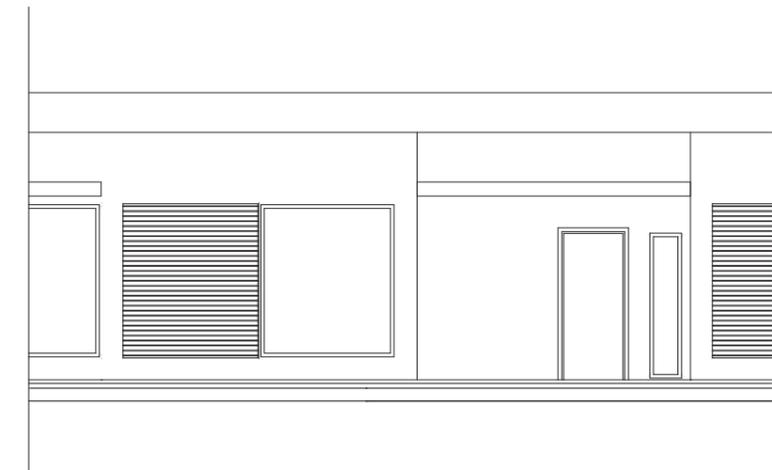


Erdgeschoss
M_1:100



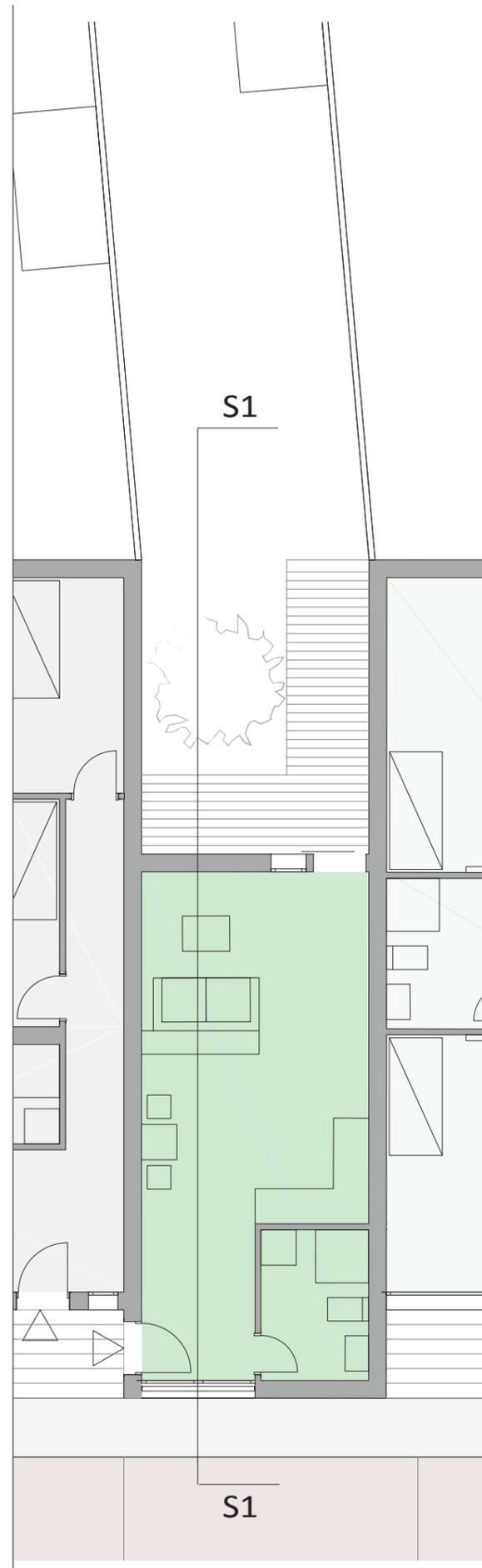
Schnitt S1
M_1:100

+4.10



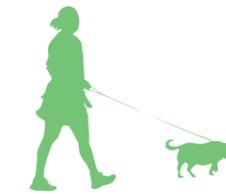
Ansicht Süd
M_1:100



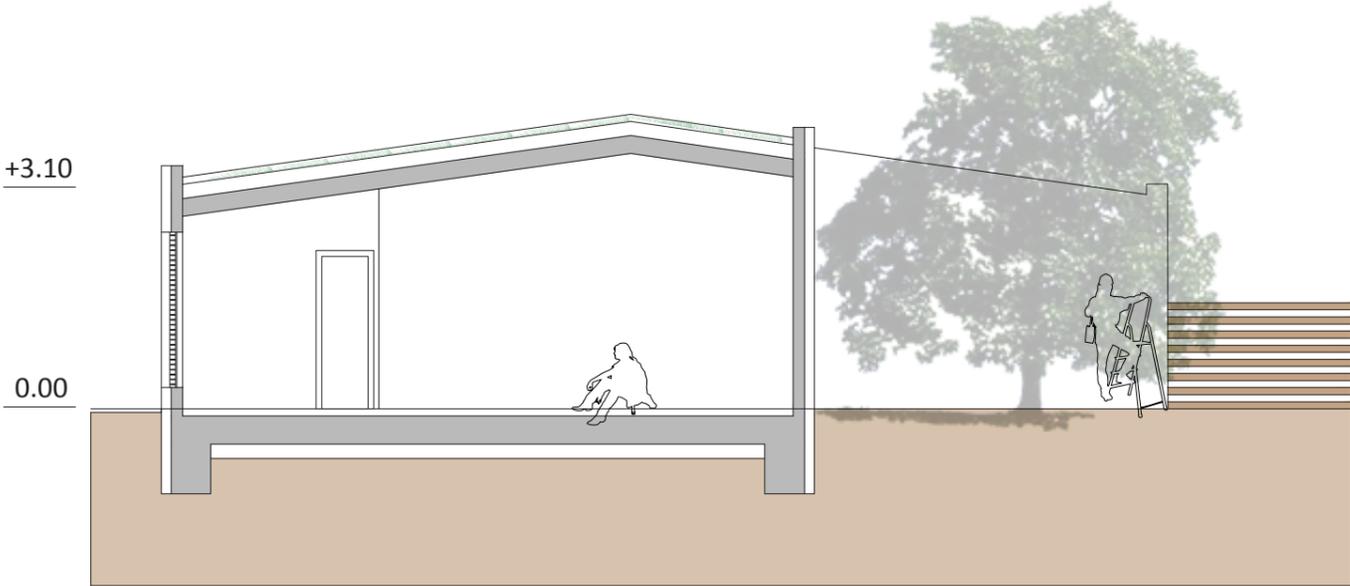


SINGLES

Typ 3
Wohnung1: 33,4 m2

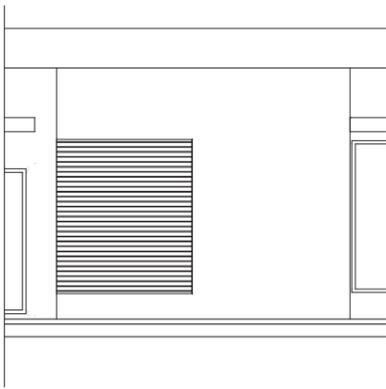



Erdgeschoss
M_1:100



Schnitt S1
M_1:100

+4.10



Ansicht Süd
M_1:100



6.4 BAUGRUPPE 4 - REIHENHÄUSER - 1-GESCHOSSIG

MEHRGENERATIONENFAMILIEN

Typ 1
Wohnung1: 129 m²



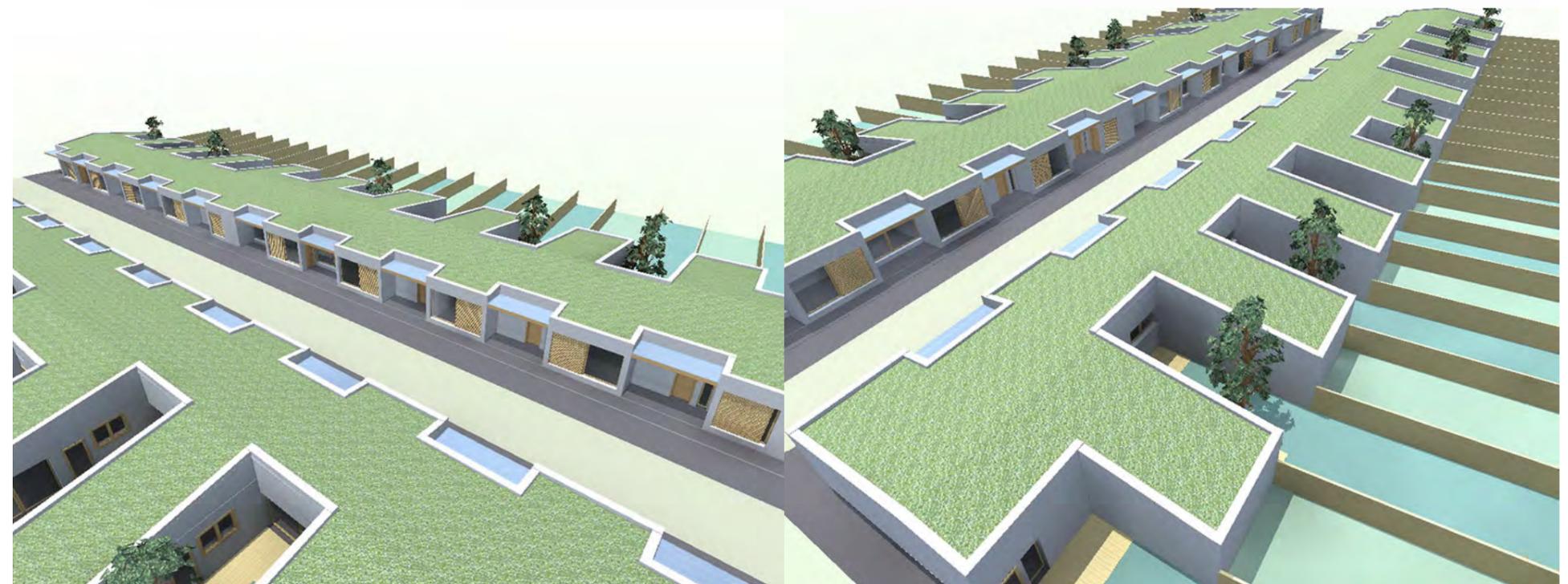
FAMILIEN

Typ 2
Wohnung1: 71 m²



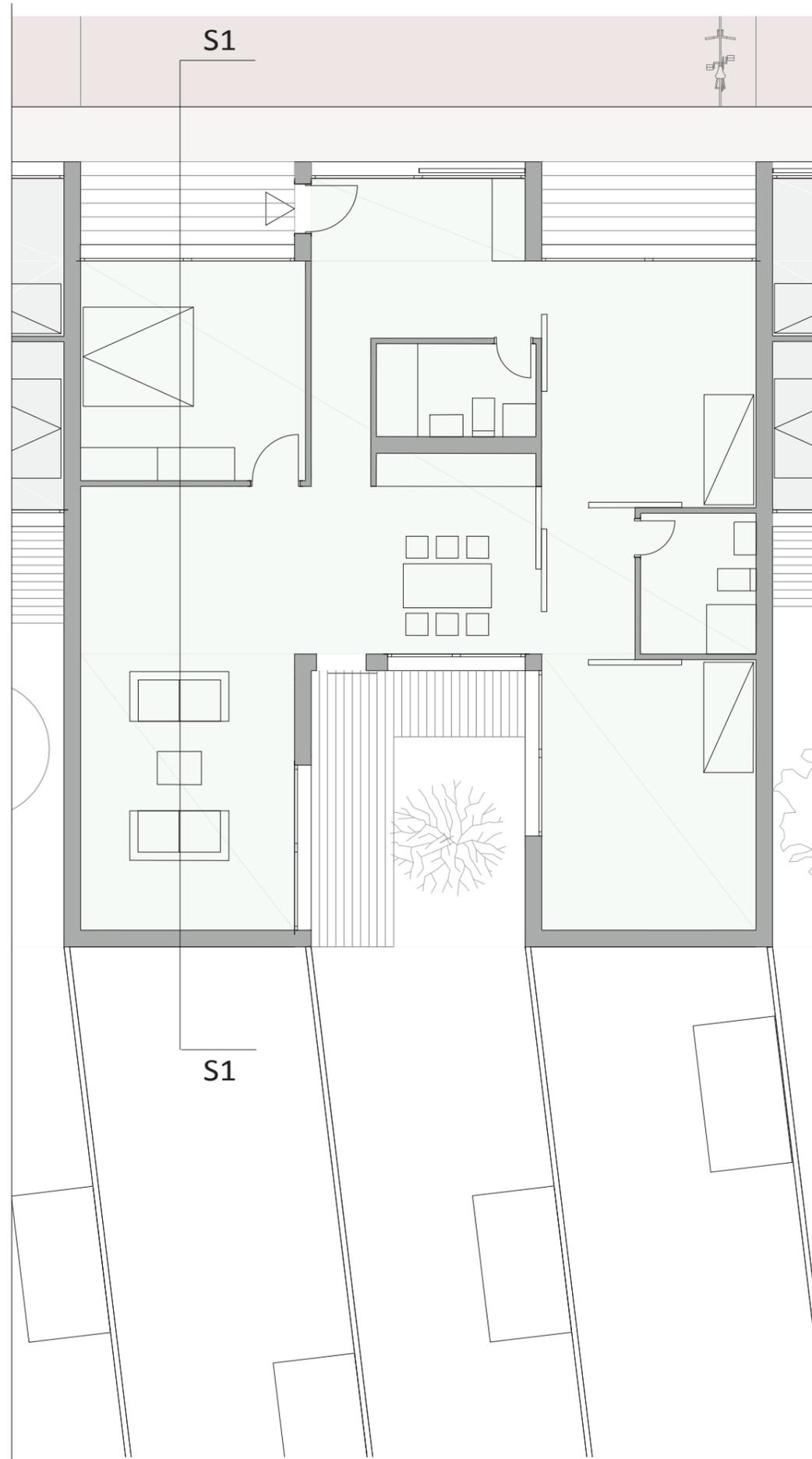
SINGLES

Typ 3
Wohnung1: 33,4 m²



MEHRGENERATIONENFAMILIEN

Typ 1
Wohnung1: 129 m²

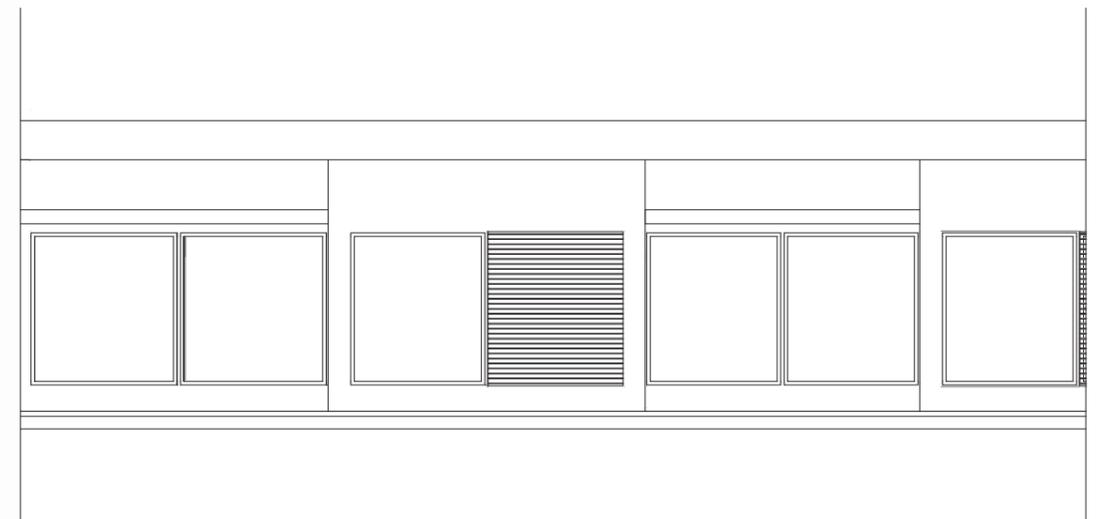


Erdgeschoss
M_1:100



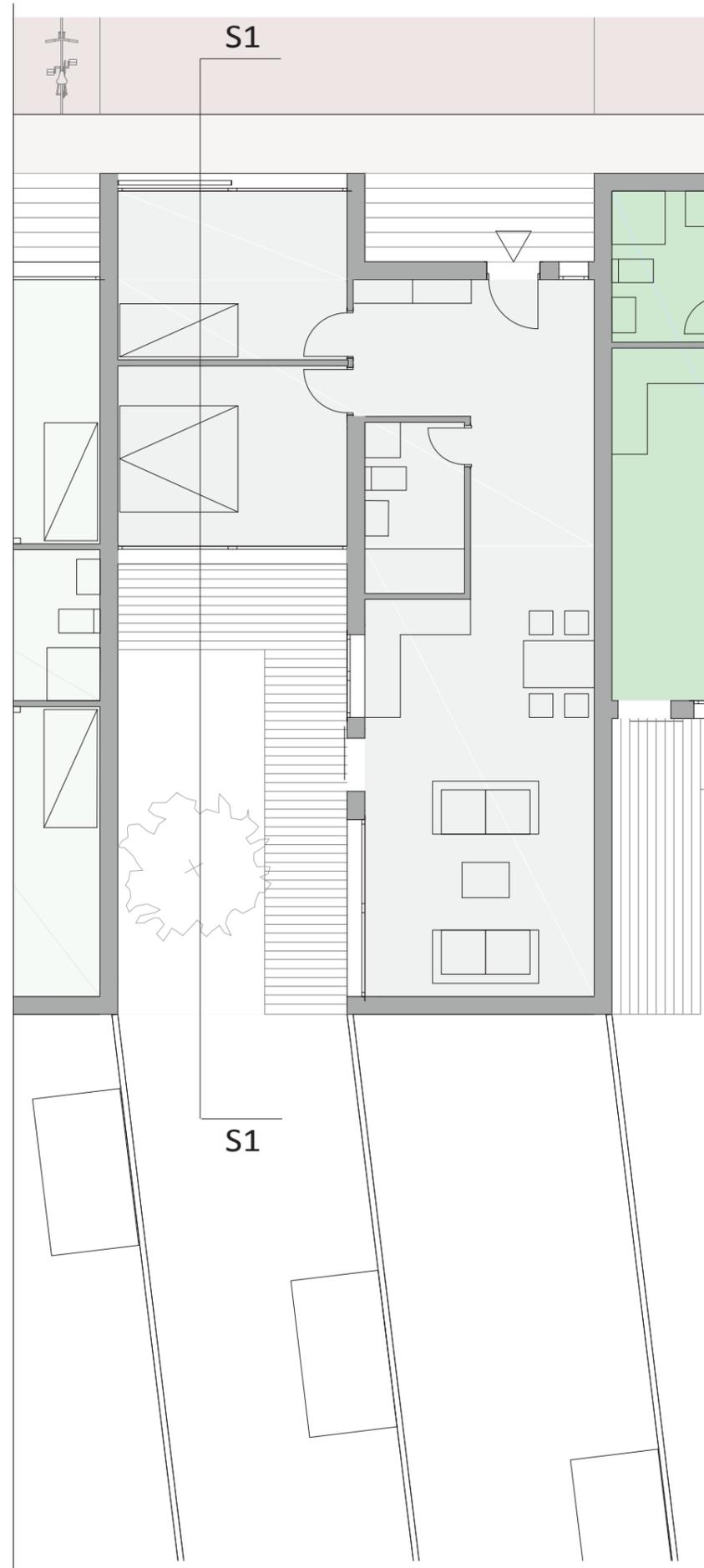
Schnitt S1
M_1:100

+4.10



Ansicht Nord
M_1:100



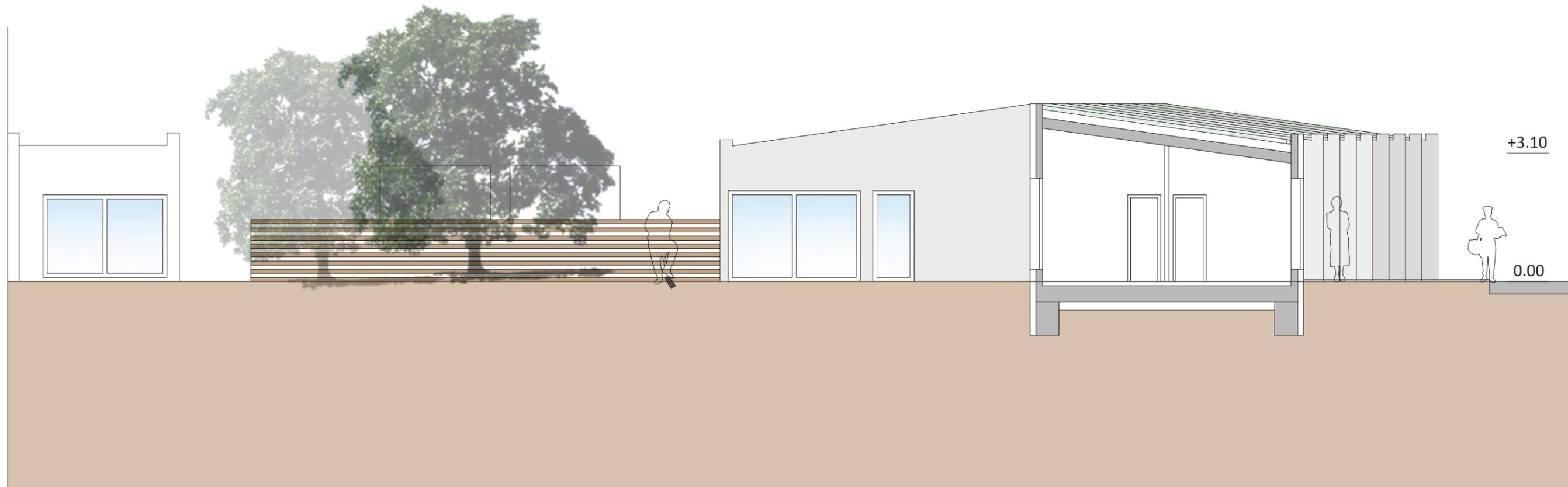


FAMILIEN

Typ 2
Wohnung1: 71 m²

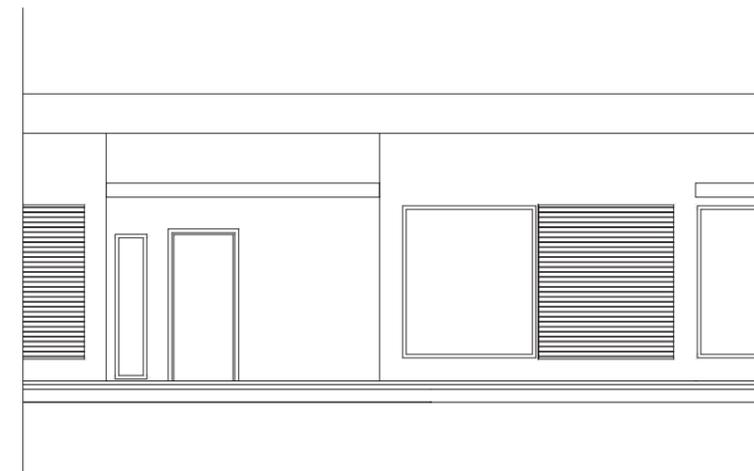


Erdgeschoss
M_1:100



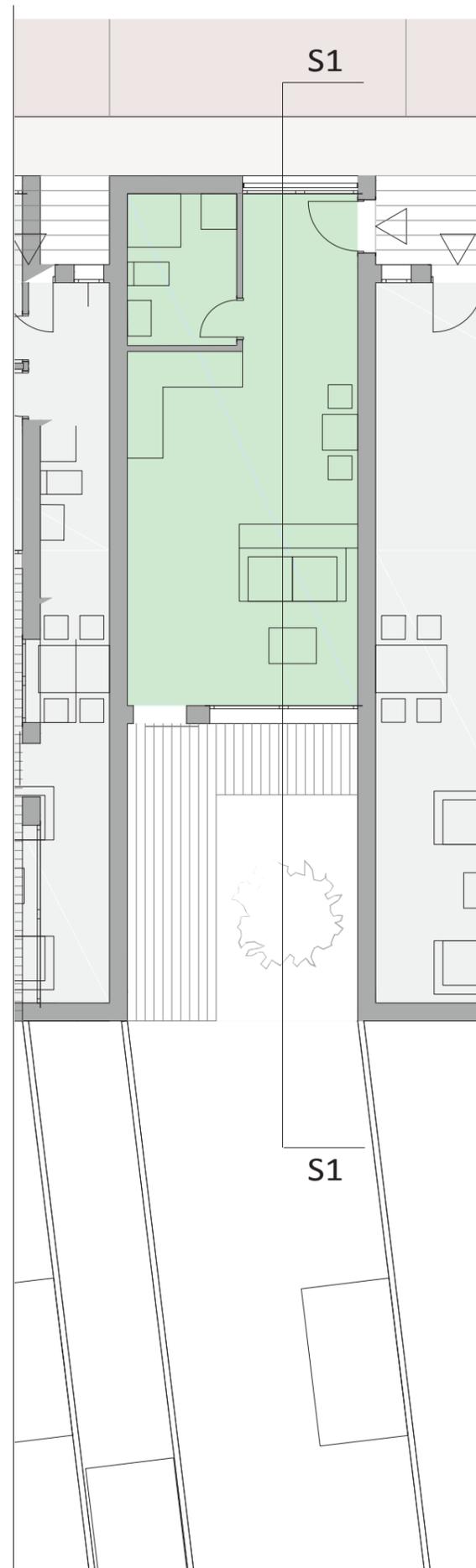
Schnitt S1
M_1:100

+4.10 ▽



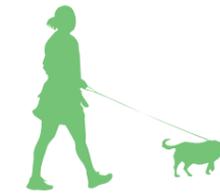
Ansicht Nord
M_1:100



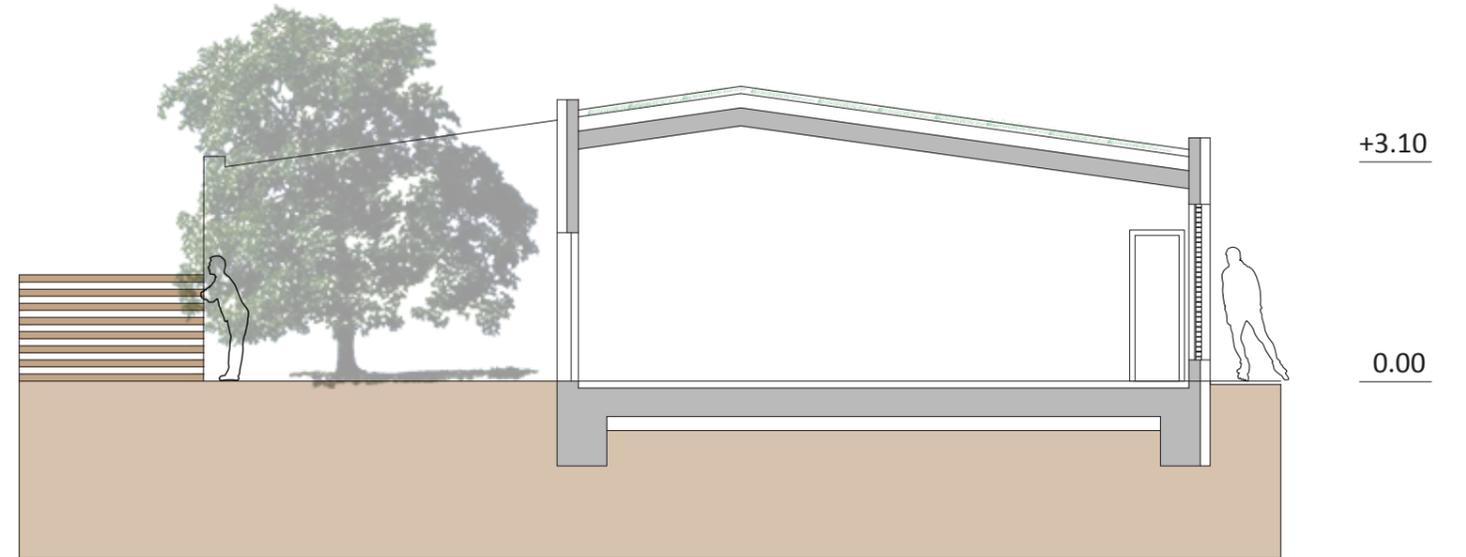


SINGLES

Typ 3
Wohnung1: 33,4 m2

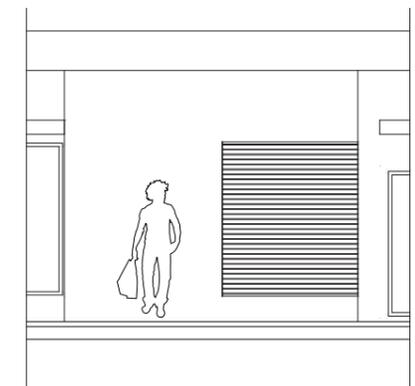



Erdgeschoss
M_1:100



Schnitt S1
M_1:100

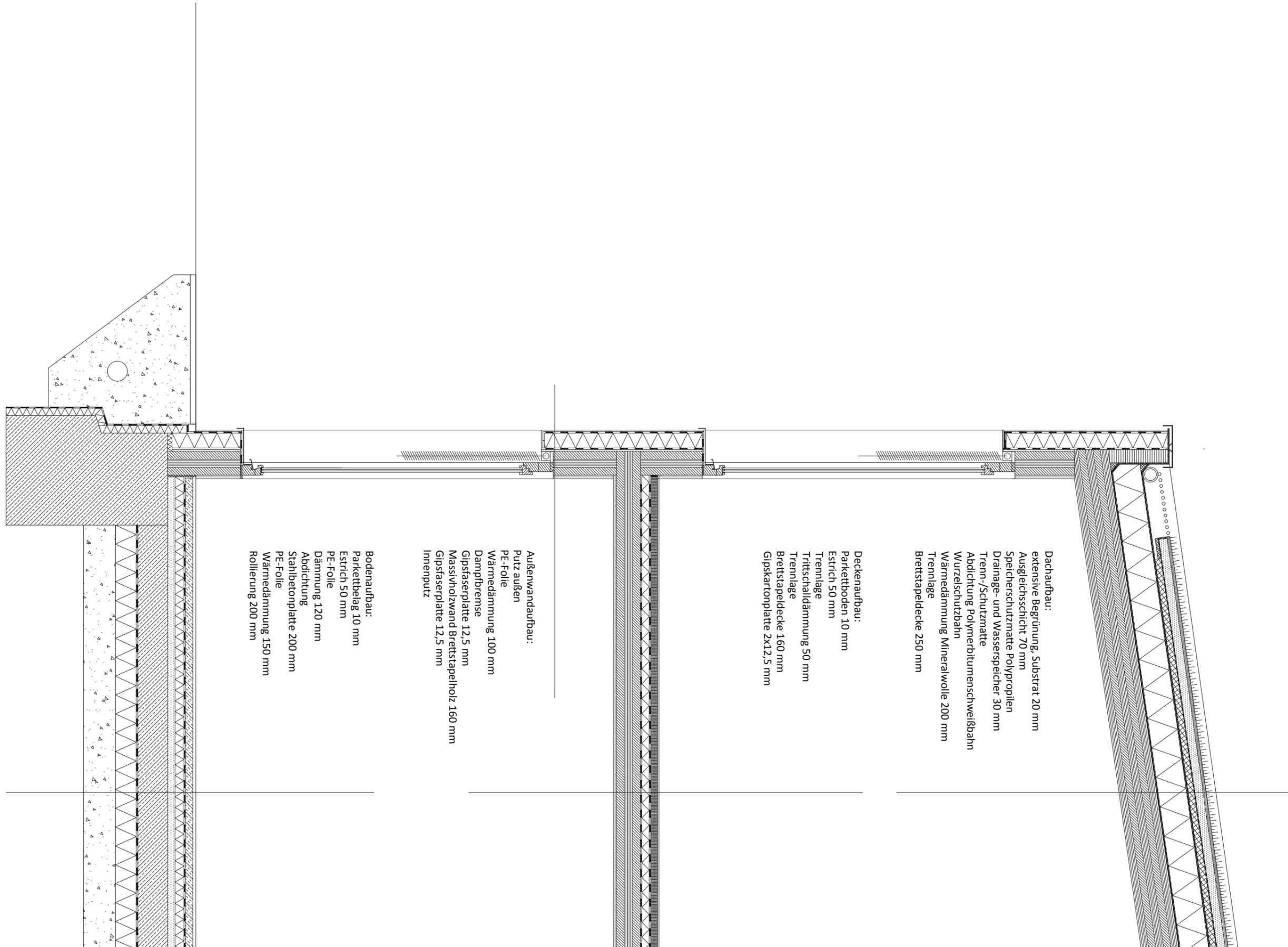
+4.10



Ansicht Nord
M_1:100



FASSADENSCHNITT



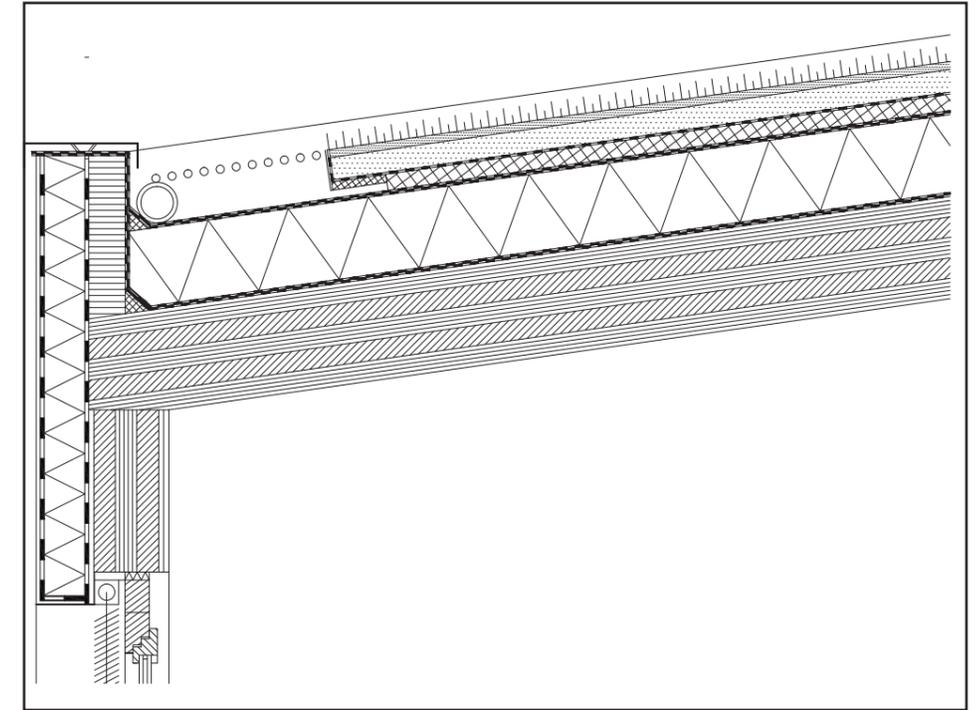
Fassadenschnitt M_1:25

ENERGIEKONZEPT

8.1 DIE GRÜNDÄCHER



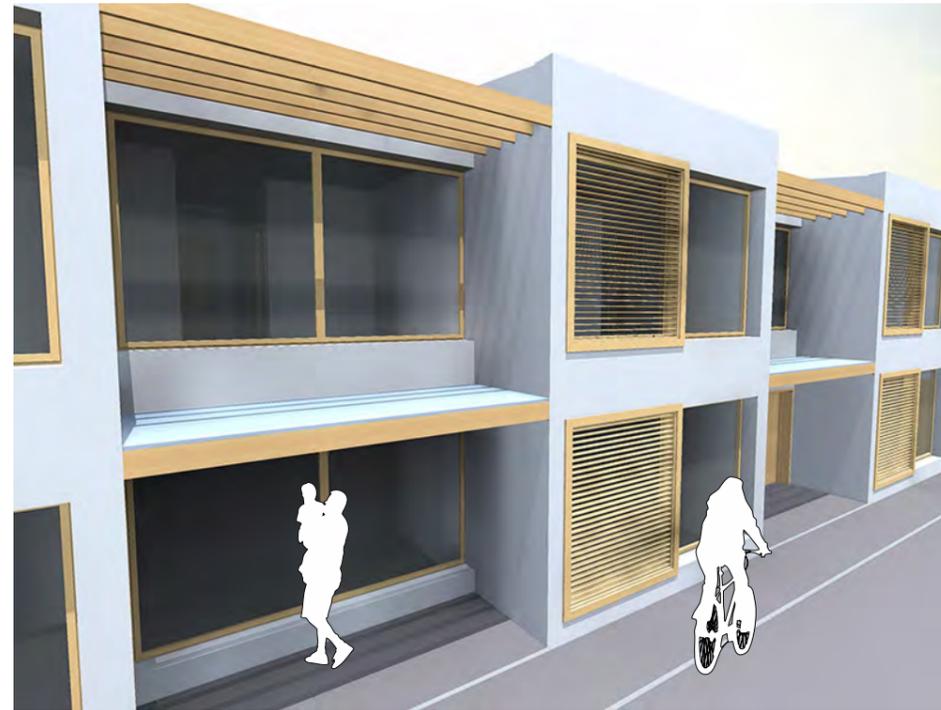
Die Gründächer sind das Teil des ökologischen Baus. Sie sind eine Alternative der klassischen Baus. In dieses Projekt sind die Häuser mit extensiver Begrünung begrünt. Extensive Begrünung ist konstruktiv nicht schwer und der Aufbau ist nicht hoch. Grüne Dächer haben eine positive Wirkung auf die Umgebung speziell in den Städten. Sie verringern den Temperaturunterschied auf dem Dach. Diese Art von Dächern absorbiert die UV-Strahlung und das Regen sowie sie wirken optisch sehr attraktiv. Für die extensive Begrünung verwendet man Moose, sukkulenten Pflanzen oder Mischung von Gras-Kraut-Zwiebel Pflanzen. Die Dachbegrünung filtert die Schadstoffe aus dem Luft.



Dachaufbau:

extensive Begrünung, Substrat 20 mm
 Ausgleichsschicht 70 mm
 Speicherschutzmatte Polypropilen
 Drainage- und Wasserspeicher 30 mm
 Trenn-/Schutzmatte
 Abdichtung Polymerbitumenschweißbahn
 Wurzelschutzbahn
 Wärmedämmung Mineralwolle 200 mm
 Trennlage
 Brettstapeldecke 250 mm

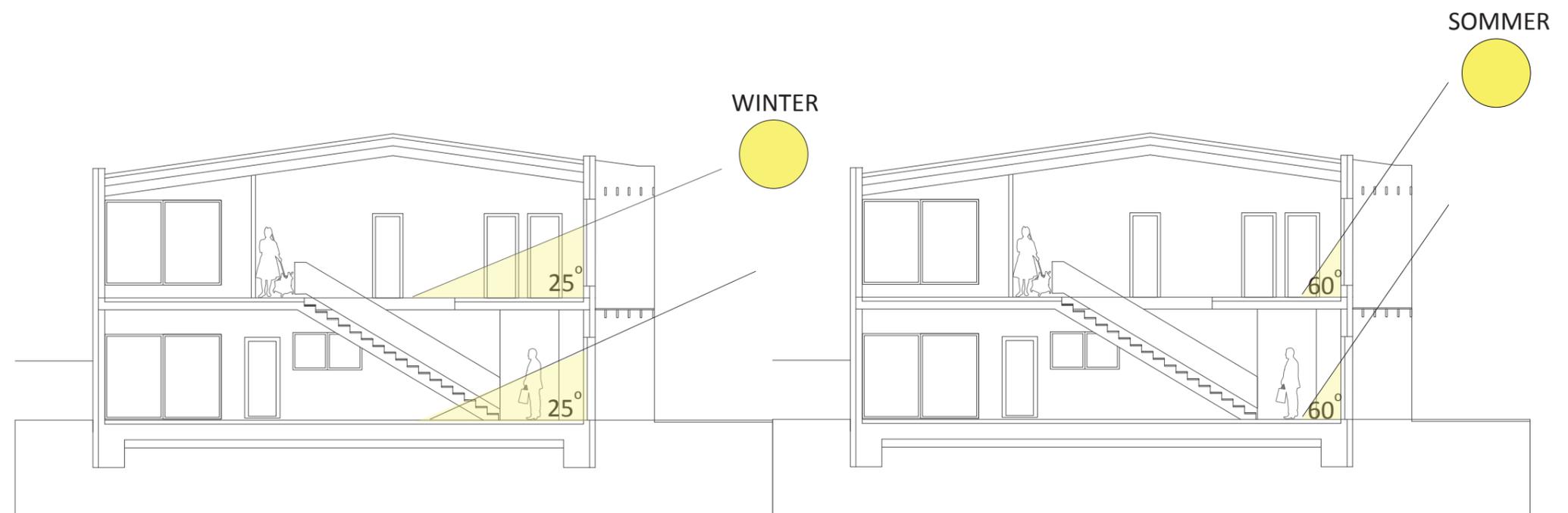
8.2 DER SONNENSCHUTZ



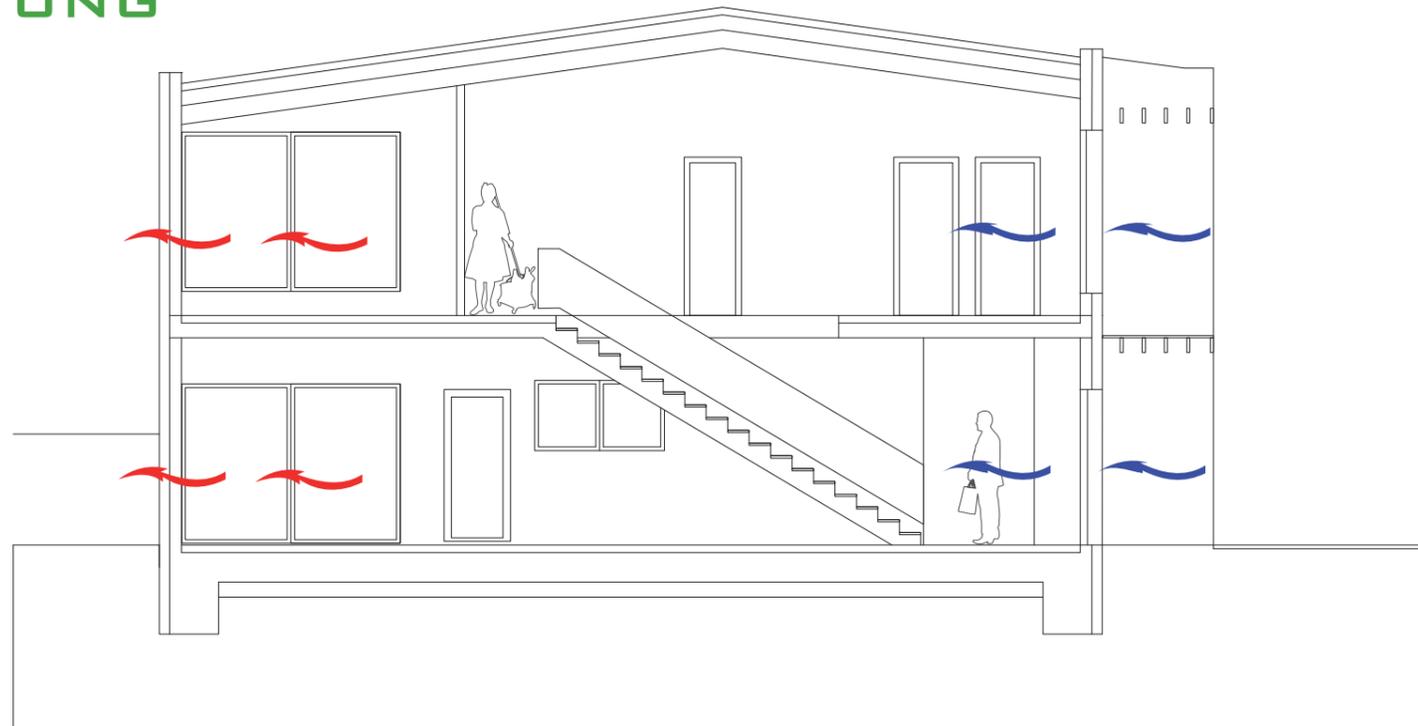
Brise soleil sind die Art von der Sonnenschutzform. Meistens sie sind für den Schutz vor die Sonne auf die Fassaden wo viele Glasfläche gibt. Sie sind aus der horizontale Lamellen oft aus der Holz gebaut und durch die Winkel der Sonneneinfall den Sonnenschutz regulieren.



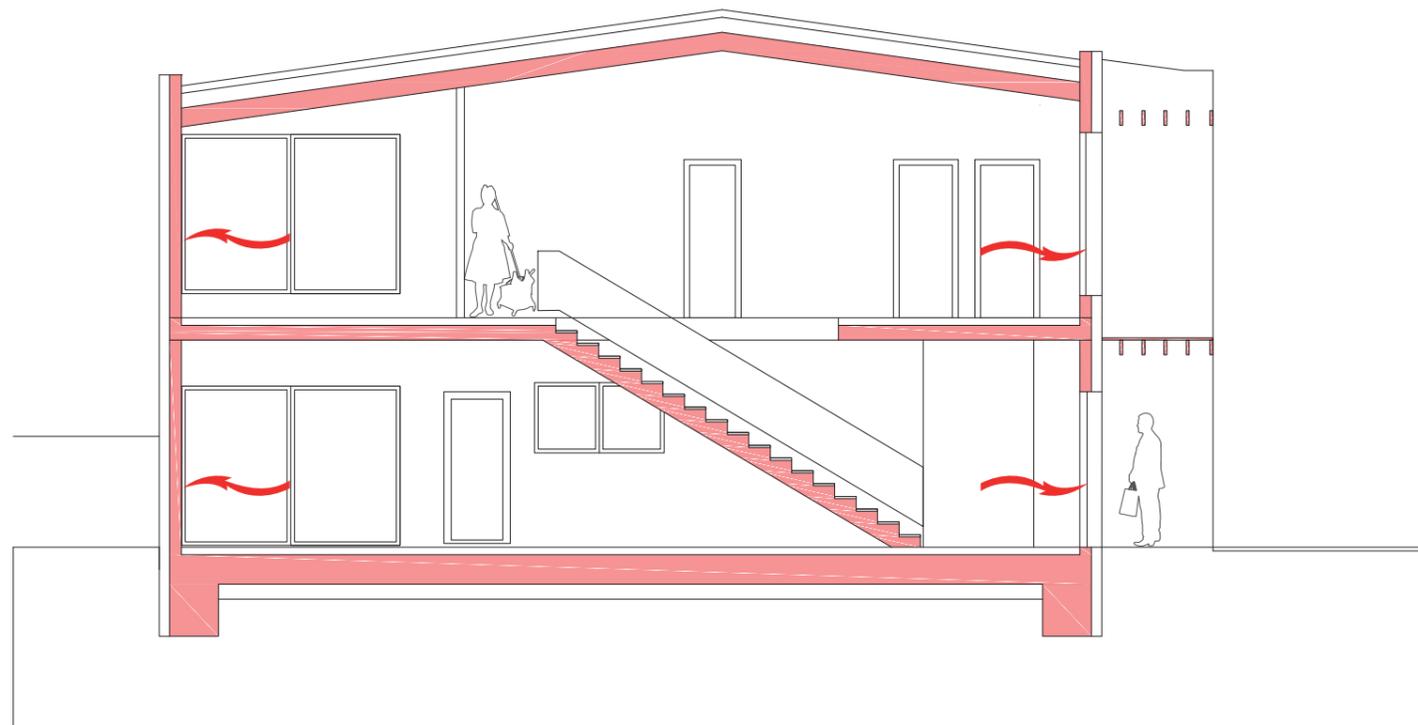
Abb. 42 Brise Soleil



8.3 NATÜRLICHE LÜFTUNG



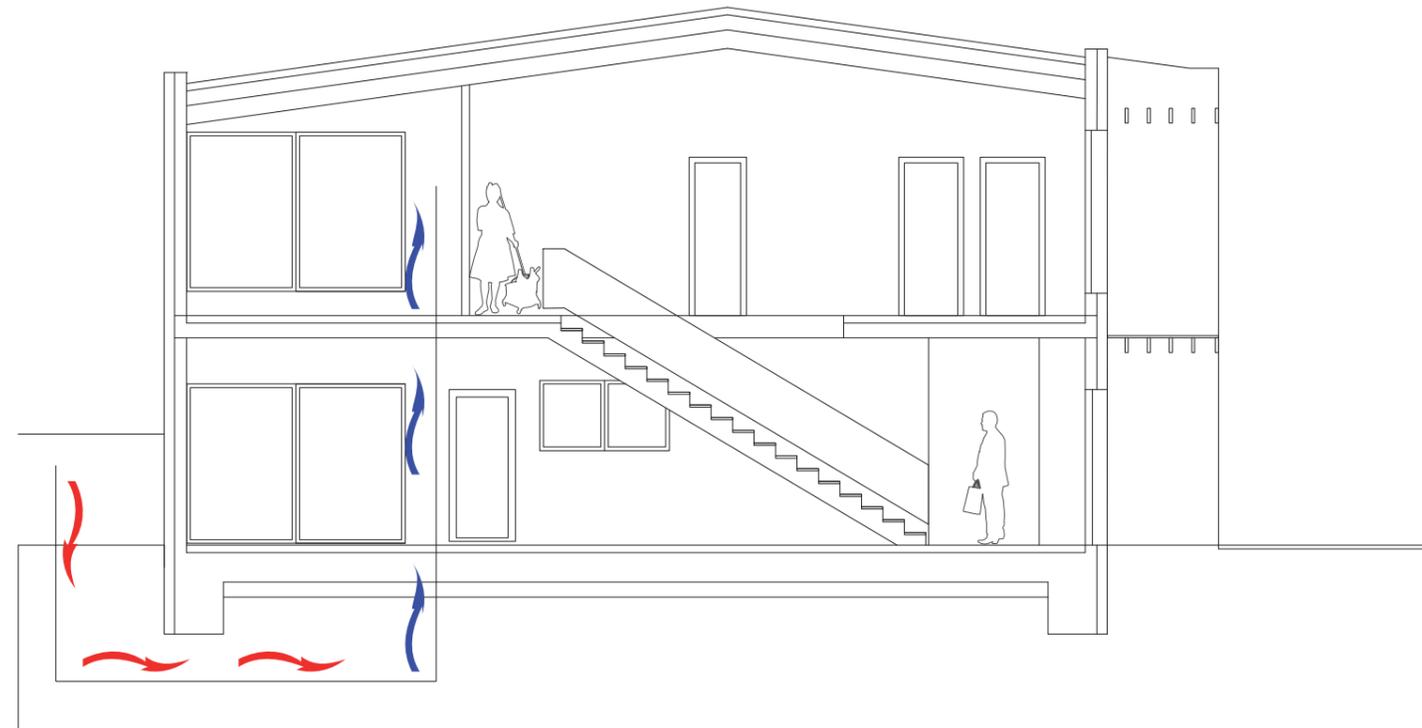
Natürliche Querlüftung - kalte Luft kommt in den Raum und warme Luft aus den Raum in entlang der Längsachse



Ausreichende Wärmedämmung - verhindert die Wärmeverluste

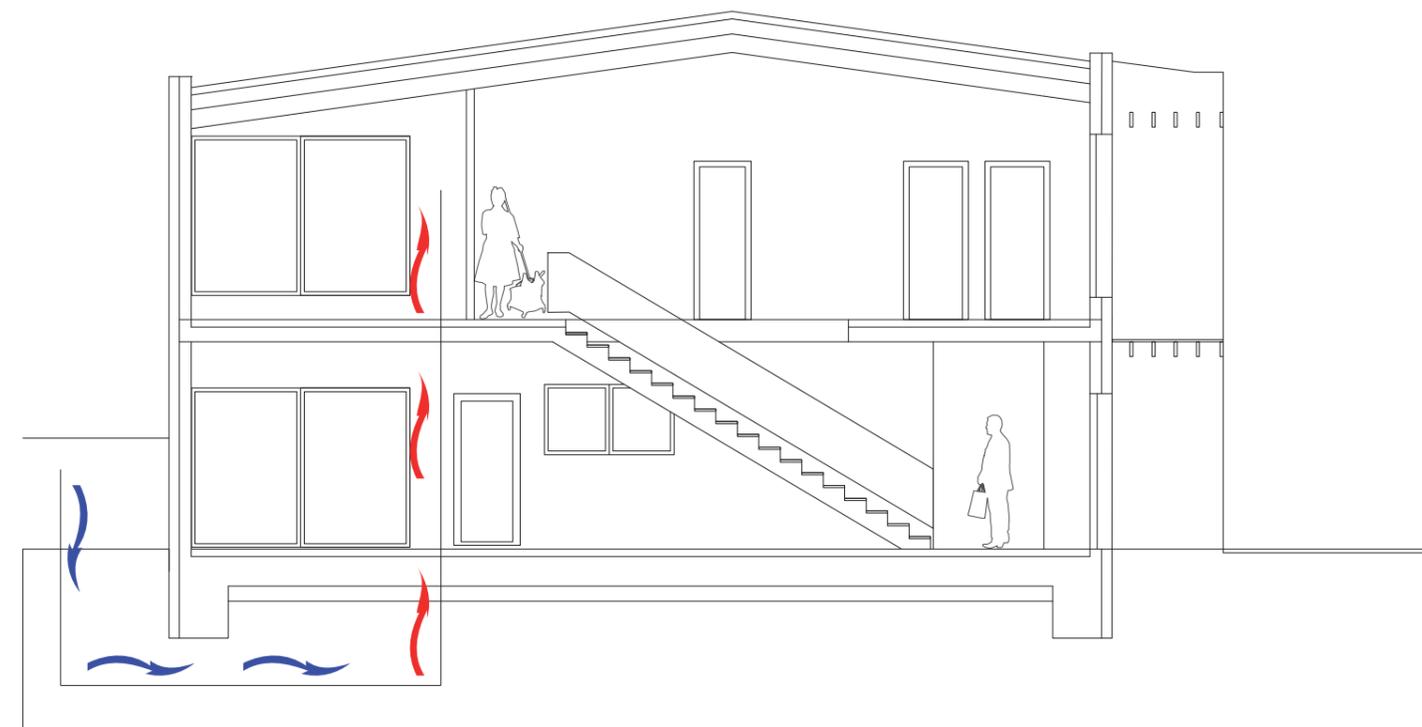
8.4 WÄRMETAUSCHER

SOMMER



Im Sommer kommt die warme Luft durch die Erde herein und wird erkühlt durch die konstante Temperatur

WINTER

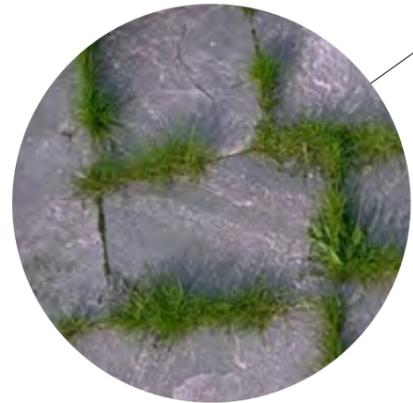


Im Winter kommt die kalte Luft durch die Erde herein und wird erwärmt durch die konstante Temperatur in der Erde

FREIFLÄCHEN



Natursteinbelag



Natursteinbelag mit Grünfugen



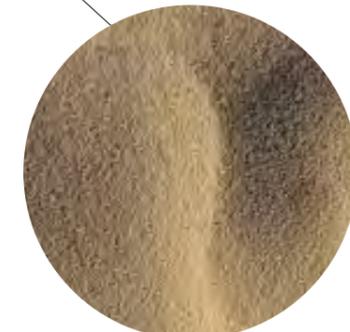
Abstellraum



Kirschenbaum



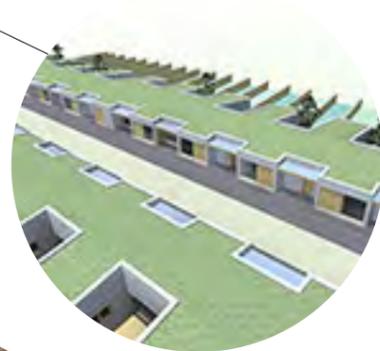
Nussbaum



Spielsand

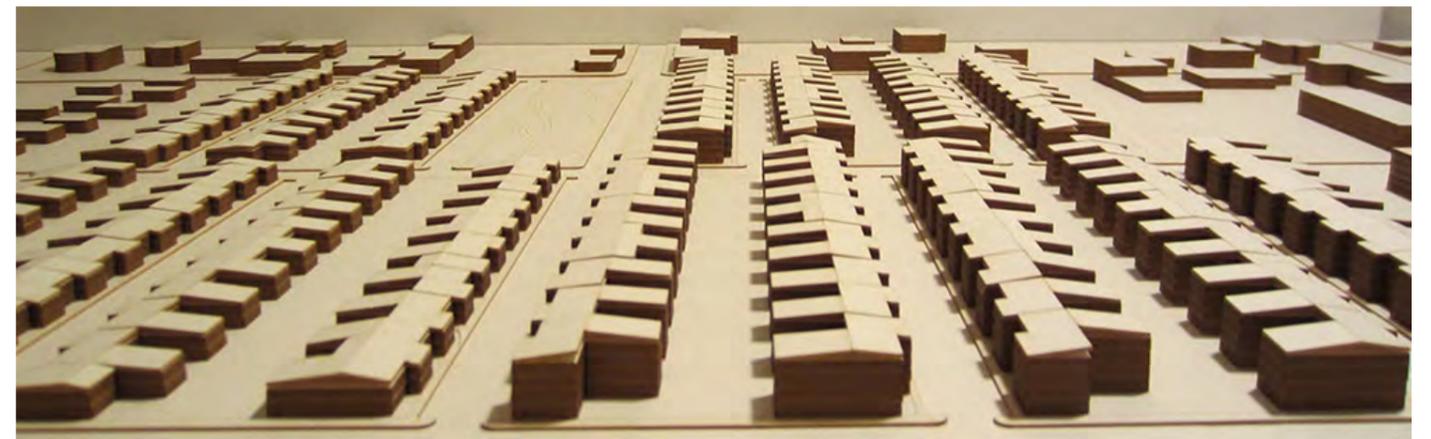
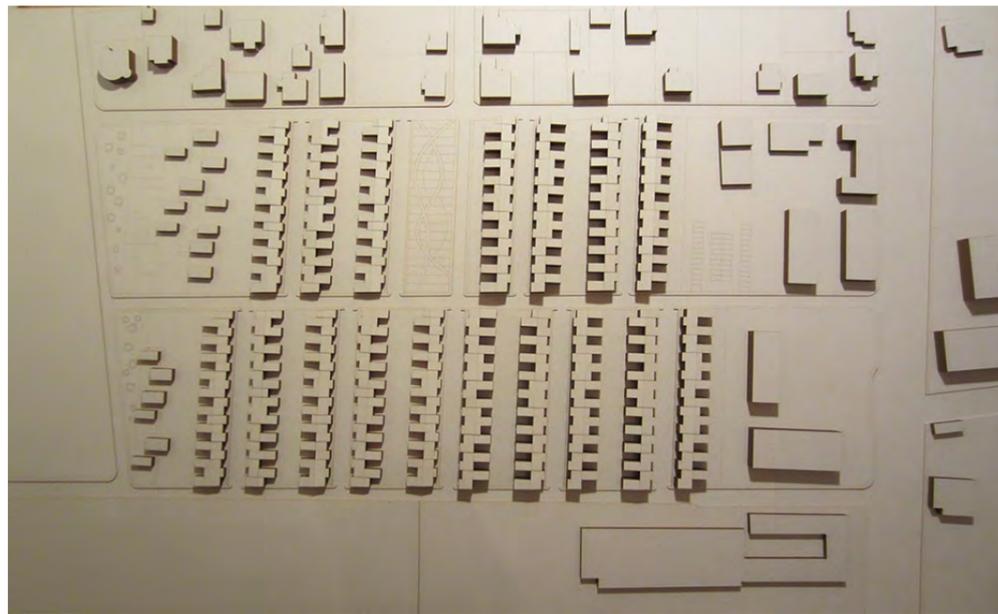
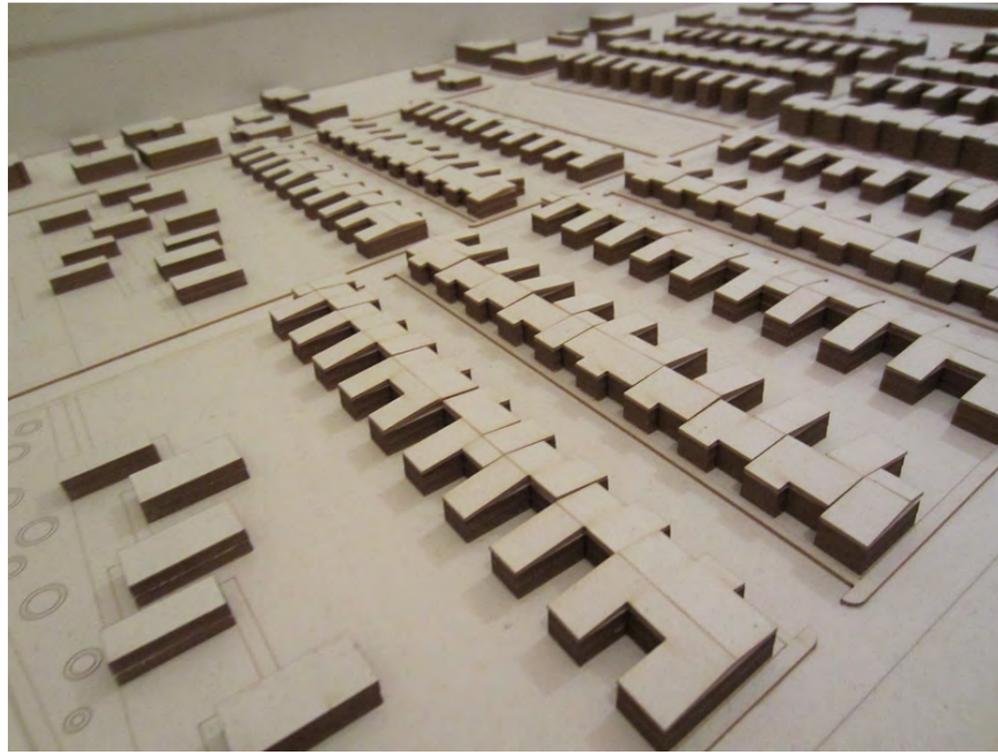


Gewürze



Gründächer

MODELLPHOTOS



QUELLENVERZEICHNIS

1 1.1 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 2.1	http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/34/Utopia.jpg (abgerufen am 13.11. 2012)	Abb. 2.17	http://de.wikipedia.org/wiki/Donaustadt (abgerufen 25.11.2012)
Abb. 2.2	http://www.heiligenlexikon.de/BiographienT/Thomas_More_Morus.html (abgerufen am 13.11.2012)	Abb. 2.18	http://de.wikipedia.org/wiki/Donaustadt (abgerufen am 20.11.2012)
Abb. 2.3	http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/34/Utopia.jpg (abgerufen am 13.11.2012)	Abb. 2.19	http://de.wikipedia.org/wiki/Donaustadt (abgerufen am 20.11.2012)
Abb. 2.4	http://emmet.de/hb_veri.htm (abgerufen am 13.11.2012)	Abb. 2.20	http://de.wikipedia.org/wiki/Donaustadt (abgerufen am 27.01.2012)
Abb. 2.5	http://emmet.de/hb_veri.htm (abgerufen am 13.11.2012)	Abb. 2.21	Eigene Darstellung
Abb. 2.6	http://www.fileane.com/deutsch/monte_verita_deutsch.htm (abgerufen am 13.11.2012)	Abb. 2.22	Eigene Darstellung
Abb. 2.7	http://www.sammlungfriedrichshof.at/de/friedrichshof/ (abgerufen am 23.11.2012)	Abb. 2.23	Eigene Kollektion
Abb. 2.8	http://www.sammlungfriedrichshof.at/de/archiv-friedrichshof/ (abgerufen am 23.11.2012)	Abb. 2.24	Eigene Kollektion
Abb. 2.9	http://www.mediaarchitecture.at/architekturtheorie/broadacre_city/2011_broadacre_model_en.shtml (abgerufen am 19.11.2012)	Abb. 2.25	Eigene Kollektion
Abb. 2.10	http://en.wikipedia.org/wiki/File:Howard-three-magnets.png (abgerufen am 22.11.2012)	Abb. 2.26	www.bing.com (abgerufen am 31.01.2012)
Abb. 2.11	http://www.muehliertler-hausverstand.at/gartenstadt.htm (abgerufen am 22.11.2012)	Abb. 2.27	www.bing.com (abgerufen am 31.01.2012)
Abb. 2.12	http://www.muehliertler-hausverstand.at/gartenstadt.htm (abgerufen am 22.11.2012)	Abb. 2.28	Eigene Darstellung
Abb. 2.13	http://www.mediaarchitecture.at/architekturtheorie/broadacre_city/2011_broadacre_model_en.shtml (abgerufen am 14.11.2012)	Abb. 2.29	http://maps.google.com/ (abgerufen am 20.11.2012)
Abb. 2.14	http://www.mediaarchitecture.at/architekturtheorie/broadacre_city/2011_broadacre_model_en.shtml (abgerufen am 14.11.2012)	Abb. 2.30	Eigene Darstellung
Abb. 2.15	http://maps.google.at/ (abgerufen am 20.11.2012)	Abb. 2.31	Eigene Darstellung
Abb. 2.16	http://maps.google.at/ (abgerufen am 20.11.2012)	Abb. 2.32	Eigene Darstellung
		Abb. 2.33	www.wien.gv.at (abgerufen am 20.11.2012)

- Abb. 2.34 Eigene Darstellung
- Abb. 2.35 Kräftner, Johann, Naive Architektur II, zur Ästhetik ländlichen Bauens in Niederösterreich, Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, St.Pölten-Wien, 1987
- Abb. 2.36 <http://www.ais-online.de/>
(abgerufen am 30.04.2012)
- Abb. 2.37 <http://www.baulinks.de/webplugin/2008/2027.php4>
(abgerufen am 30.04.2012)
- Abb. 2.38 <http://www.knaufinsulation.at>
(Abgerufen am 30.04.2012)
- Abb. 2.39 <http://de.wikipedia.org/wiki/Dachbegr%C3%BCnung>
(abgerufen am 30.04.2012)
- Abb. 2.40 Eigene Visualisation
- Abb. 2.41 Eigene Visualisation
- Abb. 2.42 http://en.wikipedia.org/wiki/File:Yorkshire_sculpture_park_underground_gallery.JPG
(abgerufen am 26.12.2012)

1 1.2 INTERNETSEITEN

www.duden.de

http://de.wikipedia.org/wiki/Utopia_%28Roman%29

http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morus

<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27825.php>

http://de.wikipedia.org/wiki/Monte_Verit%C3%A0

<http://www.friedrichshof.at/>

<http://www.taliesinpreservation.org/frank-lloyd-wright/flw-faq#taliesinname>

http://de.wikipedia.org/wiki/Ebenezer_Howard

http://en.wikipedia.org/wiki/Letchworth_Garden_City

http://en.wikipedia.org/wiki/Welwyn_Garden_City

<http://de.wikipedia.org/wiki/Gartenstadt>

1 1.3 LITERATURVERZEICHNIS

(Bremer 08) - Dissertation: Bremer, Stefanie: Broadacre City und die Zwischenstadt. Neueinordnung des amerikanischen Entwurfsmodells im Rahmen der aktuellen Debatte zur Qualifizierung der Zwischenstadt, Essen, 2008

(Pollak 11) - Pollak, Sabine: Die Freunden des Landlebens, Wien, Sonderzahl Verlagsgesellschaft, 2011

(Lindner,Lühr 08) - Ralph Lindner, Hans-Peter Lühr: Gartenstadt Hellerau, Die Geschichte ihrer Bauten mit Fotografien von Margret Hoppe, Sandstein Verlag, Dresden, 2008

(Rainer 84) - Rainer, Roland: Forschungsarbeit Gartenstadt Puchenu II, Architektur- und Baufachverlag, Wien, 1984

(Schramm 08) - Schramm, Helmut: Low Rise – High Density, Horizontale Verdichtungsformen im Wohnbau, Springer-Verlag, Wien, 2008

(Pollak 07) - Pollak, Sabine: Bis an die Grenze, Projekte, Skizzen und Szenarien für drei Grenzorte, Sonderzahl Verlagsgesellschaft, Wien, 2007

(Maerki,Schikowitz 08) - Daniel O. Maerki, Andrea Schikowitz, Wohnen 2018 Smart Living, Immobilien Medien Verlag Ges.m.b.H. , 2008

Zeitschrift: Jonuschat, Helga, Wie wollen wir in Zukunft wohnen?, Detail, Heft 9, "Gemeinsam wohnen", 2008

Kräfte, Johann, Naive Architektur II, zur Ästhetik ländlichen Bauens in Niederösterreich, Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, St.Pölten-Wien, 1987

Riccabona,Christof; Mezera, Karl: Baukonstruktionslehre 2, MANZ, 9.,aktualisierte Auflage, Wien 2011

Kolb, Josef: Holzbau mit System, Birkhäuser Lignum, Basel, 2010

